

Damianus Paraskevas Sinopeus als Mitglied der Gelehrtenrepublik zwischen Ost und West im 18. Jahrhundert: Mobilitätsdynamiken griechisch-orthodoxer Akteure zwischen dem Osmanischen Reich, Westeuropa und dem Russischen Reich

Vasilios N. Makrides

1. Hinführung: Die Gelehrtenrepublik zwischen Ost und West in Europa

Bei der Gelehrtenrepublik handelt es sich um ein weites, ausdifferenziertes und multidimensionales Netzwerk von Intellektuellen, Gelehrten und Literaten, gelegentlich aber auch um andere Akteure (z.B. Verleger, Künstler). Der Begriff deutet auf die Verbindung des internationalen Gelehrtensamkeits- und Wissenschaftsbetriebs vor allem zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert hin (Neumeister und Wiedemann 1987; Goodman 1996; Jaumann 2001a; Casanova 2004; Furey 2006; Miller 2008; Grafton 2009a; Fumaroli 2015; Haß 2023). Diese, eigentlich „selbsternannte“ (Hollewand und van Miert 2022) intellektuelle Gemeinschaft umfasste vorwiegend das römisch-katholische sowie das protestantisch-reformatorische Westeuropa (und teilweise auch Zentraleuropa), was zu jener Zeit zu einem produktiven Wissens- und Kulturaustausch auf mehreren Ebenen führte. Diese Gemeinschaft wies gleichzeitig verschiedene transatlantische (Fiering 1976; Winterer 2012; Robles 2021) sowie weitere Dimensionen auf (Carhart 2019), die von der geographischen Breite und Ausdehnung dieses vielfältigen intellektuellen Austausches zeugen. Zudem wurden in der Regel konfessionelle, sprachliche, kulturelle, politische, nationale und andere Grenzen durch Korrespondenz und andere Formen des intellektuellen Austauschs überschritten, sodass schließlich ein breites Kommunikationsnetz sowie eine produktive intellektuelle Kultur entstehen konnten, die in vielen Bereichen bahnbrechende Ergebnisse zur Folge hatten (van Miert 2010a und 2013). Nicht selten ging es da-

Vasilios N. Makrides, Universität Erfurt, Germany, vasilios.makrides@uni-erfurt.de, 0000-0003-3783-2655

Referee List (DOI 10.36253/fup_referee_list)

FUP Best Practice in Scholarly Publishing (DOI 10.36253/fup_best_practice)

Vasilios N. Makrides, *Damianus Paraskevas Sinopeus als Mitglied der Gelehrtenrepublik zwischen Ost und West im 18. Jahrhundert: Mobilitätsdynamiken griechisch-orthodoxer Akteure zwischen dem Osmanischen Reich, Westeuropa und dem Russischen Reich*, © 2024 Author(s), CC BY 4.0, DOI 10.36253/979-12-215-0646-4.08, in Marcello Garzaniti, Vassa Kontouma, Vasilios N. Makrides (edited by), *Cristiani orientali e Repubblica delle Lettere (XVI-XVIII sec.) / Chrétiens orientaux et République des Lettres (16e-18e s.) / Östliche Christen und die Gelehrtenrepublik (16.-18. Jh.)*, pp. 171-225, published by Firenze University Press, ISBN 979-12-215-0646-4, DOI 10.36253/979-12-215-0646-4

bei um eine besondere Verflechtung von Gelehrsamkeit, humanistischer Kultur, politischem Aktivismus und religiöser Identität unter solchen gebildeten Akteuren, die oftmals von bestimmten Mäzenen finanziell unterstützt wurden und die sich gleichzeitig von den brutalen religiös-politischen Auseinandersetzungen lossagten, die den europäischen Kontinent zur gleichen Zeit zerrissen.

Ein sehr wichtiges Kommunikationsmedium, um solche Grenzen zu überschreiten, war die Epistolographie. Das Schreiben von Briefen war sogar häufig die einzige Möglichkeit, regelmäßig, sinnvoll und produktiv in Kontakt jenseits von solchen Grenzen zu bleiben, gleichzeitig bietet es einen „privaten Blick“ auf wichtige soziopolitische, religiöse, kulturelle und wissenschaftliche Ereignisse und Entwicklungen jener Zeit. So waren Gelehrte, Politiker, Drucker und Künstler häufig in einem solchen Briefaustausch, um private oder berufliche Neuigkeiten mitzuteilen, neue Ideen zu testen, ihre Freunde jenseits diverser Grenzen zu unterstützen oder einfach persönliche Interessen zu verfolgen; und all dies in einer auf mehreren Ebenen sehr konflikträchtigen Epoche. Die Gelehrtenkorrespondenz stellt somit eine einzigartige Quelle für die Wechselbeziehung zwischen den allgemeinen historischen Entwicklungen und den Überzeugungen und Perspektiven einer besonders ausdrucksstarken Gruppe von Personen dar, die diese Gelehrtenrepublik ausmachten (De Landtsheer und Nellen 2010). Diese grenzübergreifende Dimension der Gelehrtenrepublik und das dadurch geschaffte breite Kommunikationsnetz sollten jedoch weder überschätzt noch verallgemeinert werden. Schließlich gab es auch Grenzen im transkonfessionellen Kontakt und Austausch zu jener Zeit, die nie überwunden werden konnten (van Miert 2010b).

Die positiven Konsequenzen dieses grenzübergreifenden Austausches lassen sich zum Beispiel im Bereich der neuzeitlichen Bibelforschung und Bibelkritik sehr gut beobachten, wenn man die Beiträge von eminenten Persönlichkeiten wie Joseph Scaliger (1540-1609), Isaac Casaubon (1559-1614), John Selden (1584-1654), Hugo Grotius (1583-1645) und Louis Cappel (1585-1658) in Betracht zieht. Das Ziel ihrer Beiträge war, nicht theologische Differenzen und damit verbundene Debatten komplett zu entschärfen oder zu überwinden, sondern eine sinnvolle und, falls möglich, positive Zusammenarbeit zwischen Gelehrten verschiedener Konfessionen und Kulturen zu ermöglichen (Hardy 2017). Auch die Beiträge von Thomas Hobbes (1588-1679), Spinoza (1632-1677) und Richard Simon (1638-1712) zur Erforschung der Bibel stützten sich größtenteils auf damalige philologische Forschungen, ohne jedoch subversive Ziele irgendwelcher Art zu verfolgen. Die Bedeutung, die damals einem historischen und philologischen Zugang zum biblischen Text beigemessen wurde, hatte also nicht nur eine radikal-politische, sondern auch eine konfessionsübergreifende Anziehungskraft (van Miert 2017a und 2018; van Miert, Nellen, Steenbakkers und Touber 2017). Dasselbe gilt *mutatis mutandis* auch für die Untersuchung von antiken und anderen Quellen und Texten, was mit der Geburt der modernen Philologie eng verbunden war (Cao, Grafton und Krayer 2019).

Obwohl all diese Entwicklungen im Rahmen der Gelehrtenrepublik eher die Ausnahme als die Regel damals darstellten, waren solche „neutralere“ Versuche in der Lage, Wissenschaft und Gelehrsamkeit von den engeren Interes-

sen und Zweckmäßigkeiten der kirchlichen und politischen Autoritäten jener Zeit zu lösen und zu Ergebnissen von übergreifender transkonfessioneller und transkultureller Bedeutung zu führen. Zudem ist es wichtig zu betonen, dass die Verdienste der Gelehrtenrepublik bereits zu jener Zeit wahrgenommen, reflektiert und systematisch beschrieben wurden (vgl. Hollewand und van Miert 2022) und nicht bloß ein Untersuchungsgegenstand der nachfolgenden Generationen waren. Die Beiträge von Johann Jakob Brucker (1696-1770) in seinen Werken *Bildersaal berühmter Schriftsteller* (Augsburg, 1741-45, zehn Dekaden mit Kupfern) und *Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit* (Augsburg, 1747-49, acht Dekaden mit Kupfern) bezeugen dies eindrucksvoll (Solleveld 2022). In der Tat war die Gelehrtenrepublik in der Lage, ihre eigenen Erinnerungskulturen sowie eine besondere Identität innerhalb der Netzwerke von Gelehrten zu schaffen, die von Gefühlen intellektueller, religiöser, kultureller, wissenschaftlicher und politischer Verbundenheit gekennzeichnet waren und auf die Betonung von Lernen, Freundschaft und Kommunikation über Grenzen hinweg abzielten (van Miert 2017b).

Das allgemeine Forschungsinteresse an der Gelehrtenrepublik in Westeuropa bleibt bis heute unvermindert und wird durch neue methodische Werkzeuge, wie etwa die Digitalisierung und die neuen elektronischen Medien, erheblich vervollständigt, bereichert und vorangetrieben (Edelstein et al. 2017; Hotson und Wallnig 2019; Edmondson und Edelstein 2019). Darüber hinaus wurde das Konzept einer Gelehrtenrepublik jenseits Westeuropas bzw. des westeuropäischen Christentums erweitert und angewandt, wie etwa in Bezug auf die islamische Welt in diversen lokalen Kontexten (Binbaş 2016; Bevilacqua 2020). Davon abgesehen sollten die etlichen, noch bestehenden Probleme und Debatten in Bezug auf die genauere Erforschung diverser Aspekte der Gelehrtenrepublik nicht verschwiegen werden; beispielsweise über ihren genauen zeitlichen Rahmen, der nicht nur auf der Frühen Neuzeit beschränkt werden soll; oder über die relevanten Begrifflichkeiten, die spezifischen Akteure, die Kontexte, die vielen Paradigmenwechsel und die Inhalte des intellektuellen und anderen Austausches über die lange Dauer (Jaumann 2001b; van Miert 2016).

Im Kontext der möglichen erweiterten Reichweite der Gelehrtenrepublik stellte sich auch im Spezifischen die Frage, inwieweit sie über den ganzen europäischen Kontinent ausgedehnt oder nur auf dem Westen Europas beschränkt werden soll. Ohnehin ist das Modell einer „Verflechtungsgeschichte“ von Ost und West in letzter Zeit im Rahmen einer frühneuzeitlichen Geistes- und Religionsgeschichte des gesamten Europas besonders relevant geworden; es bekam zudem wichtige Impulse durch verschiedene Studien und Forschungsprojekte (Heyberger 2023). Die Welten des östlichen und westlichen Christentums, die früher zu einem beträchtlichen Teil isoliert untersucht worden waren, konnten demzufolge nun stärker gemeinsam betrachtet werden, wie zum Beispiel im Kontext der Interkonfessionalitätsforschung (Alexiou und Haas 2024). All dies führte einerseits zu einem differenzierten und nuancierten Verständnis der Ost-West-Beziehungen jenseits noch bestehender Polarisierungen. Andererseits haben weitere Forschungen dazu geführt, dass über die Grenzen, Praktiken und

Akteure dieses intellektuellen Austauschs in der Frühen Neuzeit auf innovative Weise nachgedacht wurde. Durch solche Ansätze war es unter anderem möglich, eine neue, dezentrierte Geschichte der Gelehrtenrepublik zu konzipieren und zu entwerfen, die sich nicht nur auf lateinische Kultur und Gelehrsamkeit, sondern auch auf Orte, Personen und Texte fokussierte, die aus dem Osten und Südosten Europas sowie aus dem Orient stammten. Besondere Aufmerksamkeit galt hier den diasporischen, transnationalen Netzwerken zwischen Ost und West, was oftmals mit der erhöhten Mobilität der betroffenen Akteure verbunden war (Girard, Heyberger und Kontouma 2023). Bisher wurde dieses Phänomen stärker mit Blick auf die diversen Diasporas innerhalb Westeuropas untersucht (z.B. Hugenotten in England oder Deutschland und andere Glaubensflüchtlinge; sephardische Juden in den Niederlanden), die ebenfalls einen starken Einfluss auf den Wissensaustausch und die transnationale Zirkulation von Ideen hatten. Dies geschah, unter anderem, durch die Verbreitung von „gedrucktem Material“ (Grafton 2009b; Burke 2017), was Darnton (1982 und 2007) für die Buchgeschichte anhand seines Modells eines „Kommunikationskreislaufs“ („*communication circuit*“) anschaulicher zu rekonstruieren versuchte.

Angesichts der vorangegangenen Ausführungen erscheint es daher sehr angebracht, die westeuropäische und bisher sehr gut (auch wenn nicht erschöpfend) erforschte Seite der Gelehrtenrepublik idealerweise mit den multiplen Rollen von Diasporas aus dem Osten und Südosten Europas sowie aus dem Orient zu ergänzen und zu vervollständigen, die mit abendländischen Akteuren unterschiedlicher Konfession und Provenienz sowie mit diversen Kulturkreisen und Konfessionskulturen auf mehreren Ebenen interagierten. Auf diese Weise können überkommene Schemata einer national beschränkten Historiographie der Gelehrsamkeit im ganzen Europa überwunden werden, wobei ein neues Licht auf die gesamte und größtenteils verflochtene Geistesgeschichte des Kontinents geworfen werden kann, und zwar jenseits sprachlicher, religiöser/konfessioneller, geographischer und kultureller Segmentierung. In anderen Worten: Es geht um eine östliche und orientalische Seite dieser Gelehrtenrepublik mit ähnlichen intellektuellen Austauschprozessen und Verflechtungen, die, trotz der politischen Barrieren jener Zeit (z.B. die osmanische Herrschaft über weite Teile Südosteuropas) die entsprechenden Ost-West-Beziehungen in Europa zu jener Zeit stellenweise prägten. Es handelt sich hierbei um eine regelrechte und gegenseitige Wissenszirkulation zwischen Ost und West (aber zum Teil auch zwischen Nord und Süd) auf diversen Ebenen und in verschiedenen Wissensbereichen, die, trotz umfangreicher Quellenbestände in verschiedenen Sprachen, zu einem großen Teil bisher noch nicht systematisch und interdisziplinär untersucht worden ist. Trotz der andauernden konfessionellen und anderen Unterschiede und bisweilen auch Konflikte sowohl innerhalb Westeuropas selbst als auch zwischen Ost und West während der Frühen Neuzeit, ist es interessant zu beobachten, wie diverse Akteure von allen Seiten solche Grenzen überschritten haben und wie sie nach gemeinsamen geistigen Kommunikationsräumen auf verschiedenen Ebenen im gesamten Europa gesucht haben, was in vielen Fällen erfolgreich und ergiebig war.

Hier darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass zunächst eine deutliche Asymmetrie zwischen den Seiten der Gelehrtenrepublik in Ost und West in Europa in mehreren Etappen zu beobachten ist. Die eine Seite war bereits numerisch umfangreich, ausreichend qualifiziert, stark institutionalisiert (z.B. im Rahmen von Universitäten und wissenschaftlichen Akademien oder Gelehrten-gesellschaften) und generell etabliert in den damaligen Staaten und Gesellschaften Westeuropas (z.B. in Frankreich, England, im deutschen und italienischen Raum, in den Niederlanden), was für die östliche bzw. die orientalische Seite der Gelehrtenrepublik nicht behauptet werden kann. Bei der letzteren fehlten oftmals die kritische Masse, die Frequenz, die Dauerhaftigkeit, die Intensität und die wie auch immer geartete Etablierung, die ihr westeuropäisches Pendant aufgrund der andersartigen soziopolitischen Bedingungen kennzeichneten. Im Osten ging es meistens um vereinzelte Akteure, die faktisch von den geistigen und übrigen Entwicklungen Westeuropas in vielfältiger Weise abhängig waren und davon profitieren wollten; wie, zum Beispiel, durch ein gezieltes Universitätsstudium, das in vielen Fällen Kirchen, Missionare, politische Führer und andere Akteure aus Westeuropa institutionell sowie finanziell ermöglichten. Darüber hinaus fühlten sich die östlichen und orientalischen Akteure gegenüber ihren westeuropäischen Partnern in der Regel „unterlegen“. Diese „Inferiorität“ konnte tatsächlich auf verschiedene Gründe zurückgeführt werden, wie zum Beispiel auf die jahrhundertelange osmanische Fremdherrschaft im Südosten Europas, die für die Entwicklung des Wissens dort und insbesondere für die systematischen Ost-West-Kontakte nicht gerade förderlich war. Auch im Russischen Reich jener Zeit war die intellektuelle Situation mit derjenigen in Westeuropa nicht vergleichbar. Dies wird, unter anderem, an der großen Zahl westeuropäischer Gelehrte und Akteure deutlich, die über Jahrhunderte im Dienst des Russischen Reiches waren und die zu dessen vielfältigen Entwicklung wesentlich beigetragen hatten (Dumschat 2006) – so zum Beispiel der Fall des Schweizer Mathematikers, Naturwissenschaftlers und Ingenieurs Leonhard Euler (1707-83) (dazu Calinger 2019). Es dauerte lange bis sich Russland auf der gesamteuropäischen Bühne als gleichberechtigter Partner Westeuropas auf mehreren Ebenen etablieren konnte. Nichtsdestotrotz blieben seine vielen Abhängigkeiten von Westeuropa bzw. vom Westen weiterhin erhalten und sorgten für etliche Identitätsprobleme und -spaltungen, insbesondere ab dem 19. Jahrhundert bis heute (Oittinen 2012; Brovkin 2024). Es ist daher kein Zufall, dass über Jahrhunderte die Idee einer Modernisierung Ost- und Südosteuropas mit deren „Verwestlichung“ gleichgesetzt war, was nicht selten zu erheblichen intensiven Konflikten und internen Spaltungen führte (Dixon 2003; Schubert und Sundhaussen 2008; Tyulenev 2012). Nicht zu vergessen ist allerdings, dass diese Inferiorität keine ausschließlich geistige war, sondern sich auf mehreren Ebenen (z.B. politischen, militärischen, wirtschaftlichen) erstreckte. Es handelt sich um ein multidimensionales Gefüge von Abhängigkeiten, das Westeuropa bzw. der Westen selbst durch verschiedene koloniale und krypto-koloniale Politiken geschaffen hatte und von denen es maßgeblich und vielfältig über sehr lange Zeit profitierte (Herzfeld 2002; Makrides 2023).

In diesem Zusammenhang sollte aber eine „dunkle Seite“ der Gelehrtenrepublik nicht außer Acht gelassen werden, die zunächst nicht nur im eigentlichen westeuropäischen Kontext zu beobachten ist (vgl. Mulsow 2007), sondern die damaligen Ost-West-Beziehungen unmittelbar betrifft. Zwar wurden im Kontext der betroffenen Begegnungen und des vielfältigen Austausches zwischen Ost und West viele Grenzen überschritten und nennenswerte Ergebnisse erzielt. Man kann hier beispielsweise auf das wachsende Interesse der westeuropäischen Gelehrtenwelt für die östliche Geschichte und den Beginn der Byzanz-Studien verweisen (van Miert 2010c; Gastgeber 2018; Aschenbrenner und Ransohoff 2021). Andererseits ist es bezeichnend, mit welchen negativen Farben Byzanz, das (Ost-)Römische Reich, in der westeuropäischen Wahrnehmung jener Zeit konstruiert und dargestellt wurde, was zu jahrhundertelangen Vorurteilen und Stereotypen über Byzanz als Ganzes (Politik, Gesellschaft, Kultur, Kirche) führte (Irmscher 1966; Spieser 2011). Mit anderen Worten: Die Öffnung zum Osten bedeutete nicht automatisch das Verschwinden der jahrhundertealten Ost-West-Probleme, die die gegenseitigen Beziehungen noch belasteten und vergifteten. Darüber hinaus konnten der Einfluss und die Wirkung der Gelehrtenrepublik die missionarischen Absichten der Kirchen Westeuropas gegenüber dem orthodoxen Osten nicht komplett ausschalten. Viele solche Aktivitäten fanden im Grunde genommen, auch wenn oftmals latent, sogar im Kontext der Gelehrtenrepublik statt. Beispielsweise unterhielt der Gräzist Martin Crusius (1526-1607) systematische Beziehungen zu griechischen Gelehrten sowie reisenden Almosensammlern und nahm sogar auf eigene Kosten griechische Studenten in seiner Wohnung in Tübingen auf, von denen er die neugriechische Sprache lernte und Informationen über das damalige Griechenland unter osmanischer Herrschaft bekam (Calis 2019, 2020-2021 und 2025). Gleichzeitig verfolgte er aber bis zu seinem Tod das Vorhaben, die lutherische Lehre unter den orthodoxen Griechen zu verbreiten sowie die Grundlagen für ein Luthertum dieser Griechen zu schaffen, teilweise sogar auf abenteuerlichen Wegen (Neuendorf 2022). Später wurden einigen orthodoxen Jungen Stipendien zum Studium in Westeuropa gewährt (z.B. im „Pontificio collegio greco di Sant' Atanasio“ in Rom, im „Greek College“ in Oxford oder im „Collegium Orientale Theologicum“ in Halle), die jedoch nicht selten mit deren möglicher und erwarteter religiöser Konversion verbunden waren. In vielen Fällen war dies das Endergebnis, und es gab Konvertiten, die später eine eminente Rolle in der Gelehrtenrepublik, sowohl in Westeuropa selbst als auch zwischen Ost und West, spielen sollten, wie etwa der katholische Konvertit, griechische Altphilologe, Bibliothekar und Theologe Leo Allatius (ca. 1586-1669) (dazu Hartnup 2004). Jedoch gab es auch berechtigte Reaktionen seitens der betroffenen Orthodoxen (einschließlich auf offizieller kirchlicher Ebene), die die eigentlichen westeuropäischen Bekehrungsabsichten scharf kritisierten und aufzudecken versuchten (Tsirpanlis 1980; Moennig 1998; Markrides 2003a; Saracino 2018). Davon abgesehen ist es sehr bezeichnend, wie systematisch die westeuropäische Politik (z.B. der deutsche Kaiser, der französische König) sowie die Römisch-Katholische Kirche ab dem 16. Jahrhun-

dert versuchten, das Patriarchat von Konstantinopel zu kontrollieren und mit illegitimen Prälaten zu besetzen. Dies führte zur Entstehung einer mächtigen und einflussreichen „orthodoxen Parakirche“, die mit der legitimen orthodoxen Hierarchie in Konflikt geriet, dessen Zuspitzung im Fall des ermordeten Patriarchen von Konstantinopel Kyrillos Loukaris (1572-1638) zu beobachten ist (dazu Tsakiris 2021; vgl. auch Harai 2011).

Aus den vorangegangenen Ausführungen wird durchaus ersichtlich, dass die Ost-West-Beziehungen im Kontext einer gesamteuropäischen Gelehrtenrepublik nicht immer produktiv und positiv verliefen. Dies ist einerseits bis zu einem gewissen Grad auf die Arroganz zurückzuführen, mit der viele westeuropäische Akteure den Osten und Südosten Europas insgesamt betrachteten und behandelten. Das Russische Reich wurde dementsprechend vielmehr als „asiatisch“ und nicht-europäisch erachtet, wobei seine, von politischen Führern (z.B. Zar Peter I., Zarin Katharina II.) versuchte Verwestlichung bzw. Europäisierung als eine „Schein-Modernisierung“ abwertend abgestuft und kategorisiert wurde (Locher 1965; Sigrist 1990; Blome 2000; Wilson 2023). Ähnliches wurde für den Südosten Europas behauptet, der damals größtenteils unter osmanischer Herrschaft stand. Es ist kein Zufall, dass der Begriff „Balkan“ und seine Derivate (z.B. Balkanisierung) bis in die neueste Zeit negativ konnotiert wurden (Todorova 1997; Fleming 2000). Darüber hinaus war das dabei vermittelte Bild der Orthodoxen Kirche keineswegs ein positives, denn diese Kirche galt in der dominanten westeuropäischen Wahrnehmung jener Zeit nicht nur als obskurantistisch, stagnierend und entwicklungsunfähig, sondern auch als schismatisch und häretisch (Wolff 2001). Auf der anderen Seite versuchten einige Orthodoxe, ihre vielen Defizite zu jener Zeit gegenüber den westeuropäischen Fortschritten (z.B. in der Wissenschaft und Technik) mit verschiedenen Mechanismen und Überbietungsstrategien zu kompensieren; beispielsweise mit dem Argument, dass die zahlreichen Errungenschaften Westeuropas auf den grundlegenden altgriechischen Beiträgen bauten, ohne die sie undenkbar und unmöglich gewesen wären; oder dass der Osten, trotz allem, im Besitz der einzigen und unverfälschten christlichen Wahrheit (der Orthodoxie/Rechtgläubigkeit) sei, die viel wichtiger als die zahlreichen weltlichen Fortschritte des häretischen Westeuropas bzw. des Westens sei, der eigentlich zur ewigen Verdammnis verurteilt bliebe (Makrides 2006).

Trotz dieser generellen „Machtposition“ Westeuropas in dieser besonderen Ost-West-Konstellation, konnten diese „Inferiorität“ und „Asymmetrie“ zwischen Ost und West durch andere Faktoren ansatzweise kompensiert werden. Beispielsweise kannten die östlichen und orientalischen Akteure als Muttersprachler die notwendigen Quellsprachen von Texten und Kulturen, die für die westeuropäische Seite begehrenswert und unentbehrlich waren. Solche Kenntnisse waren in Westeuropa jener Zeit keine Selbstverständlichkeit, insofern war jene linguistische Kompetenz aus dem Osten und dem Orient für die westeuropäische Forschung und Gelehrsamkeit absolut notwendig. Zudem verfügten die östlichen und orientalischen Akteure in der Regel über den Zugang zu primären Quellentexten, Bibliotheken, Archiven und diversen abgelegenen

oder geheimnisvollen Orten, was für die interessierten Gelehrten in Westeuropa völlig unmöglich war oder sich viel schwerer und komplizierter gestaltete. Es ist daher kein Zufall, dass solche Akteure immer wieder Handschriften sowie andere Materialien und Gegenstände aus dem Osten und dem Orient nach Westeuropa mitbrachten und diese ihren westeuropäischen Kontaktpersonen, Förderern und Partnern schenkten oder verkauften. Wie wir später sehen werden, gilt dies auch für den vorliegenden Fall Damianus Paraskevas Sinopeus. All dies unterstreicht die Existenz einer gewissen „Reziprozität“ zwischen den beiden Seiten der Gelehrtenrepublik, die, trotz der jeweiligen Differenzen und Probleme, dauerhaft wirksam blieb und die letztendlich zu einem auf beiden Seiten konstruktiven Austausch führte. Nicht selten gab es auch westeuropäische Gelehrte, die ihre östlichen und orientalischen Partner in diversen Fragen konsultierten und ihre Spezialkenntnisse besonders zu schätzen wussten. Einen solchen Fall stellte der griechische Kleriker und Gelehrte Evgenios Voulgaris (1716-1806) dar, der im italienischen und deutschen Raum studierte und der später eine bedeutende kirchlich-politische Karriere in Russland in der Zeit der Zarin Katharina II. machte (Stiernon 2002; Makrides 2018 und 2024).

Generell waren die Konsequenzen dieses komplexen Ost-West-Austausches vielfältig und vielschichtig. Es ging nicht nur um die Schaffung eines Raums des Dialogs und einer „geistigen Gemeinschaft“ zwischen Ost und West jenseits konfessioneller Trennungen, sondern auch um Versuche, die eigene kulturelle und religiöse Tradition weiterzuentwickeln und zu „modernisieren“ – dies galt insbesondere für östliche und orientalische Akteure aufgrund ihrer obenerwähnten „Inferioritätsgefühle“ gegenüber Westeuropa während der Neuzeit. Die Mobilität von Personen, aber auch von Büchern und Gegenständen, trug daher zur Herstellung von umfangreichen und multidimensionalen Beziehungen und Kommunikationswegen bei. Dadurch entstand ein Panorama von kulturellen Zusammenhängen, an denen die östlichen und orientalischen Christen aktiv teilnahmen, was nicht zuletzt mit dem Prozess der jeweils eigenen Konfessionalisierung verbunden war (Grigore und Kühner-Wielach 2018; Sarris, Pissis und Pechlivanos 2021).

Die Hauptfrage, die mich in diesem Beitrag beschäftigen wird, ist – anhand des Falles Damianus Paraskevas Sinopeus (1687-1776) – manche Charakteristika genauer zu eruieren, nach denen ein orthodoxer Akteur aus dem Osten als Mitglied der gesamteuropäischen Gelehrtenrepublik klassifiziert werden könnte. Was hat ein solcher Akteur genau in diesem Bereich geleistet, um diese Klassifikation verdienen zu können? Welche waren die spezifischen Kriterien, die dazu beitragen konnten? Solche Fragen sind von besonderer Bedeutung, denn in der Zeit der Gelehrtenrepublik gab es unterschiedliche mobile und abenteuerliche Akteure aus dem Osten und dem Orient (z.B. Almosensammler, Hochstapler, Betrüger), die in Westeuropa keinen intellektuellen Tätigkeiten nachgingen und daher nicht zu Mitgliedern der damaligen Gelehrtenrepublik erklärt werden können (Tsakiris und Makrides 2015; Saracino 2019 und 2024; Graf 2021).

2. Die Gestalt von Damianus Paraskevas Sinopeus (1687-1776)

Damianus Paraskevas Sinopeus ist ein hervorragendes Beispiel für einen solchen mobilen Akteur der Gelehrtenrepublik zwischen Ost und West in Europa. Genauer handelt es sich hierbei einerseits um jemanden, der jahrzehntlang auf höchstem Niveau Medizin studierte, erforschte und praktizierte. Andererseits war er auch an der Abfassung und Veröffentlichung philosophischer Abhandlungen beteiligt und nahm so auf kreative und originelle Weise an den internen intellektuellen Prozessen teil, die die westeuropäische Geisteswelt zu jener Zeit beschäftigten. Dieser griechisch-orthodoxe Akteur gehörte zu denjenigen, die im 18. Jahrhundert außerhalb der Grenzen des Osmanischen Reiches eine bedeutende Karriere, Etablierung und Anerkennung erfuhren, sowohl im deutschen Raum als auch später in Russland. Überraschenderweise wurden seine Person und sein Werk jedoch bisher weder von seinen damaligen Landsleuten noch von der jüngeren Forschung gebührend beachtet, sodass unser Wissen über diesen wichtigsten Gelehrten noch immer minimal und bruchstückhaft ist (Makrides 2003b). Es ist bemerkenswert, dass selbst jene Griechen, die damals – wie Damianus – ein besonderes Interesse an der Philosophie von Christian Wolff (1679-1754) zeigten, weder ihn noch sein Werk zu kennen scheinen. Erwähnenswert ist auch, dass Damianus ein Gelehrter war, der, neben seiner tiefen Kenntnis der altgriechischen sowie der christlichen patristischen Literatur, über eine solide philosophische Bildung verfügte und sich an den philosophischen Kontroversen im deutschen Raum in den 1720er Jahren beteiligte, indem er Wolff verteidigte und sogar drei philosophische Abhandlungen in lateinischer Sprache zu diesem Thema veröffentlichte. So etwas war für die anderen, zu jener Zeit in Westeuropa weilenden Griechen völlig ungewöhnlich, was die Einzigartigkeit von Damianus besonders unterstreicht. Darüber hinaus machte er sich als Arzt 46 Jahre lang, bis zu seinem Lebensende im fortgeschrittenen Alter, in Russland einen Namen (unter anderem, durch die Veröffentlichung einer umfangreichen medizinischen Abhandlung in lateinischer Sprache) und erreichte dort höchste medizinische Ränge.

Sein Fall ist zudem interessant, da er die dauerhafte Existenz eines bewährten Mobilitätsdreiecks zu jener Zeit bestätigt: zwischen dem Osmanischen Reich, dem deutschen Raum und dem Russischen Reich. In anderen Worten: Viele griechisch-orthodoxe Akteure zeigten damals eine solche Mobilitätsdynamik, indem sie den osmanischen Raum, in dem sie ihre ersten Studien absolviert hatten, verließen, um weitere Studien und forschungsrelevante Aufenthalte im breiteren deutschen Raum zu beginnen bzw. fortzusetzen. Anschließend gingen zahlreiche von ihnen nach Russland, einem orthodox-christlichen Land, das ab einem gewissen Zeitpunkt als Beschützer der orthodoxen Völker im Osmanischen Reich fungierte. Russland bot vielen Orthodoxen damals nicht nur einen Zufluchtsort an, um der osmanischen Herrschaft und Unterdrückung zu entgehen. Für die gebildeten Orthodoxen, sowohl Kleriker als auch Laien, war Russland zudem ein wichtiger und nützlicher „Arbeitgeber“, um ihre weitere Karriere zu entfalten und nach oben zu treiben (Pissis 2020). Das genannte Mo-

bilitätsdreieck hatte auch bisweilen ein früheres solches Dreieck ersetzt, nämlich dasjenige zwischen dem Osmanischen Reich (oder den Ionischen Inseln, die nie unter osmanischer Herrschaft standen), dem italienischen Raum und Russland. Letzteres war das dominantere während der Frühen Neuzeit, doch allmählich verlor es an Bedeutung, insbesondere gegenüber dem deutschen Raum, dessen Anziehungskraft auf griechisch-orthodoxe Akteure ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts immer größer wurde. Davon unabhängig konnte dieses frühere Mobilitätsdreieck viele Akteure der Gelehrtenrepublik in Ost und West generieren, wie zum Beispiel den Mediziner Iakovos Pylarinos (1659-1718), der in Padua studiert hatte und der durch seine wichtigen Beiträge zur Variolation und Pockenimpfung bekannt wurde (Geroulanos 1978). Nichtsdestotrotz gab es einige Akteure, die die beiden obengenannten Mobilitätsdreiecke miteinander verbanden, wie der bereits erwähnte Evgenios Voulgaris und sein Freund Nikephoros Theotokis (1731-1800) (dazu Makrides 2002).

Wie aus seinem Beinamen „Sinopeus“ ersichtlich wird, stammte Damianus aus Sinope am Schwarzen Meer, einer Kolonie der Ionier mit einer langen Geschichte und dauerhaften griechischen Präsenz, so wie die anderen Städte in der Pontus-Region (z.B. Trapezunt, Samsun). Er wurde dort 1687 geboren, wie aus verschiedenen Quellen hervorgeht, die im Folgenden erwähnt werden. Damianus war durchaus stolz auf seine Abstammung und unterzeichnete mit diesem Beinamen (bezogen auf seinen Geburtsort, wie es im antiken Griechenland auch üblich war) in verschiedenen Varianten (z.B. Sinopaeus, Sinopeus, Sinopiensis) während seiner Aufenthalte in Westeuropa und in Russland.¹ Es ist kein Zufall, dass dieser Beiname dort ab einem gewissen Zeitpunkt auch als sein Nachname fungierte und dass er ihn auf diese Weise bekannt machte. Ursprünglich wählte Damianus diesen Beinamen für die Veröffentlichung all seiner Werke auf Latein. Interessanterweise ließ er oftmals das Cognomen „Paraskevas“ aus seinem Namen absichtlich weg und unterschrieb einfach als „Damianus Sinopeus“.

Der Grund für diese Wahl ist unschwer zu erschließen. Die Stadt Sinope war in Westeuropa hauptsächlich durch den berühmten zynischen Philosophen der Antike Diogenes Sinopeus (412-323 v. Chr.) bekannt. Natürlich kannte auch Damianus seinen berühmten altgriechischen Mitbürger und vermerkte dies ausdrücklich in seinen philosophischen Werken. Die Wahl desselben Beinamens diente offensichtlich dazu, sich mit ihm durch dieselbe städtische Abstammung zu verbinden, was ihm als jungen griechischen Philosophen den Eintritt und die Etablierung in die damalige intellektuelle Welt Westeuropas, die sich ohnehin für die griechische Antike sehr begeisterte, erleichtern könnte. Damianus wollte zeigen, dass er aus einer Stadt stammte, die nicht nur in der Antike, sondern

¹ Damianus war nicht der einzige „Sinopeus“, der zu dieser Zeit in Westeuropa weilte. Es gibt den Fall eines anderen pro-katholischen Gelehrten, Panagiotis Sinopeus (ca. 1670-1736), der in der Walachei tätig war und auch in Westeuropa unter demselben Namen bekannt wurde (Karathanassis 2000, 243-44 und *passim*). Es wird erwähnt, dass er ein Arzt war, der in Padua studiert hatte (Lazarou 2017, 332-35). Wir wissen jedoch nicht, ob er mit Damianus bekannt war oder ob sie sich in der Walachei trafen.

auch in der Neuzeit bedeutende Gelehrte hervorgebracht hatte, und dies zu einer Zeit, als die Kenntnisse über diese Stadt und die geographische Pontus-Region in Westeuropa eher begrenzt waren. All dies ging mit der Betonung seiner griechischen Identität einher, für die er einen gewissen Stolz hegte. Gerade diese wollte er in Westeuropa bekanntmachen, was ihn allerdings von vielen anderen Griechen zur selben Zeit abhebt. Nicht zuletzt wollte er dadurch auch die bestehende Kontinuität zwischen dem antiken und dem modernen Griechenland aufzeigen, für die er selbst ein lebendiges Beispiel war und die von Westeuropa zu dieser Zeit des Öfteren vergessen wurde.²

Damianus' familiärer Hintergrund in Sinope sowie seine ersten Studien sind nicht bekannt, aber in aller Wahrscheinlichkeit fanden sie im Rahmen des damaligen Osmanischen Reiches statt und zwar in der Pontus-Region. Generell klafft in unserem Wissen über diese Region (und über das griechische Bildungswesen dort) ab dem frühen 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert eine große Lücke (Carelos und Karanasios 1996). Es sollte nicht übersehen werden, dass ein Zentrum des griechischen Bildungswesens dort zu jener Zeit florierte, nämlich das berühmte „Phrontisterion“ in der Stadt Trapezunt (Φροντιστήριον Τραπεζούντος), eine höhere Bildungseinrichtung, die 1682/3 von dem gelehrten Sevastos Kyminitis (1632-1702) gegründet worden war und die dauerhaft bis 1921 funktionierte (Kontouma 2013). Kyminitis war ein Gelehrter mit soliden philologischen, philosophischen, historischen und theologischen Kenntnissen sowie vielen pädagogischen Gaben (Podskalsky 1988, 271-76; Karathanassis 2000, 82-90 und *passim*; und insbesondere Karanasios 2001). Abgesehen von seiner ersten Lehrtätigkeit an der Patriarchalademie in Konstantinopel hatte Kyminitis nicht nur in Trapezunt (1682-93), sondern auch in Bukarest (1693-1702) gelehrt. Dies war auf seine engen Beziehungen zum aufgeklärten Fürsten der Walachei, Constantin Brâncoveanu (r. 1688-1714), zurückzuführen, der bereits in der Zeit vor der Phanarioten-Herrschaft in den Donaufürstentümern (von 1711 in der Moldau bzw. 1715 in der Walachei bis 1821) entscheidend die Verbreitung der griechischen Bildung in der Region förderte. Kyminitis hatte seinerseits zur Gründung einer „Fürstlichen Akademie“ in Bukarest beigetragen. Zudem war er ihr erster Rektor und lehrte dort in den Fächern Physik, Mathematik und Naturwissenschaften (Karanasios 1993). Damianus wurde wahrscheinlich nicht von Kyminitis selbst unterrichtet, war aber sicherlich vor der Bildungstradition beeinflusst, die letzterer sowohl in Pontus als auch in der Walachei hinterlassen hatte.

Darüber hinaus scheint es, dass Damianus eine direkte Verbindung zu den Donaufürstentümern, Walachei und Moldau, die damals eine gewisse Autonomie von der osmanischen Zentralregierung genossen, und insbesondere zu der dort prominenten Familie der Mavrokordati hatte. Dort dürfte er sich einige Zeit

² Damianus 1728a, o. S. (am Ende des Vorworts an den Leser): „*Ceterum omissio sponte parentum cognomentum ex Patria libello praefixi, memoriam eius, post Diogenis tempora, oblivioni prope traditam, suscitaturus moremque veterum Graecorum similem secuturus.*“ Vgl. auch Damianus 1729, 14: „*ex Patria Sinope, vetusta Pontica urbe, ad Germaniam usque peragravi.*“ (Hervorhebungen im jeweiligen Original).

aufgehalten haben, denn er scheint, Dinge und Situationen aus beiden Regionen gekannt zu haben. Dies ist keineswegs erstaunlich, denn es bestanden enge Verbindungen der Pontus-Region zu diesen Fürstentümern, deren Herrscher auch das „Phrontisterion“ von Trapezunt finanziell unterstützten. Es ist also durchaus möglich, dass Damianus, wenn nicht in Trapezunt, sicherlich in Bukarest weilte und studierte, was seine Verbindung insbesondere zur Walachei unterstreicht.

Insbesondere scheint es einen engen Kontakt zum späteren gelehrten Herrscher der Walachei und der Moldau, Nikolaos Mavrokordatos (1670-1730), dem Sohn des Arztes und Großen Dolmetschers der Hohen Pforte Alexander Mavrokordatos ex Aporrion (1641-1709), gegeben zu haben. Nikolaos war für seine intellektuellen Interessen (z. B. seine umfangreiche Bibliothek) sowie seine Bildung und Publikationen in Westeuropa in weiten Kreisen bekannt – er hatte auch verschiedene Gelehrte in diesen Regionen versammelt. Sein persönlicher Sekretär und Arzt, Dimitrios Prokopiou Pamperis (aus Moschopolis in Epirus), hatte auf seinen Befehl hin 1721 einen „Katalog“ von nachbyzantinischen griechischen Gelehrten bis zu seiner Zeit zusammengestellt, der in Westeuropa durch seine Aufnahme in die *Bibliotheca Graeca* (Bd. 11, Hamburg 1722) des Hellenisten Johannes Albertus Fabricius (1688-1736) bekannt geworden war. Gewiss war es damals zu früh, Damianus in diesen Katalog aufzunehmen, denn seine Hauptstudien und seine Publikationstätigkeit fielen hauptsächlich in die 1720er Jahre.

Damianus veröffentlichte zu Beginn seiner ersten philosophischen Abhandlung mit dem Titel *Meditationes academicae de cognitione humana* eine persönliche zweisprachige Widmung (datiert auf den 18. Juli 1728) in griechischer und lateinischer Sprache an Nikolaos Mavrokordatos (7 Seiten ohne Paginierung) mit der Unterschrift „*Δαμιανὸς Σινωπέυς / Damianus Sinopeus*“ (wiederabgedruckt in Legrand 1918, 209-11). Diese Widmung, die von einer eher persönlichen Bekanntschaft mit dem Fürsten zeugt, wurde von Jena aus verfasst, wo Damianus zu jener Zeit studierte. Trotz der relativ großen zeitlichen Distanz zu seinem früheren Aufenthalt in den Donaufürstentümern zeigt diese Widmung eine recht tiefe Vertrautheit mit dem Fürsten. Dort betonte Damianus unter anderem dessen ständige Fürsorge um die Förderung der griechischen Bildung durch die Schulen und lobte die verschiedenen Eigenschaften seines Charakters („*ἡ ἀφιλαφής σου περὶ τὰ ἑλληνικὰ γυμνάσια πρόνοιά τε καὶ φιλοτιμία*“). Er vergaß dabei nicht, auch lobende Worte über seinen Vater Alexander zu finden und äußerte sich sehr positiv über dessen Persönlichkeit, seine vielen Leistungen und sein Lebenswerk insgesamt („*ἄνδρα τῷ ὄντι φιλοτιμίου ψυχῆς καὶ θαυμασιῶν κατορθωμάτων κρίνω, προηγουμένων μοι τῶν τε σοφῶν ἐκείνου συγγραμμάτων καὶ τῶν εἰς τὸ κοινὸν τῶν Ἑλλήνων φιλοκαλιῶν*“). Gleichzeitig verwies Damianus auf das grundlegende Werk *Περὶ Καθηκόντων Βίβλος* (= *Liber de Officiis* / Traktat über das pflichtgemäße Handeln) von Nikolaos, dessen Inhalt von diesen beiden Mitgliedern der Mavrokordati-Dynastie in idealer Weise repräsentiert zu werden schien. Dieses Werk wurde erstmals 1719 in Bukarest veröffentlicht (dazu Legrand 1918, 153-162) und war in Westeuropa durch seine mehrfache Wiederveröffentlichung (zusammen mit einer lateinischen Übersetzung) bekannt geworden, zuerst in Leipzig 1722 und später 1726 in London sowie 1739 in Onolz-

bach (Kampéridis 2014 und 2021). Es ist unbekannt, auf welche konkrete Ausgabe sich Damianus hier bezog. Wahrscheinlich hatte er die Ausgabe von 1722 benutzt, da er in der lateinischen Widmung Nikolaos als „*Celsissime Princeps!*“ („Υψηλότατε Ἡγεμῶν!“) angesprochen hatte. Genauso war aber Nikolaos auch vom deutschen Verleger Thomas Fritsch im Vorwort für die Leser in der Ausgabe von 1722 bezeichnet worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass Damianus auch die erste Ausgabe des Werkes von 1719 kannte, denn er war über die in Bukarest und Iași erschienenen griechischen Bücher informiert. Die Widmung schloss er mit der Bemerkung, dass er als Grieche mit seiner philosophischen Abhandlung auch einen Beitrag zu den gesamten Bemühungen um die Bildung seiner Landsleute leisten wolle, und deutete gleichzeitig an, dass dies auch eine Art Dank für die Leistungen sei, die er in der Vergangenheit vom Fürsten Nikolaos erhalten habe.

Seine Beziehung zu der Walachei zeigt sich zudem darin, dass Damianus wohl verschiedene griechische Bücher und Manuskripte nach Westeuropa und später nach Russland mitgebracht hatte, die er gelegentlich an verschiedene dortige Kollegen, Freunde und Bekannte verschenkte. Bei einer solchen Gelegenheit bewahrte er ein Exemplar eines Werkes des obenerwähnten Alexander Mavrokordatos *Ἱστορία ἱερὰ ἤτοι τὰ Ἰουδαϊκά* (= Sakrale Geschichte, d.h. über das Judentum) auf (dazu Legrand 1918, 133-37). Dieses Buch, eine Geschichte des Judentums, war in Bukarest 1716 gedruckt worden, in der zu jener Zeit dort existierenden griechischen Druckerei. Außerdem ist bekannt, dass sich in dieser Phase die griechische Buchproduktion in diesen Regionen durch den Betrieb griechischer Druckereien im Zusammenhang mit dem Aufblühen des griechischen Bildungswesens im Allgemeinen erheblich entwickelte (Marinescu und Rafailă 2004, 265-78). Dieses Buch, das Teil einer von Alexander Mavrokordatos zusammengestellten Weltgeschichte war, war erst nach seinem Tod unter der Obhut seines Sohnes Nikolaos veröffentlicht worden und stellte eine Art Hommage an seinen Vater und Gründer der betreffenden Dynastie der Mavrokordati dar. Dass Damianus ein Exemplar dieses Buches im deutschen Raum bei sich hatte, ist ein weiteres Zeichen seiner Verbindung nicht nur zu dieser besonderen Region, sondern auch zu der obengenannten Dynastie.

Dasselbe gilt auch für eine Ausgabe des Werkes *Ἐκδοσις ἀκριβῆς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως* (= *Expositio accurata fidei orthodoxae* / Genaue Darlegung des rechten Glaubens) des bedeutenden byzantinischen Theologen Johannes von Damaskus (675/6-749), die diesmal in Iași 1715 gedruckt worden war (Legrand 1918, 122-123). Iași war die Hauptstadt des Fürstentums Moldau, in der die griechische Kultur zu jener Zeit ebenfalls blühte und in der es auch eine griechische Druckerei gab.³ Damianus hatte ein Exemplar dieser Edition bei sich,

³ Damianus hatte möglicherweise keinen Zugang zu der kritischen Edition der Werke von Johannes von Damaskus des französischen dominikanischen Theologen Michel Le Quien (1661-1733) *Johannis Damasceni opera omnia*, Bde. 1-2, fol., Paris 1712 (griechischer Text mit lateinischer Übersetzung).

während er im deutschen Raum studierte. Davon machte er Gebrauch, als er ein philosophisches Werk zur Verteidigung von Wolffs Philosophie verfasste.⁴ Die Tatsache, dass beide obengenannten Werke aus den Jahren 1715 und 1716 stammten, weist darauf hin, dass Damianus um die Zeit (wahrscheinlich zwischen 1715 und 1720) in den Donaufürstentümern weilte und wahrscheinlich auch dort studierte. Davon abgesehen unterstreicht der Inhalt der beiden Bücher, dass, neben seiner griechischen Identität, der orthodox-christliche Glaube eine wesentliche Rolle für ihn spielte. Schließlich wird aus verschiedenen Anlässen deutlich, dass Damianus über eine profunde Kenntnis der orthodox-christlichen Tradition verfügte, die er gelegentlich für seine Recherchen und Kontakte in Westeuropa und in Russland gezielt nutzte.

3. Damianus als Mitglied der Gelehrtenrepublik zwischen Ost und West: Einige Charakteristika

Im Folgenden soll nun Damianus' Rolle und Wirkung als Mitglied der Gelehrtenrepublik in Ost und West in Europa zu jener Zeit beleuchtet werden. Wie sind diese entstanden und was waren die genauen Umstände? Die weiteren Ausführungen versuchen, dieses Thema anhand verschiedener Aspekte seines Lebens und seiner Wirkung zu systematisieren, obwohl all diese Daten zusammenhängen und in enger Verbindung zueinander betrachtet und evaluiert werden sollten. Auf diese Weise soll am Ende verdeutlicht werden, wie ein griechisch-orthodoxer Akteur jener Zeit exemplarisch zwischen den beiden Welten agierte und wie er diese geistig durch verschiedene Kanäle verband.

3.1. Die Studienzeit und fachliche Ausbildung im deutschen Raum

Damianus' enge Kontakte zu Westeuropa und insbesondere zum deutschen Raum begannen mit seinem dortigen Studium der Philosophie und der Medizin. Er stellte den damals in der neugriechischen Welt verbreiteten Typus des Mediziner-Philosophen (ιατροφιλόσοφος, medico-philosophus) auf eindrucksvolle Weise dar, denn er hatte beide Fächer studiert und zudem in beiden Bereichen auf Latein publiziert. In der Tat war die Dekade von 1720 diesbezüglich die produktivste in seinem Leben, denn auf diese Weise wurde er nicht nur im deutschen Raum bekannt, sondern auch der Weg für seine spätere medizinische Karriere in Russland gebnet.

Es ist bekannt, dass er sich im Alter von 35 Jahren am 28. Mai 1722 an der Universität von Frankfurt an der Oder als „*Damianus Paraskevas Sinopiensis Asiae Minoris*“ immatrikulierte (Friedländer, Liebe und Theuner 1965, 310) und dass er dort zwei Jahre lang Medizin studierte, wobei er sich parallel dazu für philosophische Fragen interessierte und mit solchen beschäftigte. Diese Universität, bekannt als „Brandenburgische Universität Frankfurt“ (auch als „Alma

⁴ Damianus 1729, 20: „*Caeterum exemplare usus sum in Moldavia typis expresso.*“

Mater Viadrina“ oder einfach als „Viadrina“), wurde 1506 als erste Universität Brandenburgs mit vier Fakultäten (Theologie, Jura, Medizin und Philosophie) gegründet (Mühlpfordt 1981; Omodeo 2022). Insbesondere wurde sie zum Zentrum für die Ausbildung von brandenburgischen und preußischen Beamten und Staatsbediensteten. Besonders angesehen war damals ihre medizinische Fakultät, wobei ihre Medizinprofessoren die Leibärzte der lokalen politischen Führer waren (Nebelung 1983). Auch die später berühmten Gelehrtenbrüder Wilhelm (1767-1835) und Alexander (1769-1859) von Humboldt hatten an dieser Universität studiert. Bemerkenswert ist auch, dass viele Kontroversen über Wolffs Philosophie, die Damianus in der Folgezeit intensiver beschäftigen sollten, ebenfalls an dieser Universität stattgefunden hatten (Mühlpfordt 1981, 35-9), ähnlich wie auch an anderen deutschen Universitäten. Dies zeigt, dass Damianus bereits Einiges über Wolffs Philosophie wusste, bevor er später nach Jena ging, wo er sich systematischer damit befasste. Wir wissen nicht, unter welchen Umständen Damianus sich für ein Studium in Frankfurt an der Oder entschieden hatte, denn diese Universität lag weit im Norden und zog vor allem Studierende aus Polen, den baltischen Ländern, Ungarn, den skandinavischen Ländern und Siebenbürgen an (Feyl 1983). Wahrscheinlich hatte Damianus aufgrund seines langen Aufenthalts in den Donaufürstentümern einen entsprechenden Kontakt gefunden. Er war allerdings nicht der einzige Grieche, der an dieser Universität studiert hatte. Unter anderem kann der Arzt Eustathios Plakidas (Placicus) genannt werden, der ebenfalls Kontakte zu den Donaufürstentümern pflegte und schließlich auch in Russland wirkte (Lazarou, 2017, 60-70 und *passim*).

Im Anschluss daran begann Damianus ein Medizinstudium an der Universität Jena, wo er sich am 7. Juni 1724 – gemäß Demetrakopoulos (1872, 38) am 26. Mai 1724 – für das Sommersemester als „*Δαμιανὸς Παρασκευᾶς Σινωπεὺς σπουδαῖος ἐν ἰατρικῇ ex Acad. Viadrina ad nos veniens Graecus natus ex Asia minore Sinopiensis*“ immatrikulierte (Köhler 1992, 27). Auch hier sind die genauen Gründe nicht bekannt, die dazu führten, dass er seinen Studienort wechselte und weiter nach Süden zog. Aber sicherlich genoss die Universität Jena zu jener Zeit ein größeres Ansehen und zog viele Studierende sowohl aus dem deutschen Raum als auch von außerhalb an, einschließlich von Ost- und Südosteuropa (Feyl 1960). Die Medizinische Fakultät in Jena gehörte seit 1558 zu den Gründungsfakultäten der Universität, wobei sich dort im 17. Jahrhundert wichtige Veränderungen vollzogen, wie etwa eine größere Praxisnähe zusammen mit einer naturwissenschaftlich ausgerichteten Forschung. Aufgrund von namhaften Ärzten war diese Fakultät im 18. Jahrhundert eine der führenden Adressen für das Medizinstudium in Deutschland (Giese und Hagen 1958). Einer von ihnen war Georg Wolfgang Wedel (1645-1721), der übrigens mit dem bereits erwähnten Alexander Mavrokordatos ex Aporrion über Fragen der osmanischen Medizin und Pharmazie korrespondiert hatte (Saracino und Makrides 2021, 38, 75-8). Daraus wird ersichtlich, dass Damianus die besten Voraussetzungen hatte, ein qualitativ höheres wissenschaftliches Medizinstudium in Jena abzuschließen, was ihm später die Tür für seine erfolgreiche Karriere in Russland öffnete. Außerdem hatte er während seines langen Stu-

diums die Chance, zahlreiche Kontakte zu Professoren, Gelehrten, Beamten und Kommilitonen zu knüpfen, wie später noch ersichtlich werden wird. In jedem Fall war das gründliche Medizinstudium für einen griechisch-orthodoxen Akteur jener Zeit ein geeigneter Weg, in Kontakt mit der geistigen Welt Westeuropas zu treten und davon enorm zu profitieren. Darüber hinaus konnte durch das Studium an westeuropäischen Universitäten der Eintritt in die Gelehrtenrepublik Westeuropas erst ermöglicht werden. Es handelt sich hierbei um ein Muster, das für zahlreiche andere Fälle griechisch-orthodoxer Akteure beobachtbar ist, für die die Medizin damals ein beliebtes Fach darstellte. Damianus studierte in Jena insgesamt fünf Jahre lang – er erschien am 12. Mai 1729 als „*Candidatus medicus*“, erhielt einen Abschluss in Medizin und wurde kurz darauf zum Doktor der Medizin promoviert (Köhler 1992, 27, Anm. 15, auf der Basis vom „*Candidatenbuch der Medizinischen Fakultät, 1680-1840, f. 54^r*“; vgl. auch Demetrakopoulos 1872, 38).

Sehr interessant ist auch, dass Damianus zu Beginn seiner dritten philosophischen Abhandlung von 1729 verschiedene Details zu seinem Leben aus seinem langen Studium in Deutschland erwähnte, wie zum Beispiel die Professoren der Medizin und der Philosophie sowie andere Personen aus der akademischen Welt, die er sowohl in Frankfurt an der Oder als auch in Jena kennenlernte. Unter anderem bedankte er sich bei ihnen sowohl für seine wissenschaftliche Ausbildung und die ihm angebotene Hilfe und Gastfreundschaft als auch für den Einfluss, den diese Personen auf seine gesamte intellektuelle Entwicklung hatten. In Bezug auf Jena lobte er insbesondere die Medizinprofessoren Johann Adolph Wedel/Wedelius (1675-1747), Hermann Friedrich Teichmeyer/Teichmeyerus (1685-1744) und Georg Erhard Hamberger/Hambergerus (1697-1755) sowie verschiedene Freunde von ihm, wie den Mediziner Stüvius, die Philosophen Reuschius, Weinischius und Koelerus und den Doktoranden der Rechtswissenschaften Heimbürgius, die alle Anhänger der Wolffschen Philosophie waren (Damianus 1729, 11-13). In Bezug auf Frankfurt an der Oder und seine dortigen Mentoren erwähnte Damianus den Professor für Mathematik und Physik Daniel Hermann (†1733), den Professor für Anatomie Johann Georg von Bergen (1672-1738), den Richter Cardelis und den königlichen Arzt am preußischen Hof Spregelius. Damianus berichtet sogar, dass letzterer, als weitgereister und erfahrener Arzt, ihm geraten habe, an anderen Orten Medizin zu studieren, wie etwa in Berlin oder Leiden (vermutlich wegen des dortigen europaweit berühmten Arztes Herman Boerhaave, 1668-1738). Doch Damianus verschlug es schließlich nach Jena, mit der Absicht, dort zunächst nur ein Jahr zu verweilen. Nichtsdestotrotz blieb er dann schließlich weitere Jahre dort, und bis 1729 wurden es insgesamt fünf Jahre, die er in dieser Stadt verbracht hatte (Damianus 1729, 13-14). Die obige Auflistung diverser Kontaktpersonen zeigt, wie breit das Netzwerk von Damianus' an Gelehrtenkontakten und anderen sozialen Beziehungen in den 1720er Jahren im deutschen Raum angelegt war, was sich sicherlich nur positiv auf seine Mitgliedschaft an der Gelehrtenrepublik jener Zeit auswirken konnte.

3.2. Die Beiträge im Bereich Philosophie im deutschen Raum

Noch deutlicher wird aus dieser Zeit in Jena zudem, dass Damianus, neben seinem Medizinstudium, ein starkes Interesse an der Philosophie entwickelte, auch wenn dieses bereits aus seiner vorangegangenen Zeit in Frankfurt an der Oder ersichtlich war. Insbesondere verteidigte er das philosophische System Wolffs in einer Zeit, in der die Literatur für, aber auch wider seine Philosophie stark anwuchs. Wolff war einer der bedeutendsten deutschen Philosophen der Aufklärung mit einem eigenen philosophischen System und treuen Anhängern und Schülern. Sein Gesamtwerk umfasste mehrere Bereiche, unter anderem die der Mathematik und Philosophie. Sein Ruhm ging weit über die engen deutschen Grenzen hinaus, da seine Werke auch in andere Sprachen übersetzt wurden. Wolffs Rationalismus hatte einen weitreichenden Einfluss auf die Geschichte der modernen Philosophie. Er war ein wichtiges Bindeglied in der Entwicklung der Philosophie zwischen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) und Immanuel Kant (1724-1804). Gleichzeitig hatten seine Ansichten aber auch fanatische Gegner, vor allem aus dem Bereich der Theologie.

Hauptursache für die damaligen Konflikte war Wolffs erzwungene Entfernung von der Universität Halle an der Saale im Jahre 1723 durch politische Intervention und seine Versetzung an die Universität Marburg. Der Vorfall war ursprünglich durch die Hallenser Pietisten angestoßen worden, eine damals starke protestantische Strömung, die unter dem Einfluss von August Hermann Francke (1663-1727) und seinen zahlreichen Mitarbeitern etabliert wurde und die unter anderem viele Verbindungen zum orthodoxen Osten im Allgemeinen und zur griechischsprachigen Orthodoxie im Besonderen hatte (Moennig 1998; Makrides 2003a). Die Pietisten betonten die individuelle Frömmigkeit durch Gebet, Meditation und einen maßvollen Lebensstil als die adäquateste Anwendung des Christentums in der Praxis und lehnten die akademische und intellektuelle Theologie und die damit verbundenen wissenschaftlichen Kontroversen ab. Sie warfen Wolff vor, den Atheismus zu vertreten und zu fördern. Dies geschah, weil ein besonderes Element von Wolffs praktischer Philosophie, nämlich ihre Autonomie von der Theologie, zu etlichen Missverständnissen führte. Obwohl Wolff glaubte, dass eine universelle Moraltheorie mit den Lehren der Bibel vereinbar sei, war er doch überzeugt, dass die Moral nicht von der christlichen Offenbarung oder von göttlichen Geboten abhängig ist. In diesem Zusammenhang befürwortete er die klare und ausdrückliche Trennung von Theologie und ethisch-praktischer Philosophie. Der Hauptgrund war, dass Wolff eine anders strukturierte praktische Philosophie vertrat, die sich auf die Vernunft und ihre Nützlichkeit für das tägliche Leben der Menschen stützte.

Die Kontroverse hatte am 12. Juli 1721 begonnen, als Wolff anlässlich des Wechsels des Rektorats der Universität Halle eine öffentliche Vorlesung über die chinesische praktische Philosophie (*Oratio de Sinarum Philosophie Practica*) hielt, in der er eine philosophische Kritik an der damaligen christlichen Theologie übte. Diese sollte – seiner Meinung nach – nicht die primäre, ausschließliche und normative Rolle in Bezug auf den Weg zur Wahrheit und das tugendhafte

Leben der Menschen haben. Vielmehr bestehe, so Wolff, die Möglichkeit einer auf rational strukturierter Moral basierenden gesellschaftspolitischen Ordnung zum Wohle der Menschen, die weder der christlichen Offenbarung noch anderer göttlicher Gebote bedürfe. Anders ausgedrückt: Das Erspüren, Finden und Verstehen des Guten durch den Menschen könne nicht durch die Gnade Gottes, sondern vor allem durch die Kraft der Vernunft geschehen, in der Wolff sowohl Objektivität als auch Universalität erkannte. Seine ethisch-praktische Philosophie war also auf der Grundlage einer universellen Moraltheorie autonom von der Theologie konzipiert, was aber nicht unbedingt einen direkten Widerspruch zur christlichen Theologie bedeutete. Diese Position Wolffs unterschätzte jedoch ohne Zweifel die Exklusivität der Theologie im Klima der deutschen Aufklärung. Dies war auch der Auslöser für die Reaktionen und den Atheismusvorwurf gegen ihn seitens der Pietisten und insbesondere des evangelischen Theologen Joachim Lange (1670-1744), der eine wichtige Position an der Universität Halle innehatte. Später gab es jedoch eine Wiederherstellung Wolffs durch die Intervention von Kaiser Friedrich II. von Preußen (r. 1740-86), sodass er 1740 nach Halle zurückkehren konnte (dazu Kondylis 1986, 545-75; Saine 1987, 116-209; Schmitt 1998; Psilojannopoulos 2013, 101-268).

Die Kontroverse löste nach 1723 vielfältige Debatten zwischen Befürwortern und Gegnern von Wolffs philosophischem System aus, die zahlreiche Veröffentlichungen, an denen auch Damianus beteiligt war, zur Folge hatten. Erwähnt sei an dieser Stelle lediglich die Figur eines Schülers und Anhängers von Wolff, Ludwig Philipp Thümmig (1697-1728), der von 1717 bis 1723 ebenfalls Philosophieprofessor in Halle war und zusammen mit Wolff die Stadt verlassen musste. Später zog er in seine Heimatstadt Kassel, wo er anschließend lehrte. Thümmig ist für das gesamte Thema relevant, weil er eine systematische Zusammenfassung von Wolffs philosophischen Ansichten mit dem Titel *Institutiones Philosophiae Wolffianae* (Frankfurt am Main-Leipzig, 2 Bde., 1725-26) veröffentlichte. Damit versuchte er, die entstandenen Missverständnisse um Wolffs Philosophie auszuräumen und dessen Ansichten einem breiteren Publikum zugänglich und verständlich zu machen. Interessanterweise wurde Thümmigs Beitrag von den griechischen Anhängern und Unterstützern Wolffs oftmals berücksichtigt. Dies gilt auch für Damianus, der das obenerwähnte Werk von Thümmig zitierte (Damianus 1729, 28).

Es ist bemerkenswert, dass das griechische Denken jener Zeit bereits vor Damianus Interesse an Wolffs Philosophie gezeigt hatte. Alexander Helladius (1714, 318), der ebenfalls in Halle studiert hatte, sprach von einem griechischen Mönch namens Chrysanthemus, der dort um 1712 mit großem Eifer den Vorlesungen Wolffs folgte („*Neque de Chrysanthemo Monacho Graeco, qui etiam Latinae linguae mediocriter doctus, ante duos annos & quod excurrit summa cupiditate Viri Excellentissimi & Mathematici celeberrimi Christiani Wolfii collegia frequentabat, quicquam dicam*“). Insofern war Damianus nicht der erste Grieche, der sich für Wolffs philosophisches Werk interessierte. Allerdings stellten Damianus' einschlägige Beiträge aber einen Meilenstein für die Begegnung des modernen griechischen Denkens mit dem Denken Wolffs dar; und dies ungeachtet der

Tatsache, dass Damianus' auf Latein verfasstes Gesamtwerk in der griechischsprachigen Welt jener Zeit keine Wirkung gehabt zu haben scheint und wahrscheinlich für lange Zeit völlig ignoriert wurde. Es sei hier nur erwähnt, dass ein weiterer griechischer Anhänger Wolffs und ein Zeitgenosse von Damianus, der bereits genannte Evgenios Voulgaris, die drei philosophischen Abhandlungen des Damianus nicht gekannt zu haben scheint (Voulgaris 1766, 40-5). Damianus hatte einerseits die meiste Zeit seines Lebens außerhalb des Osmanischen Reiches gelebt. Andererseits war es nicht das Ziel seiner Werke, seine Landsleute über die Philosophie Wolffs und ihren Wert zu informieren, wie es andere griechische Anhänger des deutschen Philosophen taten, da er direkt auf Latein schrieb. Sein Hauptziel war es, einen Beitrag zu den westeuropäischen Debatten und Kontroversen zu diesem Thema zu leisten, was für Griechen zu jener Zeit völlig ungewöhnlich war.

Zur Rezeption der Wolffschen Philosophie und wissenschaftlichen Ideen im griechischsprachigen Raum (vgl. Benakis 1995) sei an dieser Stelle kurz erwähnt, dass dies – abgesehen von denjenigen des Voulgaris – später durch die wichtigen Beiträge von Athanasios Psalidas (1767-1829), Konstantinos Koumas (1777-1836) und verschiedener anderer Gelehrter von den Ionischen Inseln systematischer geschehen sollte (dazu Noutsos 1987, 1991 und 2003). Insbesondere hatten Vikentios Damodos (1700-54) und Antonios Moschopoulos (1718-88) Wolffs Ideen auf der Grundlage des obenerwähnten Kompendiums von Thümmig eingeführt (Christodoulidou 2015 und 2019, 304-318; Dellis 2022). Letzteres war zu jener Zeit nicht ungewöhnlich, da Wolffs Ideen oft durch die griechische Rezeption der Werke verschiedener seiner Anhänger, wie Friedrich Christian Baumeister (1709-85) und Alexander Gottlieb Baumgarten (1714-62), bekannt gemacht wurden (Antzoulatos 2010-2012; Tembelis 2021; Petsios 2023). Darüber hinaus sollte hier auch die positive Aufnahme von Wolffs Ideen sowohl in der weiteren Balkanregion/Südosteuropa als auch in Osteuropa im Allgemeinen (z.B. in Russland) erwähnt werden (Rohling 1983, 278-80; Žukov 2001).

Die philosophischen Schriften von Damianus bedürfen einer detaillierten Analyse aus philosophiegeschichtlicher Perspektive, was im Rahmen des vorliegenden Beitrags nicht möglich ist, sodass hier nur einige allgemeine Informationen über ihren historischen Kontext und Inhalt gegeben werden können. Zuerst veröffentlichte Damianus 1728 in Weimar sein Werk *Meditationes academicae de cognitione humana, methodice conscriptae* (Damianus 1728a). Gedruckt wurde das Buch von Johann Felix Bielcke (vor 1700-1745), einem Drucker, Buchhändler und Verleger in Jena, der ab 1710 auch eine Filiale in Weimar unterhielt. Es überrascht daher nicht, dass die Universität Jena zu seinen besten Kunden gehörte. Dieses Werk ist das umfangreichste der drei philosophischen Abhandlungen von Damianus (mit 23 Kapiteln in 206 Abschnitten und insgesamt 156 Seiten). Obwohl er von Wolff beeinflusst worden war, versuchte Damianus in diesem Werk, seine eigenen Ideen zur Erkenntnistheorie unabhängig zu entwickeln und seine eigene Herangehensweise an das gesamte Thema zu untermauern, wie er im Vorwort an den Leser des Werkes („*Lectori Benevolo Salutem*“) (insgesamt 7 Seiten ohne Paginierung – nach der Widmung an Nikolaos Mavrokordatos)

erwähnte.⁵ Aber auch im Haupttext seines Werkes differenzierte sich Damianus oftmals von Wolff, obwohl er natürlich dessen Wert und Bedeutung ohne Einschränkungen anerkannte.⁶ Im obengenannten Vorwort erwähnte Damianus auch seine weiteren philosophischen Abhandlungen, was zeigt, dass er alle drei in einer allgemeinen thematischen Einheit sah und dass er alle zusammen zur Zeit seines Studiums in Jena geplant hatte. Dort führte er auch an, dass er einen Gottesbeweis von Wolff mit einem früheren, verwandten Beweis von Johannes von Damaskus vergleichen würde, was sein innovativer Beitrag zum gesamten Thema und zu den relevanten Debatten jener Zeit wäre.⁷

Im selben Jahr (am Ende seines Vorworts nennt er das Datum: Jena, 28. August 1728) veröffentlichte Damianus auch im selben Verlag in Weimar ein weiteres, aber kürzeres Werk (Damianus 1728b) mit dem Titel *Tractatio methodica de libertate cogitandi, volenti, principio juris naturae, mundo et existentia Dei* (mit 7 Kapiteln in 124 Abschnitten und insgesamt 92 Seiten). Darin erörterte er weitere Themen aus seiner eigenen Perspektive, wie die Freiheit des Denkens und des Willens, die Existenz von Gut und Böse, das Prinzip des Naturrechts, den Körper und die Welt sowie die Existenz Gottes.⁸ Es liegt auf der Hand, dass sein zweites Werk das erste ergänzte und Fragen im Zusammenhang mit der Religion und der Existenz Gottes, die zu jener Zeit für eine Vielzahl von Debatten gesorgt hatten, stärker in den Vordergrund rückte. Gleichzeitig wird aus dem Vorwort für den Leser (Damianus 1728b, 3-6) ersichtlich, dass Damianus sich intellektuell im Rahmen der Wolffschen Philosophie bewegte, aber gleichzeitig

⁵ Damianus 1728a, o. S.: „*Enim vero tantum exinte emolumendum in me redundavit, ut citra vanitatem ausim dicere, quod, praeter Methodum quam Philosophiae Wolfianae in acceptis refero, vel nulla propemodum vel paucissima aliis debeam.*“

⁶ Damianus 1728a, 28: „*Unde non mirum cur Celebris Wolffius divisionem Logicam ad arbitriam combinationem retulerit.*“

⁷ Der Inhalt des Werkes in seinen einzelnen Kapiteln sieht wie folgt aus: I. *De Scientia & principiis generalibus* (3-17); II. *De Cognitione & Ideis* (17-20); III. *De Cognitione sensuali & generibus rerum* (20-6); IV. *De Divisione* (26-9); V. *De Notionibus Completis sive Definitionibus* (29-37); VI. *De Oratione* (37-9); VII. *De Propositione & Iudicio* (39-46); VIII. *De Primo cognoscendi Medio* (46-53); IX. *De Medio generali, quo ignotum, quod per sensus interea manifestari nequit naturaliter manifestatur* (53-63); X. *De Syllogismo* (63-4); XI. *De Demonstratione* (64-8); XII. *De Certitudine & Incertitudine* (68-71); XIII. *De Probabilitate* (72-4); XIV. *De Statu Cognitionis medio, Fide, Opinione, Errore, Praejudicio, Persuasione, Convictione, Assensu et Absurditate* (74-9); XV. *De Cognitione systematica, Methodo, Praxi, & Arte Experiendi* (79-84); XVI. *De Essentia cognitionis* (84-93); XVII. *De Perceptionibus speciatim* (93-7); XVIII. *De Facultatibus mentis sensualibus* (98-105); XIX. *De Facultatibus mentis intellectualibus* (105-19); XX. *De Identitate facultatum hactenus recensitarum* (119-22); XXI. *De Specie cognitionis, in qua absconse scientia consistit, & scientia, quatenus nobis in est* (122-31); XXII. *De Ortu & progressu scientiae humanae* (132-51); und XXIII. *De Organo scientiarum communi sive Logica & applicatione eiusdem* (152-56).

⁸ Die einzelnen Kapitel des Werkes lauten wie folgt: I. *De Scientia Systematica* (8-13); II. *De Libertate Cogitandi* (14-33); III. *De Perfectione & Imperfectione, atque Bono & Malo* (33-46); IV. *De Appetitu & Voluntate* (47-62); V. *De Principio Juris Naturae* (62-74); VI. *De Corpore & Mundo* (74-82); und VII. *De Existentia Dei & Praecipuis ipsius attributis* (82-92).

versuchte, seine Argumente auf seine eigene Art zu entwickeln und zu untermauern, indem er die logische Kontinuität und Kohärenz seiner drei philosophischen Abhandlungen erklärte, die sich gegenseitig ergänzten.

Im Jahre 1729 (im Vorwort nennt er das Datum: Eisenach, 18. Februar 1729) schloss Damianus den Zyklus dieser Abhandlungen im deutschen Raum ab und veröffentlichte sein drittes Werk mit dem Titel *Defensio Philosophiae Wolffianae per convenientiam trium distinctarum demonstrationum de existentia Dei, quarum una auctoris, altera graeco-latina, Johannis Damasceni, tertia Wolffii est, adductis insuper aliis argumentis, quibus quaestiones inprimis controversae candidè ac solide examinatae deciduntur* (48 Seiten). Dieses Buch wurde von Johann Adolph Boëtius oder Boetius herausgegeben, einem Drucker und Verleger in Eisenach in der Zeit zwischen 1708 und 1733. Wie bereits erwähnt, war dieses Werk von Damianus in den Vorworten seiner beiden früheren philosophischen Abhandlungen angekündigt worden. Hier handelte es sich speziell um eine Verteidigung der Wolffschen Philosophie in der Frage der Existenz Gottes, wobei Damianus einschlägige Argumente aus der orthodoxen Tradition und insbesondere von Johannes von Damaskus vorbrachte (Damianus 1729, 19-28). Abgesehen von seinen eigenen Ansichten zu diesem Thema (Damianus 1729, 18-9), die er bereits in seiner zweiten Abhandlung entwickelt hatte (Damianus 1728b, 82-92), verglich er die Argumente von Johannes von Damaskus mit den Ansichten Wolffs (auf der Grundlage ihrer Zusammenfassung durch Thümmig) (Damianus 1729, 28-48). Sein Hauptziel war es, zu zeigen, dass der gegen Wolff erhobene Vorwurf des Atheismus unbegründet war. Gleichzeitig versuchte Damianus, seine Neutralität und Objektivität in dieser Angelegenheit zu beweisen,⁹ denn, trotz der allgemeinen Verteidigung seiner Philosophie, folgte er Wolff nicht in allen Punkten blind.¹⁰ Darüber hinaus zeigte Damianus (1729, 16) seine Vertrautheit mit der damaligen Literatur über Wolff und seine Ideen, wie beispielsweise mit dem Werk von Israel Gottlieb Canz (1690-1753) *Philosophiae Leibnitianae et Wolffianae usus in theologia, per praecipua fidei capita. Praemittitur dissertatio de ratione et revelatione, natura et gratia* (Frankfurt am Main-Leipzig 1728).

Die Tatsache, dass Damianus einen orthodoxen byzantinischen Theologen für eine Kontroverse des 18. Jahrhunderts heranzog, zeigt jedoch vor allem, dass er versuchte, dieser Angelegenheit eine östlich-orthodoxe Dimension zu verleihen.

⁹ Damianus 1729, 16: „*Quod ad Wolfium attinet, insignem agnosco. Quare iniquus fuerim, si tantum virum abigendis aggressoribus imparem iudicaverim. Ita enim eum, ratione subnixus, aestimo, ut pauca promendo, cum omnibus eorum obiectionibus, dummodo digni quid fama nominis sui sapiant, cumulate satisfactorius, tum fructuosam generi humano philosophiam suam ostensus sit, prout & ille & alii utrumque abunde probavere.*“

¹⁰ Damianus 1729, 38: „*declarabo candidè assensum et dissensum meum, sicuti pollicitus sum. Itaque in multis consentio cum Wolfio, in multis ab eo dissentio, in quibusdam nec consentio, nec dissentio, in harmonia vero praestabilita diversus sum.*“ Vgl. auch die Rezension des Werkes in *Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen, Büchern, Urkunden, Controversien [...] Auf das Jahr 1731, Leipzig 1731, 128-129*, in der dies ausdrücklich betont wurde (auf S. 129): „*Doch will er es nicht in allem mit ihm halten.*“

hen und damit einen originellen Beitrag zu den Kontroversen innerhalb der westeuropäischen Welt jener Zeit zu leisten, was damals natürlich weder üblich noch absehbar war. Darüber hinaus offenbart diese Tatsache, dass Damianus nicht nur auf seine griechische, sondern auch auf seine orthodox-christliche Identität stolz war und dass er beide in seinen Beziehungen und Aktivitäten in Westeuropa offen zur Schau stellte. So finden sich in seinen Werken und in anderen Zusammenhängen verschiedene Verweise und Anspielungen (in griechischer Sprache) auf die griechischen Kirchenväter (abgesehen von Johannes von Damaskus, auf Gregor von Nazianz: Damianus 1728a, 151, und Damianus 1729, 17) und altgriechischen Autoren (z.B. Aristoteles: Damianus 1728a, 119, 154). Zaviras (1972, 252), der mit dem Gesamtwerk des Damianus vertraut gewesen zu sein scheint, stellte fest, dass er in diesem Werk die Gottesbeweise des Johannes von Damaskus mit denen verglich, die Thümmig in seiner obenerwähnten Zusammenfassung der Wolffschen Philosophie *Institutiones Philosophiae Wolffianae* anführte („ὁ θυμμίγγ εις τὰς εἰσηγήσεις τῆς οὐλοφιανῆς φιλοσοφίας“). Außerdem gab er an, dass Damianus die griechische Ausgabe des Johannes von Damaskus benutzte, die in der Moldau gedruckt wurde, und die entsprechenden Passagen aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte.

Diese drei philosophischen Abhandlungen machten Damianus' Namen im deutschen Raum bekannt, daher ist es nicht verwunderlich, dass es diverse Besprechungen seiner Werke oder Verweise auf sie in deutschen Zeitschriften und generell in der Bibliographie jener Zeit gibt, die sehr positiv und lobend für den „gelehrten Griechen“ waren. So wurde über seine erste philosophische Abhandlung vermerkt: „*da er der Weltweißheit und Arzneykunst eyfrig obgelegen, sonderlich aber eine tieffe Einsicht in die Wolfische Philosophie erlanget, und es soweit gebracht, daß er nicht nur mit besonderm Ruhm etliche mahl disputiren, sondern auch diese Schrifften verfertigen können. Vermöge seiner besondern Scharfsinnigkeit, hat er nicht allein die Wolfischen Lehren wohl begriffen, sondern auch Principia und Demonstrationes selbst erfunden, die dieser Philosophie ein grosses Licht geben. Er versichert in der Vorrede, dass er Herr Hofrath Wolfen zwar die Methode, aber nicht die Demonstrationes und Definitiones, etliche wenige ausgenommen, zu dancken habe*“.¹¹ Ähnlich äußerte sich der evangelisch-lutherische Philosoph Carl Günther Ludovici (1707-78), der eine dreibändige Darstellung und Verteidigung der Wolffschen Philosophie veröffentlichte: „*In der wohlgemachten Vorrede giebet der Herr Verfasser die Versicherung, daß er bey Verfertigung dieser Schrift selbst nachgedacht habe, indem er Herrn Wolfen nur die Lehrart abgeborget habe, und habe er die meisten Erklärungen und Beweise, etliche wenige ausgenommen, durch eigenes Nachsinnen gefunden*“ (Ludovici 1738, 84-85). Ferner betonte er lobend die öffentlichen Disputationen von Damianus zur Verteidigung der Wolffschen Philosophie, die am wahrscheinlichsten in Jena stattfanden: „*Durch seinen Fleiß und seine natürliche Gaben hat er sich eine tieffe Einsicht in die Wolf-*

¹¹ *Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr 1728*, 31 (Leipzig, 15. April 1728), 293-5, hier auf S. 294.

fische Weltweißheit zuwege gebracht, so daß er einige mahl sich durch öffentliches disputieren einen guten Ruhm erworben hat.“ (Ludovici 1738, 83). Erwartungsgemäß hatte Ludovici in seinem Werk auch die entsprechenden Beiträge von Damianus eingehend rezipiert und gewürdigt, was die vielen dortigen Verweise auf Damianus belegen.¹² Im Endeffekt war Damianus ein Nicht-Deutscher, der auf kreative und originelle Weise an den internen intellektuellen Prozessen teilnahm, die die westeuropäische Geisteswelt zu jener Zeit beschäftigten. Wie bereits betont, war dies für die gelehrten Griechen, die zu jener Zeit im deutschen Raum studierten oder tätig waren und in erster Linie ihre Landsleute im Osmanischen Reich über die geistigen Entwicklungen in Westeuropa aufklären wollten, nicht üblich. An anderer Stelle wurden nicht nur die vielen Qualitäten seines Charakters, sondern auch seine besonderen Fähigkeiten in der Dialektik hervorgehoben, die – so die lobende Einschätzung – an die ähnlichen Fähigkeiten seiner ruhmreichen Vorfahren in der Antike erinnerten, sodass Damianus als deren würdiger Nachfolger in der Neuzeit auftreten konnte (Hirsching 1805, 81: „durch seine darinne gezeigte Geschicklichkeit den von den alten Griechen in der Weltweißheit erworbenen grossen Ruhm erneuert“).

In diesem Zusammenhang ist es natürlich nicht verwunderlich, dass Damianus in wissenschaftlichen und anderen Kreisen der damaligen Zeit einen Ruf erlangte, der mehrfach und in einer Vielzahl von Situationen bezeugt ist, unter anderem von Leuten, die ihn persönlich kennenlernten. Der Dichter Friedrich von Hagedorn (1708-1754) bestätigte dies in einem Brief an Christian Friedrich Weichmann vom 23. September 1727 im Rahmen seines Studiums in Jena. Darin vermerkte er bezeichnenderweise positiv, dass die Wolffsche Philosophie das damals vorherrschende und brillianteste philosophische System sei, das Licht in die damalige „philosophische Dunkelheit“ der Universität Jena gebracht habe („Die Wolffsche Philosophie ist der vornehmste Glanz, der den sonst einigermassen dunkeln Zustand der Jenischen Akademie lichte macht“). Die meisten Studierenden dort seien von der beweisbaren Gewissheit dieses philosophischen Systems begeistert; und dies trotz des Widerstands der Theologieprofessoren Johann Franz Budde/Buddeus (1667-1729), Johann Georg Walch (1693-1775) und Johann Jacob Syrbius (1674-1738), die sich nach Kräften bemühten, diese „Sekte“ und ihre Metaphysik zu widerlegen, ohne dass es ihnen gelang, die Studierenden entsprechend zu überzeugen. Er verglich Wolffs Philosophie mit einer Schlachtfahne, die – in den Worten des italienischen Gelehrten Daniello Bartoli (1608-85) – umso schöner aussieht, je zerfledderter und zerrissener sie ist („*Quanto piu lacera, tanto piu bella*“). Hervorzuheben

¹² Ludovici 1737a, 279-281 (§ 399), 314 (§ 451), 333 (§ 482); Ludovici 1738, 83-85 (§ 99), 89 (§ 110), 255 (§ 277), 261 (§ 295), 344 (§ 386). Ludovici (1738, 83-84) räumte gleichzeitig ein, dass er ursprünglich einen Fehler gemacht habe, indem er Damianus zuerst unter den Gegnern Wolffs aufgeführt habe, was er später korrigierte. Leider hatte dieser ursprüngliche Fehler etliche negative Konsequenzen, da er auch andere dazu verleitete, Damianus in ähnlicher Weise einzustufen. Dies bedauerte Ludovici aufrichtig und hoffte, dass sich so etwas in Zukunft nicht wiederholen würde.

ist hier, dass Hagedorn auch auf einen Griechen namens Paraskevas hinwies, der damals ebenfalls in Jena studierte und große intellektuelle Fähigkeiten sowie eine besondere Begabung für Theoriebildung besaß („*ein sehr spekulativer Grieche*“). Dieser sei damals älter als die übrigen Studierenden und habe versucht, Wolffs Gottesvorstellungen auf eine unwiderlegbare Grundlage zu stellen, indem er die marode Struktur des Theodizee-Systems, das der bereits erwähnte Theologe und Wolffs Gegner Joachim Lange erdacht habe (Lange 1723, 1724 und 1725), negierte und lächerlich machte. Diese Studie von Damianus wurde sogar von Hagedorn als eine der wichtigsten Schriften zu den fraglichen Streitigkeiten angesehen („*was in diesen Streitigkeiten eine der wichtigsten Schriften sein soll*“) (Stierling 1911, 21; Gronemeyer 1997, 8). Vermutlich bezog sich Hagedorn hier vor allem auf Damianus' dritte philosophische Abhandlung, die schließlich 1729 veröffentlicht wurde und die sich stärker mit theologischen Themen auseinandersetzte.

Dieses Zeugnis von Hagedorn ist von enormer Bedeutung, denn es zeigt einerseits das allgemeine geistige Klima in Jena zu jener Zeit, als Theologieprofessoren Wolffs Philosophie angriffen und versuchten, sie offiziell oder privat zu widerlegen. Nebenbei bemerkt, verfasste der obengenannte Syrbius 1725 eine negative Beurteilung der Wolffschen Philosophie, und dies während Hagedorn, mit dem er sicherlich Diskussionen zu diesem Thema führte, sich zur selben Zeit in seinem Haus aufhielt. Andererseits ist es bemerkenswert, dass Wolffs Philosophie, trotz aller Kritiken und Angriffe, von den meisten Studierenden in Jena, zu denen auch Damianus gehörte, sehr geschätzt und positiv rezipiert wurde. Die Tatsache, dass Damianus von Hagedorn namentlich und ausdrücklich erwähnt wird, zeigt zudem, dass seine Anwesenheit in Jena keineswegs unbemerkt geblieben war. Damianus war offensichtlich stark in die damaligen Disputationen zu Wolff involviert und knüpfte zahlreiche Kontakte, sowohl zu seinen Kommilitonen als auch zu diversen Lehrenden an der Universität. Dies stellte vermutlich keine Schwierigkeit dar, denn Jena war eine kleine Stadt und hatte auch – bezogen auf ihre Räumlichkeiten – eine überschaubare Universitätsstruktur, was sicherlich dazu beitrug, dass sich jede Nachricht dort schnell verbreiten konnte. Der Brief von Hagedorn stammt zwar aus dem Jahr 1727, und zu diesem Zeitpunkt waren die drei philosophischen Abhandlungen von Damianus noch in Vorbereitung und unveröffentlicht. Aber die Tatsache, dass Hagedorn über ihre Existenz in Kenntnis gesetzt war, weist unweigerlich darauf hin, dass sowohl Damianus als auch seine geplanten Werke zur Verteidigung der Wolffschen Philosophie breites Interesse an der Universität und in der Stadt fanden. Dieses Zeugnis von Hagedorn ist deshalb höchst relevant, weil es den gesamten intellektuellen Kontext Jenas zu dieser Zeit rekonstruiert, in dem Damianus sicherlich keine unbedeutende Rolle spielte. Der Gesamteindruck wird zusätzlich von diversen Lehrenden an der Universität Jena bestärkt, die offen bekundeten, dass selbst sie von Damianus lernen konnten. So berichtet der bereits erwähnte Philosophielehrer Johann Peter Reusch/Reuschius (1691-1758), ein Schüler und Anhänger Wolffs, dass er von seiner Bekanntschaft mit Damianus, der eine profunde Kenntnis der klassischen Literatur besaß, sehr

profitiert habe.¹³ Sicherlich spielte hier Damianus' Alter und die damit verbundene Reife ebenfalls eine Rolle – er war älter als der durchschnittliche Student jener Zeit. So war er auch in der Lage, seinen deutschen Gesprächspartnern viele neue Perspektiven zu bieten.

3.3. Die berufliche Karriere als Mediziner in Russland

Bereits kurz nach seiner Promotion in Medizin an der Universität Jena wurde Damianus als Arzt in Russland tätig.¹⁴ Am 26. Februar 1730 wurde er für einen Zeitraum von zunächst vier Jahren mit einem Jahresgehalt von 500 Rubeln beschäftigt. Er übernahm den Posten eines leitenden Arztes im Marinekrankenhaus von Kronstadt („*medicus ordinarius marini nosocomii cronstadiensis*“), das 1715 von Zar Peter I. dem Großen gegründet worden war. Es handelte sich um einen russischen Marinestützpunkt in Kronstadt auf der Insel Kotlin in der Nähe von St. Petersburg, der 1703 ebenfalls von Peter I. gegründet worden war und eine wichtige Rolle bei der Verteidigung der Stadt spielte (Wernet und Wernet 2021). Damianus hielt sich von Zeit zu Zeit auch in St. Petersburg auf, wo es ebenfalls ein Militärkrankenhaus gab und wo er erneut seine medizinischen Aufgaben wahrnahm. Dies war eine wichtige Entwicklung in seiner wissenschaftlichen Laufbahn, für die Damianus vor allem aufgrund seines guten Medizinstudiums in Jena und der Empfehlungen, die er erhalten hatte, als würdig und geeignet befunden worden war (Čistovič 1883, CCXCV-CCXCVI; *Russkij Biografičeskij Slovar'* 1904, 505).

Es ist jedoch wichtig zu erörtern, warum Damianus überhaupt diese Karriere in Russland begann. Zunächst war dieser Schritt damals keineswegs ungewöhnlich, da zahlreiche griechische Ärzte zu jener Zeit in Russland tätig waren, sowohl vor als auch nach Damianus' eigenem Aufenthalt dort (Panayotidou 1993; Makrides 1997). Wie bereits erwähnt, war Russland ein ideales Ziel für viele Wissenschaftler aller Disziplinen aus Westeuropa, insbesondere aus dem deutschen Großraum (Müller-Dietz 1995),¹⁵ und Damianus nahm in diesem Zusammenhang einen wichtigen Platz ein. Zur Zeit der Zarin Anna Iwanowna (r. 1730-40) wurde versucht, auf in Russland anwesende westeuropäische Ärzte „Druck“ auszuüben und sie davon zu überzeugen, begabte Absolventen der Medizin oder andere Bekannte mit medizinischen Spezialkenntnissen aus Westeuropa für einen Wechsel nach Russland anzuwerben. Die Kontakte, die diese Ärzte zu den damaligen westeuropäischen Zentren der Medizin und ih-

¹³ Litzel 1730, 325: „*Multum denique utilitatis ipsi attulit familiaritas, quam cum Damiano Sinopeo PARASKEVA in Academia Salana contraxit, utpote qui probe in his litteris erat versatus.*“ „Academia Salana“ war übrigens die alte Bezeichnung der Universität Jena.

¹⁴ Ludovici (1737a, 333) erwähnt, dass Damianus zuerst in sein Heimatland zurückkehrte, bevor er nach Russland zog, aber es ist unbekannt, woher diese Information stammt, denn ihr Wahrheitsgehalt ist historisch fragwürdig.

¹⁵ Siehe mehr Informationen dazu in der digitalen „Enzyklopädie der Russlanddeutschen“, URL: <https://enc.rusdeutsch.eu/>.

ren Kollegen dort hatten, waren natürlich sehr wichtig für die Verwirklichung dieses Plans. Für Damianus' Anwerbung dürfte im Besonderen – neben seiner sehr guten medizinischen Bildung – auch sein Eintreten für die Wolffsche Philosophie im deutschen Raum, die wohl auch in Russland bekannt geworden war, eine Rolle gespielt haben. Generell erlangte Wolff damals in Russland, zu dessen wissenschaftlicher und intellektueller Entwicklung er entscheidend beigetragen hatte, breite Bekanntheit, vor allem wegen der großen enzyklopädischen Bedeutung seiner philosophischen und anderen Werke (Mühlpfordt 1997, 96-103; Rohling 1983, 280-83). Nicht zufällig gab es auch zu jener Zeit russische Übersetzungen von Wolffs Werken (*Briefe* 1971, 240). Möglicherweise spielte hier auch der kaiserliche Chefarzt Laurentius Blumentrost der Jüngere (1692-1755), der Nachkomme einer großen deutschen Arztfamilie, die in Russland ein hohes Ansehen genoss, eine Rolle (Müller-Dietz 1995, 4-11; Dumschat, 2006, 568-74 und *passim*). Dieser hatte selbst bei Wolff studiert und ihn gefördert. Wolff erhielt auch aufgrund seiner bekannten Probleme im deutschen Raum mehrere Einladungen von ihm nach Russland, sowohl während der Zeit von Peter I. als auch zu späteren Zeitpunkten (*Briefe* 1971). Laurentius Blumentrost der Jüngere war es auch, der ursprünglich Damianus nach Russland einlud. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieser Aspekt in Damianus' Biographie bei seiner Anwerbung auch eine gewisse Rolle spielte.

Im Verlag der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg („*Typis Academiae Scientiarum Petropolitanae*“) veröffentlichte Damianus ein weiteres Werk in lateinischer Sprache (Damianus 1734), diesmal jedoch auf dem Gebiet der Medizin mit dem Titel *Parerga medica*. Gemäß der Titelseite muss das Werk 1734 abgeschlossen worden sein, und Damianus selbst gibt in seinem Vorwort an den Leser den 15. Dezember 1734 als Datum an. Doch aus dem Datum der dreiseitigen Widmung des Werkes (Kronstadt, 4. Februar 1735) an den Chefarzt Johann Bernhard Fischer (1685-1772), einen deutschen Arzt in russischen Diensten mit Zugang zum kaiserlichen Hof (Müller-Dietz 1995, 11, 28-35), kann geschlossen werden, dass es wahrscheinlich 1735 gedruckt und veröffentlicht wurde, wovon auch verschiedene Forscher ausgehen (Ludovici 1737b, 462; Legrand, 1918, 247-48). In dieser Widmung erwähnt Damianus eingangs, dass sein Traktat im Jahre zuvor, also 1734, zum Druck freigegeben worden war („*Libellum hunc superiore anno commissum typis*“). Die Ansprache an Fischer lautet folgendermaßen: „*Amplissimo atque excellentissimo Viro, Augustae Imperatricis Russorum Archiatro et Praesidi, Facultatis Medicae, Domino Domino Joh. Bernhardo Fischeri Damianus Sinopeus Medicus Ordinarius Marini Nosocomii Cronstadiensis D.D.*“ Diese Ansprache sowie die ausführliche Widmung an Fischer zeigen einmal mehr Damianus' breites Netzwerk an Kontakten und Bekanntschaften zu jener Zeit, das ihm zweifellos in seiner gesamten Entwicklung und Karriere half.

In seinem Vorwort an den Leser („*Praefatio L.B.S.*“, ohne Seitenangaben) verweist Damianus auf die Ereignisse der letzten Jahre im Zusammenhang mit seiner medizinischen Abhandlung. Insbesondere habe er wegen seiner sehr schnellen Abreise aus Deutschland nach Russland keine Zeit gehabt, eine medizinische Dissertation in Jena zu veröffentlichen oder seine medizinischen An-

sichten in diesem Zusammenhang öffentlich verteidigen (Inauguraldisputation) zu können. Er habe aber versprochen, in Zukunft etwas zu einem medizinischen Thema zu veröffentlichen, um damit zu zeigen, dass ihm der Titel eines Doktors der Medizin nicht zu Unrecht verliehen worden war. Dieses Versprechen erfülle er nun mit dem vorliegenden medizinischen Werk *Parerga medica*.¹⁶ In diesem Zusammenhang bedankte er sich auch bei zwei Jenenser Medizinprofessoren für ihre tatkräftige Unterstützung. Zum einen verwies er auf Johann Adolph Wedel, der zu jener Zeit ebenfalls verschiedene hohe Ämter innehatte und der Sohn eines anderen, bereits erwähnten und sehr bedeutenden Arztes, Georg Wolfgang Wedel, war. Er erwähnte auch Christian Hamberger, der 1724 Wedels Tochter Sophia Margarethe geheiratet hatte und daher mit ihm verwandt war.¹⁷ Damianus vermerkte weiterhin, dass er beide als seine hochgeschätzten („*spectatissimus*“) Lehrer ansah, sie als gleichrangig betrachtete und ihnen entsprechend danken möchte („*uterque autem illorum praeceptor noster longe meritissimus, quos officiose colo, ut par est*“).

Damianus versuchte zudem, seine medizinische Abhandlung mit seinen früheren philosophischen Werken aus Deutschland zu verknüpfen, insbesondere was die methodische und sorgfältige Erforschung, den Fortschritt des menschlichen Wissens und die ordentliche Gewinnung und Verteidigung von überprüfbaren und fundierten Schlussfolgerungen betraf. Dies gelte besonders für seine medizinischen Beobachtungen und die von ihm gesammelten Erfahrungen sowie für die alltägliche praktische Dimension des medizinischen Wissens über Krankheiten, ihre genauen Ursachen und ihre Behandlung, da rein theoretisches Wissen zu falschen Einschätzungen und Schlussfolgerungen führen könne.¹⁸ Damianus erwähnte unter anderem, dass er sein Werk Johann Christoph Rieger (1695-1773) vorlegte, einem bedeutenden deutschen Chefarzt in Russland (zwischen 1732 und 1734) und Direktor der Medizinischen Krankenhausschule, der sich auf Anatomie und Chirurgie spezialisiert hatte (Amburger

¹⁶ Damianus 1734, im Vorwort (o. S.): „*Parerga medica cognominavi tractatum hunc quod successivis praxis horis conscripserim, inductus variis rationibus; quarum una est fides, quam inclytae Facultati Medicae Jenensi dederam ante quinquennium, quum data mihi sunt Privilegia Doctoris, quae prae angustia temporis decorari tun non potui solenni profectuum specimine publico seu dissertatione augurali. Quippe postridie Jena profectus sum inexpectatos itineris socios nactus. Quo circa promisi edere aliquando eo nomine quaecunque scriptum quo minus exemplum suppeteret solennium neglectorum.*“

¹⁷ Damianus irrte sich hier bezüglich seines Taufnamens, der eigentlich „Georg Erhard“ lautete. Beide werden auch am Anfang seiner dritten philosophischen Abhandlung erwähnt (Damianus 1729, 11-2).

¹⁸ Damianus 1734, im Vorwort (o. S.): „*Sub quibus omnibus etiam illum intendebam, ut scilicet vindicarum animum a desidia. Enim vero compertum ego habeo ex meditationibus philosophicis, quas studiosus adhuc Jenae conscripsi, et nomine meditationum Academicarum de cognitione humana edidi, hujus modi meditamenta non tantum erigere animum, attento veritatum scrutinio, verum etiam illuminare ac insuper iudicium quodam practicum, (quod difficillimum est) ipsi ingenerare ministrante materia quotidiana praxi, in qua ingenia quandoque torpent morborumque obventientium causas, vel obscure cernunt, vel erroneas sibi fingunt, solis videlicet consummates passim erectis atque praesentibus.*“

1966, 150; Müller-Dietz 1995, 23-5, 28, 30). Dies geschah, weil Damianus ihn für die Ausübung seiner ärztlichen Tätigkeit bewunderte und hoffte, dass Rieger eine positive Meinung über seine Arbeit äußern würde.¹⁹ Vermutlich kannten sich die beiden schon früher, denn sie traten ihren Dienst in Russland im Februar 1730 gemeinsam an.

Die obengenannten Informationen über Damianus stehen im Zusammenhang mit der Tatsache, dass die geplanten Publikationen bei der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften im Vorfeld systematisch begutachtet worden waren, sodass ihre endgültige Veröffentlichung eine Bestätigung des wissenschaftlichen Wertes und der Qualität des jeweiligen Werkes war. Aus anderen Quellen ist bekannt, dass Damianus sein Werk bereits im Februar 1734 zur Begutachtung vorgelegt hatte. Es war der Deutsche Johann Daniel Schumacher (1690-1761), damals Bibliothekar und Direktor des Sekretariats der Akademie, der darum gebeten hatte, dass zwei Deutsche, die sich ebenfalls in Russland aufhielten, der bereits erwähnte Chefarzt Johann Christoph Rieger und Johann Amman (1707-41), Professor für Botanik an der Akademie, das Werk begutachten sollten. Beide äußerten sich positiv über Damianus' Werk, und dieses wurde unter Mitwirkung des Akademie-Buchhändlers (in den Jahren 1730-38) Gottlieb Clanner aus Leipzig gedruckt. Clanner förderte insbesondere die Kontakte der Akademie zum internationalen Buchhandel, was die Einnahmen der Akademie-Buchhandlung erheblich erhöhte (Marker 1985, 155). Aufgrund dieser Veröffentlichung erhielt Damianus ein zusätzliches Gehalt von 100 Rubeln pro Jahr (Suchomlinov 1886, 448). Aus den obigen Ausführungen wird deutlich, wie umfangreich das Netzwerk deutscher Wissenschaftler und Ärzte in Russland zu jener Zeit war (dazu Kästner 2000; Kästner und Pfrepper 2000, 2002, 2004 und 2005), von dem Damianus für seine weitere Karriere enorm profitierte, insbesondere aufgrund seines früheren Studiums im deutschen Raum.

Die Informationen und Bemerkungen zu den *Parerga medica* sind hier notwendigerweise kurz gehalten, da das Werk unter dem Gesichtspunkt der Medizingeschichte eingehender untersucht werden sollte.²⁰ Es liegt auf der Hand,

¹⁹ Damianus 1734, im Vorwort (o. S.): „*His porro suffragabatur animus commendandi studia mea excellentissimo Archiatro et Praesidi Facultatis Medicae D: D: Johanni Christophoro Riegero, quod tanto facilius consecuturum et spero, quanto et aequiorem observavi excimium illum Virum medicorum officii et libentiorum laudandis eorum studiis. Utinam vero laude dignum iudicet opusculum istud.*“

²⁰ In den verschiedenen Exemplaren des Werkes, die ich durch Autopsie untersucht habe, gibt es einen Fehler in der Seitennummerierung, als das Buch gedruckt wurde. Der Fehler beginnt auf Seite 121, die zunächst als 221 erscheint, und wirkt sich auf die weitere Seitennummerierung des Buches aus. Daher entspricht die allgemein angegebene Länge des Buches von 386 nummerierten Seiten nicht seiner tatsächlichen Länge und sollte um 100 Seiten gekürzt werden. Die Tatsache, dass dieses Werk in der Bibliographie im Allgemeinen mit insgesamt 386 nummerierten Seiten angegeben wird, bedeutet, dass sich der obengenannte Fehler überall eingeschlichen hat und wahrscheinlich in allen gedruckten Exemplaren vorhanden ist. Andererseits weist auch die Nummerierung der Abschnitte im gesamten Werk einige Fehler auf (z. B. statt § 88 wird § 86 angegeben), was sich jedoch

dass Damianus in diesem Werk eine Reihe medizinischer Themen ansprach²¹ und vor allem die Krankheiten (einschließlich Skorbut) beschrieb, die er zwischen 1730 und 1733 unter russischen Seeleuten im Allgemeinen und in der Gegend von Kronstadt und St. Petersburg im Besonderen beobachtet hatte, sowie die von ihm angewandte pharmazeutische und therapeutische Behandlung. Er ging auch auf weitere Themen ein, wie zum Beispiel auf Hautkrankheiten bei den Kalmücken, einer mongolischen Volksgruppe, die traditionell den Buddhismus praktizierte und die eine gewisse Immunität gegen Pocken zu besitzen schien (Damianus 1734, 311-12). Besonders wichtig sind auch seine pathologischen und anatomischen Beobachtungen, die auf seinen Forschungen an den Leichen von Seeleuten beruhten und für diese Zeit in Russland innovativ waren (Müller-Dietz 1975, 180). Nennenswert ist auch sein Beitrag zu Fragen der gesunden Ernährung, insbesondere in Bezug auf die Besatzung von Schiffen (Krymkevič 1954).

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass diese Arbeit nicht nur für die sich damals entwickelnde maritime Medizin in Russland (Krymkevič 1952), sondern auch für die gesamteuropäische Medizin bahnbrechend war, besonders in Bezug auf den gesundheitlichen Zustand und die gewöhnlichen Krankheiten von Seeleuten. Die nächsten wichtigen Beiträge zu diesem Gebiet erfolgten viel später von Sir Gilbert Blane of Blanford (1749-1834), der die *Royal Navy* von Großbritannien entsprechend reformierte, vor allem mit seiner Studie *On the Most Effective Means for Preserving the Health of Seamen, Particularly in the Royal Navy* (1780). Damianus' Arbeit basierte hauptsächlich auf seinen eigenen Primärbeobachtungen, jedoch gab es auch punktuelle Verweise auf die medizinische Literatur jener Zeit, mit der Damianus offensichtlich vertraut war, wie auf seinen bereits erwähnten Professor in Jena Hamberger (Damianus 1734, 79-80, 99) und auf die italienischen Ärzte Giovanni Maria Lancisi (1654-1720), Bernardino Ramazzini (1633-1714) und Giorgio Baglivi (1668-1707) (Damianus 1734, 244, 345, 347-48). Zudem gibt es einige bibliographische Hinweise auf eine russische Ausgabe dieses Werkes mit einem anderen Titel *Описание болезней моряков* (= Beschreibung der Krankheiten der Seeleute) (*Russkij Biografičeskij Slovar'* 1904, 505.) Es ist jedoch nicht sicher, ob zu jener Zeit auch eine russische Übersetzung oder Version des Werkes erschienen ist. Das Gleiche gilt für eine mutmaßliche separate Studie von Damianus über Skorbut, über die es keine weiteren Informationen gibt und bei der es sich wahrscheinlich im Wesentli-

nicht auf die folgenden Abschnitte auswirkt, sodass die Kontinuität ihrer Nummerierung nicht unterbrochen wird.

²¹ Zum Inhalt dieses Werkes, dessen acht Kapitel wie folgt betitelt sind (in 137 Abschnitten): I. *De Frequentioribus nautarum russicorum morbis*; II. *Selectiores observationes collectae crebra cadaverum sectione*; III. *De Constitutione sana nautarum russicorum*; IV. *De constitutione morbosa nautarum russicorum*; V. *Compendiaria morborum et observationum ratio*; VI. *Compendiaria constitutionum historia, quae ab anno 1730. usque ad finem anni 1733 hic exstiterunt*; VII. *De febribus acutis observationes variae*; und VIII. *De Crudis pulmonum tuberculis pleuritis aemulis*.

chen um die *Parerga medica* selbst handelt, in denen das ganze Thema ausgiebig diskutiert wird (Krymkevič 1980). Insgesamt wurden Damianus' medizinische Beschreibungen und Beobachtungen von der damaligen internationalen medizinischen Fachwelt sehr positiv bewertet (Višlenkova und Renner 2021, 301-06), wie diverse Rezensionen des Buches oder Verweise darauf zeigen.²² Das Buch wurde auch ausführlich zitiert und zusammengefasst, wie zum Beispiel von dem schottischen Arzt James Lind (1716-94) (dazu Stewart und Guthrie 1953, 317-20, 354). Dieser beschäftigte sich in ähnlicher Weise mit den Krankheiten und der Hygiene der Seeleute in der königlichen Marine Großbritanniens und insbesondere mit der Krankheit Skorbut in seinem Werk *On the Scurvy*, das zuerst in Edinburgh im Jahre 1753 erschien und mehrfach neu aufgelegt sowie in andere europäische Sprachen übersetzt wurde (Bartholomew 2002; Baron 2009). Es sei an dieser Stelle schließlich erwähnt, dass es damals sehr enge medizinische Kontakte und Beziehungen zwischen Engländern und Russen gab, insbesondere bei der Behandlung von Skorbut (Bartlett 1996).

Weiterhin muss noch auf ein Problem hingewiesen werden, das mit der Tradierung des Namens von Damianus in den diversen Kontexten zu tun hat, in denen er lebte. Wie bereits ersichtlich wurde, veröffentlichte er im deutschen Raum seine Werke meist unter dem Namen „Damianus Sinopeus“, wobei er das Cognomen „Paraskevas“ stufenweise wegließ. Mit diesem Namen wurde auch sein Werk *Parerga medica* in Russland publiziert, wo er ebenfalls als „Damianus Sinopeus“ bekannt und erwähnt wurde. Jedoch wird in Russland auch eine weitere Form seines Namens überliefert: „Демьян Петрович Синопеус“ (Čistovič 1883, CCXCV-CCXCVI; *Russkij Biografičeskij Slovar'* 1904, 505). Daraus ergibt sich die Frage, woher diese Namensform kommt, die zudem nicht die geläufigste ist. Wahrscheinlich wurde in Russland das Cognomen „Paraskevas“ durch „Петрович“ (Petrovič) ersetzt, einfach weil „Peter/Petrus“ der Vorname von Damianus' Vater war und Patronyme für die Namensgebung im Russischen sehr wichtig sind. Diese Besonderheiten seines Namens sind vielleicht der Grund, warum Nicolopoulos (1984 und 2007: 98-107), ein versierter Kenner der griechisch-russischen Beziehungen jener Zeit, Damianus im obenerwähnten russischen biographischen Lexikon (*Russkij Biografičeskij Slovar'*) nicht identifizieren konnte. Vielleicht gilt dasselbe auch für die Historikerin der russischen Medizin Dumschat (2006), die Damianus überhaupt nicht berücksichtigte, obwohl sie auf verschiedene andere griechische Ärzte ausführlich eingegangen ist (z. B. Iakovos Pylarinos und Johannes Komnenos Molybdos).

Damianus' medizinischer Werdegang in Russland sollte allerdings einen rasanten Aufstieg erhalten. Bereits 1734 war er als Archiater gelistet und 1736 wurde er nach Moskau versetzt, wo er ungefähr ein Jahr lang erfolgreich als Stadtarzt (Stadtmedicus/Stadtphysicus) arbeitete (Müller-Dietz 1995, 26). Er war, unter

²² Siehe, zum Beispiel, *Nova Acta Eruditorum Anno MDCCXXXVIII* (Leipzig 1738), 76-9; *Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr 1736*, 37 (Leipzig, 7. Mai 1736), 329-30; Ludovici 1737b, 462.

anderem, für Maßnahmen zuständig, die die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und die sanitären Bedingungen in der Stadt betrafen (Müller-Dietz 1976). Dadurch erlangte Damianus einen gewissen finanziellen Wohlstand und war bald in der Lage, ein eigenes Haus in Moskau zu erwerben. Wie alle anderen Ärzte der Stadt wurde er 1738 während des Russisch-Österreichisch-Türkischen Krieges (1736-39) vorübergehend zur Infanterie versetzt, um insbesondere eine Pestepidemie zu bekämpfen. Am 10. Mai 1740 befand er sich wieder in der Nähe von Moskau, wobei er am 3. Juli 1740 mit einem Gehalt von 1200 Rubeln in das Marinelazarett in Kronstadt zurückkehrte (Čistovič 1883, CCXCV-CCXCVI; *Russkij Biografičeskij Slovar'* 1904, 505). Aufgrund des Todes von Panaioti Condoidi (1709-60), einem weiteren bedeutenden Arzt griechischer Abstammung in Russland, der von 1753 bis 1760 als Chefarzt, kaiserlicher Leibarzt und Direktor der Medizinischen Kanzlei (Медицинская канцелярия) fungiert hatte (Amburger 1966, 150-151; Lazarou 2017, 105-107 und *passim*), übernahm Damianus das Amt von 1760 bis 1762 – in Zusammenarbeit mit zwei anderen Ärzten, aber hauptsächlich mit Jakob Johann Lerche (1708-1780) (Amburger 1966, 150). Dieses Amt war zuvor (1734-41) von Johann Bernhard Fischer besetzt worden, dem Damianus sein Werk *Parerga medica* gewidmet hatte. Die Medizinische Kanzlei war zu dieser Zeit die höchste medizinische Behörde in Russland, bekannt auch als „Аптекарский приказ“, eine Form Gesundheitsministerium (Amburger 1966, 149-159; Mirsky 1993). Im Jahre 1770 während der Zeit von Zarin Katharina II. (r. 1762-96) war Damianus zudem der leitende Arzt der russischen Marine und wurde mit dem Titel eines Hofberaters geehrt (Richter 1817, 280). Damianus blieb insgesamt 46 Jahre lang in Russland tätig und bildete in dieser Hinsicht eine Ausnahme im Vergleich zu anderen dortigen griechischen Ärzten jener Zeit, von denen die meisten in der Regel weitaus kürzere Aufenthalte in Russland hatten. Es ist kein Zufall, dass Damianus in die höchsten medizinischen Ränge Russlands aufgestiegen war und als kaiserlicher Hofberater, Chefarzt der Marine und Mitdirektor der Medizinischen Kanzlei große Ehren erhielt. Es sei an dieser Stelle kurz darauf hingewiesen, dass der Arztberuf im 18. Jahrhundert in Russland sowohl in den oberen kaiserlichen Rängen als auch in der Gesellschaft insgesamt großes Ansehen genoss (Renner 2007 und 2009).

Wir wissen, dass Damianus am 15.-26. April 1776 im Alter von 89 Jahren in St. Petersburg starb.²³ Diese Information, die hilfreich für die Errechnung seines Geburtsjahrs ist (1687), stammt von dem deutschen Hofarzt und Sammler Georg Thomas von Asch (1729-1807), der maßgeblich an der Bekämpfung der Pest in Russland beteiligt war (Müller-Dietz 1995, 35-41) und der Damianus sowie andere prominente Griechen in Russland (z. B. Evgenios Voulgaris: dazu Makrides 1999) persönlich kennenlernte. Unter anderem war er ein Sammler von Büchern, die er später der Universitätsbibliothek Göttingen vermachte, wo

²³ In den *Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr 1777* [33 (Leipzig, 24. April 1777), 257-258] wird der 14. April 1776 als sein Sterbedatum angegeben, dasselbe auch im *Russkij Biografičeskij Slovar'* (1904, 505).

sie noch heute aufbewahrt werden.²⁴ Eine solche Büchersammlung wurde von Asch am 1.-12. September 1782 verschickt. Darunter befanden sich auch drei Exemplare von Damianus' medizinischem Werk *Parerga medica*, von denen eines [mit der Signatur: 8 MED MISC 248/15 (1)] die folgende handschriftliche Notiz von Asch über Damianus und seinen Tod trägt: „*Amabilis vir, clariss[imus] Damianus Sinopeus, M[edicinae] D[oc]tor et Consiliarius Aulae, Natione Graecus, aetatis suae 89. annorum, post frequentiores, ex vesicae urinariae calculis, et arthritidis passiones, Petropoli placide obiit die 15/26 Aprilis, Anno 1776. Auctor erat quoque Libri, cujus titulus: Damiani Sinopei Meditationes academicae de cognitione humana methodice conscriptae. Vinariae 1728. in 8^{vo}.*“ (Lauer und Jekutsch 1995, 1435, Nr. 6216). Damianus starb also an wiederholten gesundheitlichen Problemen aufgrund von Blasensteinleiden und Gicht (Urikopathie), was bei seinem hohen Alter nicht ungewöhnlich war.

Die obige handschriftliche Notiz zeigt nochmals Damianus' zahlreiche Kontakte, diesmal zu den höchsten wissenschaftlichen, politischen und sonstigen Rängen seiner Zeit in Russland, die den exzellenten Eindruck bestätigen, den seine Umgebung von ihm hatte. Dasselbe gilt auch für zahlreiche Vorfälle, in die Damianus aufgrund seiner hohen Ämter in Russland verwickelt war. Hier sei nur kurz das ärztliche Attest erwähnt, das er am 20. Dezember 1739 in Moskau für Brigitta Helena, die Ehefrau des Deutschen Georg Wilhelm Steller (1709-46), des Pioniers der Erforschung Sibiriens und Alaskas, ausstellte. Es ging dabei um ihre notwendigen jährlichen Ausgaben von 200 Rubeln, weil sie ihren Mann bei seiner Expedition nicht begleitet hatte (Hintzsche 2001, 380-381, Nr. 143). Damianus war übrigens über die Vorbereitungen von Stellers langer Reise informiert und müsste ihn auch getroffen haben. Ebenfalls denkwürdig ist Damianus' Begegnung mit dem bekannten Reisenden und Abenteurer Giacomo Girolamo Casanova (1725-98) in St. Petersburg, die Casanova in seinen *Memoiren* erwähnt. Casanova hielt sich von Dezember 1764 bis 1765 mehrere Monate lang in St. Petersburg auf und besuchte auch andere Teile Russlands, darunter Moskau und Kronstadt. In diesem Zusammenhang hatte er den Rat des älteren Damianus – er schätzte ihn damals auf achtzig Jahre und nannte ihn „*Senapios*“ – für die Behandlung verschiedener gesundheitlicher Probleme, insbesondere seiner Hämorrhoiden, eingeholt. Damianus riet ihm daraufhin, Wasser aus dem Fluss Neva in St. Petersburg zu trinken, das zur Reinigung des Körpers von verschiedenen Giftstoffen beitragen könnte, was von den Anwohnern der Stadt, die ebenfalls Probleme mit Hämorrhoiden hatten, im Allgemeinen bestätigt wurde.²⁵ Diese Kontakte zeigen deutlich, dass Damianus sich zu jener Zeit als bedeutender Wissenschaftler etabliert hatte und sowohl

²⁴ Zu den Beziehungen der Universität Göttingen zu Russland und der Rolle von Asch dabei, siehe Mittler und Glitsch 2004.

²⁵ Lacassin 1993, 416: „*Il me conseilla d'avoir patience, et d'attendre ce bienfait de la nature. Il me dit, croyant de me consoler que la fistule complète à l'anus était une maladie fort commune par toute la province où l'on buvait l'eau excellente de la Neva, qui avait la faculté de purifier le corps en forçant les mauvaises humeurs à en sortir. Pour cette raison on fait compliment en Russie à tous*

von seinem russischen Umfeld als auch von seinen verschiedenen westeuropäischen Gesprächspartnern als solcher anerkannt und akzeptiert wurde. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass er Teil einer Gelehrtenrepublik war, die damals im europäischen Raum international und grenzübergreifend ohne Beschränkungen agierte.

3.4. Die Gelehrtenkontakte und die Wissensverbreitung zwischen Ost und West

Zu Damianus' allgemein positivem Ruf dürfte, neben seinen intellektuellen Fähigkeiten, auch sein umgänglicher, gutmütiger und freundlicher Charakter entscheidend beigetragen haben, der auf vielfältige Weise zum Ausdruck kam und von seinen Biographen oftmals erwähnt wird. Offensichtlich besaß Damianus als Person ein gewisses Charisma, was von seiner damaligen Umwelt nicht unbemerkt und unkommentiert belassen wurde. So heißt es in einem Eintrag über ihn in einem enzyklopädischen Lexikon jener Zeit: „*Auch allenthalben viele Proben einer besonderen Lebhaftigkeit, Scharfsinnigkeit und Gelehrsamkeit abgelegt, auch sich ins besondere durch sein aufrichtiges Gemüth und höfliche Sitten viele Hochachtung erworben hatten*“ (Zedler 1740, 811; vgl. auch Adelung und Rotermund 1816, 1552-1553). In einem kurzen Nachruf wurde zudem erwähnt, dass Damianus nicht nur ein sehr kompetenter, sondern wegen seines vorzüglichen Charakters auch ein allgemein sehr beliebter und geschätzter Arzt gewesen war („*Er war ein so wohl geschickter, als, seines vortrefflichen Charakters wegen, überaus beliebter und geehrter Arzt*“).²⁶ Davon zeugen seine vielen Freunde in verschiedenen deutschen Städten (neben Frankfurt an der Oder und Jena), in denen er sich aufhielt. Nicht zu vergessen ist allerdings, dass es damals im deutschen Raum nicht viele Gelegenheiten gab, mit einheimischen Griechen aus dem Osmanischen Reich in Kontakt zu kommen. Die damals weit verbreitete Begeisterung für die griechische Antike bei den gebildeten Deutschen machte demgemäß diese Griechen in der damaligen Gesellschaft sehr beliebt, umso mehr wenn es sich um Gelehrte mit altgriechischer Bildung und entsprechenden Kenntnissen handelte. Damianus gehörte zweifelsohne zur letzteren Kategorie, was seine sozialen Kontakte im deutschen Raum erleichterte.

Wie aus zahlreichen Beispielen hervorgeht, besaß Damianus eine angeborene Kontaktfreudigkeit, die er auf vielfältige Weise zum Ausdruck brachte und die zur Erweiterung seines Freundes- und Bekanntenkreises beitrug. Zu dieser Zeit war es insbesondere bei Studierenden ein weit verbreiteter Brauch, Stammbücher oder Freundschaftsbücher (*Liber/Album Amicorum*) zu führen. In diesen wurden Grüße oder Lobesworte für den jeweiligen Besitzer des Stammbuches seitens seiner Freunde oder Bekannte eingetragen, was Da-

ceux qui souffrent des hémorroïdes. Cette fistule incomplète m'obligeant à vivre observant un régime, me fut peut-être salutaire.“ Siehe auch Herrmann, 2012, 47.

²⁶ *Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen auf das Jahr 1777*, 33 (Leipzig, 24. April 1777), 257-58, hier auf S. 257.

mianus oft praktizierte. Seine Einträge enthielten in der Regel zunächst den Spruch eines altgriechischen Schriftstellers oder eines griechischen Kirchenvaters in griechischer Sprache, gefolgt von einer Widmung an die betreffende Person in lateinischer Sprache. Im Folgenden werden einige charakteristische Einträge von Damianus angeführt:

Ein solcher Eintrag vom 12. Juli 1724 in Jena findet sich im Stammbuch von Christoph Heinrich Thalmann, das den Zeitraum von 1723 bis 1726 umfasst. Hier unterschrieb er als „*Damianus Paraskeuas Sinopiensis med: Cultor*“. Er beginnt mit einem Spruch von Gregor von Nazianz²⁷ auf Griechisch und enthält anschließend die Widmung auf Latein: „*Γρηγ: Ναζ: Τροχός τις ἐστὶν ἀστάτως πεπηγμένος ὁ μικρός οὗτος καὶ πολύτροπος βίος. / jena: d: 12 julij 1724 / Nobilissimo d[omi]no Possessori fausta quaenis apprecatus memoriae atque comendationis ergo haec adiciebat Damianus Paraskeuas Sinopiensis med: cultor.*“²⁸ Ein ähnlicher Eintrag vom 21. März 1725, ebenfalls in Jena, befindet sich im Stammbuch des lutherischen Theologen und Pfarrers Heinrich Georg Oldekop (1704-42), das den Zeitraum von 1723 bis 1726 erfasst. Oldekop immatrikulierte sich am 1. Juni 1724 für das Sommersemester an der Universität Jena,²⁹ wenige Tage vor Damianus selbst, was die Bekanntschaft zwischen den beiden erklären könnte. Hier unterschrieb Damianus als „*Damianus Paraskeuas Sinopiensis medicinae studiosus*“.³⁰ Ein weiterer Eintrag aus Jena aus dem Jahr 1727 findet sich im Stammbuch von Andreas Czekelius von Rosenfeld (1706-50) aus Hermannstadt (Sibiu),³¹ das den Zeitraum von 1727 bis 1730 abdeckt. Damianus unterschrieb hier als „*Damianus Paraskevas Sinopeus, med. stud.*“.³² Schließlich findet sich im Stammbuch von Johann Albrecht Spieß (1704-66), der sich nach Abschluss seines Studiums auf eine lange Reise (1727-40) begab, ein weiterer Eintrag von Damianus in Leipzig vom 20. Mai 1729. Hier unterschrieb er als „*Damianus Sinopeus cognomento Paraskevas*“.³³ Offensichtlich stammen all diese Bekanntschaften aus der Zeit von Damianus' Studium im deutschen Raum. Es ist zudem sicher, dass es noch weitere solche Einträge in anderen Stammbüchern gibt, die unter anderem seine Reisen innerhalb des deutschen Raums offenbaren.

²⁷ Gregor von Nazianz, „*Ἐπι Ἠθικά. Ποίημα ΙΘ'. Περὶ ζωῆς ἀνθρωπίνης*, Patrologia Graeca 37, 787-788.

²⁸ Stammbuch Christoph Heinrich Thalmann, f. 176^v (URL: https://haab-digital.klassik-stiftung.de/viewer/image/1358760608/113/LOG_0054/).

²⁹ Köhler 1992, 27.

³⁰ Stammbuch Heinrich Georg Oldekop, S. 275 (URL: https://haab-digital.klassik-stiftung.de/viewer/image/1668744139/159/LOG_0053/).

³¹ In den Matrikeln der Universität Jena erscheint jedoch Michael G. Czekelius von Rosenfeldt aus Sibiu (Siebenbürgen), der für das Wintersemester am 7. November 1727 immatrikuliert war (Köhler 1992, 90).

³² Stammbuch Andreas Czekelius von Rosenfeld (URL: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1727_czekelius;5#ID_1727_czekelius_5).

³³ Schnabel 1995, 543, Nr. 158/31. Siehe auch URL: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1727_spiess;33#ID_1727_spiess_33.

Damianus pflegte seine sozialen Beziehungen auch dadurch, dass er seinen Freunden Bücher schenkte, darunter in griechischer Sprache gedruckte Exemplare aus Gebieten des Osmanischen Reiches, die in Westeuropa nicht zugänglich waren. Eine solche Tradition war im Rahmen der Gelehrtenrepublik bereits sehr verbreitet in Westeuropa. Damianus verschenkte solche Bücher an seine Freunde und Bekannte mit eigenen handschriftlichen Widmungen. Dies betrifft zum Beispiel das bereits erwähnte Buch *Ἱστορία ἱερὰ ἦτοι τὰ Ἰουδαϊκά* (Bukarest 1716) von Alexander Mavrokordatos ex Aporriton. Damianus trug dieses Buch im deutschen Raum bei sich und schenkte es mit einer ausführlichen Inschrift in griechischer Sprache am 13. Februar 1724 dem „Philhellenen“, berühmten französischen Gelehrten jener Zeit und ausgezeichneten Kenner vieler Sprachen und Literaturen des Ostens und des Orients (unter anderem, des Griechischen) Mat(h)urin Veyssière de La Croze (1661-1739): „*Τῷ σοφωτάτῳ τῆς Βρανδεβουργικῆς μεγαλειότητος βιβλιοπρωτάνει, καὶ ἰχνευτῇ ἀκαμάτῳ πάσης ἀρχαιοτρόπου καὶ πολυγλώσσου παιδείας, καὶ δὴ καὶ γεραρῷ ἑαυτοῦ τε καὶ πάντων ὁμοῦ τῶν Ἑλλήνων φίλῳ Κυρίῳ Ματουρίνῳ Βεϋσσιέρῳ τῷ Λακρῶζα τὴν παροῦσαν βίβλον, γόνον τῆς σχεδὸν ἄρτι ὑπὸ τῶν χηρωστῶν χηρευούσης Ἑλλάδος νεογόνῳ, μητρὸς οὐκ ἀπεικότως χαρακτῆρα ἐφέλκοντα, εἰς καρύκευμα τῆς ἰδίας φιλελληνίας πάρεργον καὶ μνήμην ἑαυτοῦ διηνεκῇ ἀφοσιοῖ Δαμιανὸς Παρασκευᾶς Σινωπεὺς σπουδαῖος ἐν ἰατρικῇ, ἀψκδ' φενρουαρίου ιγ' ἐν Βερολίνῳ.*“

La Croze gehörte zur Gemeinschaft der Hugenotten, die aus Frankreich vertrieben wurden und in Berlin Zuflucht fanden, wo er enge Beziehungen zum preußischen Hof und zu König Friedrich I. (r. 1701-13) aufbaute. Seit 1697 war er Leiter der Königlichen Bibliothek in Berlin und verantwortlich für die dortigen Münz- und Antiquitätensammlungen. Zusätzlich war er Tutor zahlreicher Mitglieder der königlichen Familie und lehrte Philosophie am *Collège français* in Berlin. Es ist verständlich, dass La Croze dort die bestmöglichen Verbindungen sowohl auf höchster politischer als auch auf wissenschaftlicher Ebene knüpfte und mit den wichtigsten Gelehrten jener Zeit korrespondierte, unter anderem mit Wolff (Jordan 1741; Mulsow 2011). Damianus studierte zu jener Zeit Medizin in Frankfurt an der Oder, das zum preußischen Land Brandenburg gehörte. Er war zudem wahrscheinlich mehrmals in Berlin, denn die geographische Entfernung zwischen den beiden Städten ist gering. Es ist zudem bekannt, dass La Croze oft in Frankfurt an der Oder weilte, wo Damianus studierte. Daher scheint es nicht verwunderlich, dass die beiden sich trafen und kennenlernten, auch wenn die genauen Umstände ihrer Bekanntschaft unbekannt sind.

Dieses besondere Exemplar des Buches mit Damianus' Widmung fand schließlich seinen Weg in die Leipziger Stadtbibliothek, wo es vom Gelehrten und damaligen Pfarrer der griechisch-orthodoxen Gemeinde von Leipzig, Andronikos Demetrakopoulos (1826-72), gefunden wurde, der die Widmung kopierte und sie 1872 in einem seiner Werke veröffentlichte (Demetrakopoulos 1872, 37-38). Leider wurde diese reiche Bibliothek, die 1677 gegründet worden war, am 4. Dezember 1943 während des Zweiten Weltkriegs durch Bombenangriffe fast vollständig zerstört (Fuchs und Mackert 2009), wobei das betreffende Exemplar für immer verloren ging. Erhalten ist jedoch die Abschrift der Wid-

mung durch Demetrakopoulos, die zur teilweisen Rekonstruktion von Damianus' weitreichendem sozialem Netzwerk in Deutschland zu jener Zeit beiträgt.

Die obengenannte Widmung lässt auf eine gewisse engere Beziehung zwischen La Croze und Damianus schließen. La Croze erwähnt Damianus auch in seiner Korrespondenz mit dem Theologen und Orientalisten Paul Ernst Jablonski (1693-1757), der damals als Professor in Frankfurt an der Oder lehrte und Damianus ebenfalls kannte. Aus den Informationen von La Croze geht hervor, dass Damianus in Frankfurt an der Oder während seines Studiums auf einige „Probleme“ gestoßen war, die wahrscheinlich erklären könnten, warum er dort nur zwei Jahre lang studierte und anschließend sein Studium in Jena fortsetzte. Insbesondere äußerte La Croze in einem Brief vom 15. März 1724 aus Frankfurt an der Oder sein Erstaunen darüber, dass Damianus' Persönlichkeit an der dortigen Universität „verschleiert“ worden war. Zugleich habe er selbst aber keine Pflicht der Freundlichkeit und Höflichkeit ausgelassen, um ihn für sich zu gewinnen und zu seinem Freund zu machen.³⁴ Sein Eindruck von Damianus scheint folglich ein besserer gewesen zu sein als er in einigen anderen Kreisen der Stadt und insbesondere in der dortigen Universität war.

In einem Postskriptum eines weiteren Briefes, ebenfalls an Jablonski und ungefähr zur gleichen Zeit (16. März 1724), aber diesmal aus Berlin, verwies La Croze auf theologische Diskussionen, die er zweimal mit Damianus geführt hatte. Er erwähnte zudem, dass er mit Jablonski oftmals über Damianus gesprochen hat. In diesem Zusammenhang äußerte er sich positiv über Damianus, da er ihn für einen guten, begabten und talentierten Menschen hielt. Er wies zudem darauf hin, dass Damianus mit ihm mutiger und offener als mit Jablonski über die Religion seiner Landsleute (d.h. der orthodoxen Griechen) gesprochen hatte, die er sehr liebte. La Croze bemerkte dabei, dass er eine Übereinstimmung in den Positionen zwischen Damianus und dem gelehrten Patriarchen von Jerusalem Nektarios (1602-1676 oder 1685, Patriarch zwischen 1661 und 1669) beobachtete, dessen Buch gegen die Lateiner Teil seiner persönlichen Bibliothek war. Es handelt sich um das in Iași 1682 gedruckte Werk von Nektarios *Περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ πάπα ἀντίρρησις* (= Widerlegung in Bezug auf den Primat des Papstes), das eine große Verbreitung fand³⁵ (Gabriel 2013; Kontouma 2023, 292-309; s. auch Podskalsky 1982, 244-48). Dieser Briefwechsel fand zeitlich unweit vom Datum der Widmung im obengenannten Buch von Damianus an La Croze.

³⁴ Uhl 1742, 186-187, hier auf S. 187 (Epistola 162): „*Miror, Sinopensem illum DAMIANVM adeo hic personam dissimulare potuisse. Nullum tamen omisi humanitatis et comitatis officium, quo ipsum mihi conciliarem, ac amicum redderem.*“

³⁵ Uhl 1746, 174-175, hier auf S. 175 (Epistola 95): „*Bis apud me fuit DAMIANUS PARASCEUAS, Sinopensis ille, de quo saepe mecum hic egeras. Vir mihi visus est bonus, et ingenio praeditus minime absurdo. Paulo audacius mecum locutus est, quam apud te; multa enim de sua et Graecorum suorum religione, quam valde amat, candide retulit. In omnibus eum convenire video cum NECTARIO patriarcha Hierosolymitano, cuius liber contra Latinos est apud me, ut iam pridem nosti.*“

Generell offenbaren diese Informationen, dass Damianus mehrere prominente Leute traf, sowohl in Berlin als auch in Frankfurt an der Oder, wie zum Beispiel Jablonski. Dieser stammte aus einer bekannten und einflussreichen Berliner Familie (Bahlcke und Korthaase 2008) und war ab 1721 Professor für Philologie und Theologie an der Universität Frankfurt an der Oder und Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften. Die vorliegende Edition der Korrespondenz von La Croze ist jedoch sehr alt und wurde nicht kritisch überprüft und kontextualisiert, sodass mehrere Informationslücken enthalten sind. Dennoch bietet sie einen guten Einblick in Damianus' damalige Verbindungen in Norddeutschland an. Erwähnenswert ist auch, dass zu Beginn seiner *Defensio Philosophiae Wolffianae* Damianus nicht den Namen von Jablonski unter seinen Lehrern, Förderern und Bekannten in Frankfurt an der Oder erwähnte, die ihm damals auf verschiedene Weise halfen und denen er seinen Dank aussprach. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Beziehungen zwischen den beiden nicht sehr vertraut waren. Dasselbe gilt möglicherweise für andere Personen dort (oder auch in Berlin), denn Jablonski verfügte zu jener Zeit über erheblichen Einfluss in der ganzen Region. In aller Wahrscheinlichkeit gab es Probleme bisher unbekannter Art in den Beziehungen zwischen Damianus, Jablonski und seinem Kreis, die Damianus zwangen, weiter nach Süden zu ziehen. Aus dem zweiten Brief von La Croze wird zudem deutlich, dass die Orthodoxie eine wichtige Rolle für Damianus spielte, trotz der interkonfessionellen Bemühungen jener Epoche, die auf eine gewisse Annäherung zwischen Protestantismus und Orthodoxie hindeuten. Damianus wies also keine konfessionelle Ambiguität in seinem Charakter und Handeln auf, und die Orthodoxie – zusammen mit der Zugehörigkeit zum Griechentum – waren für ihn offensichtlich die zwei wichtigsten identitätsstiftenden Merkmale seiner Persönlichkeit.

Später, dieses Mal in Jena, wo er sein Studium fortgesetzt hatte, schenkte Damianus einem Vertrauten ein weiteres Buch, das heute in der Universitätsbibliothek Jena aufbewahrt wird [mit der Signatur: 8 Bud. Var. 696 (1)]. Es handelt sich um Damianus' erste philosophische Abhandlung *Meditationes academicae*. In diesem gebundenen Exemplar findet sich auf dem Titelblatt die folgende handschriftliche Widmung des Damianus an einen langjährigen engen Freund namens Hoffmann, der damals im Bereich der Philosophie lehrte. „*Viro Litteratissimo ac Perhumano atque Amico suo longe praestantissimo Adjuncto philosophiae Hoffmanno tractulum hunc offert Auctor Δακίναβός*“. Es ist nicht mit Sicherheit bekannt, wer diese Person war und welche seine genaue Rolle in Jena (oder auch anderweitig) war. Die Intimität der Widmung zeigt jedoch zweifellos, dass Damianus in ihm eine geeignete Person für Gespräche über philosophische Fragen und offensichtlich vor allem über die Philosophie Wolffs gefunden hatte. Dieses Exemplar stammt aus der Büchersammlung des Juristen und Historikers Christian Gottlieb Buder (1693-1763), der von 1722 bis 1738 Direktor der obenerwähnten Bibliothek war (Bulling, Karpe und Feyl 1958, 165-166). Das Exemplar kam in seinen Besitz, bevor es schließlich an die Universitätsbibliothek gelangte (vgl. auch Makrides 2003b, 192)

Solche Schenkungen von Damianus mit entsprechenden persönlichen Widmungen betrafen aber nicht nur gedruckte Bücher, sondern auch byzantinische Handschriften in griechischer Sprache, die er im deutschen Raum bei sich trug. Es erübrigt sich hier zu erwähnen, dass solche Handschriften in der wissenschaftlichen Welt Westeuropas damals sehr begehrt waren, gerade weil sie meistens aus dem christlichen Osten stammten und schwer zu finden waren. Ein solches Beispiel betraf ein Evangeliar auf Griechisch, einen Codex, der von einem gewissen Mönch namens Christophorus im Jahre 1006 zusammengestellt wurde und alle vier Evangelien enthielt (Meyer 1893, 324-25; Mercati 1959-1960). Der Codex wurde auch mit dem Erzbischof von Beroia Antonios Malakes (1285) als Besitzer und mit Theodoros Hagiopetrites als Kopisten (aktiv zwischen 1278 und 1308) in Verbindung gebracht.³⁶ Es ist unbekannt, wie dieser Codex aus dem späten Byzanz ursprünglich in den Besitz von Damianus gelangte, aber er übergab ihn im September 1728 in Jena an den Theologen und Philologen August Gabriel Gehle (1700-1763). Dieser hatte zu jener Zeit Kontakte zu anderen Griechen im deutschen Raum³⁷ und verfügte über eine sehr gute klassische Bildung. Dieser Codex war wichtig für die Geschichte des neutestamentlichen Textes, dessen kritische Edition für die damals entstehende Bibelwissenschaft in Westeuropa von großer Bedeutung war. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Gehle bald darauf (1729) ein Büchlein mit einer ersten Beschreibung des Codex und einigen Auszügen daraus veröffentlichte (Gehle 1729).

Wie nicht anders zu erwarten, erwähnte er in der Vorrede („*Praefatio*“, ohne Seitenangaben) ausdrücklich den Schenker dieses Codex, Damianus, in lobenswerter Weise und dankte ihm aufrichtig für seine Großzügigkeit sowie seinen Beitrag zur Wissenschaft. Insbesondere betonte er, dass Damianus diesen Codex aus Griechenland bzw. dem griechischen Raum mitgebracht und ihm im Jahre 1728 geschenkt habe.³⁸ Er unterstrich zudem seine besondere Freundschaft mit Damianus und die vielen Qualitäten seiner Persönlichkeit, obwohl er die meisten davon wegen Damianus' Bescheidenheit ausließe.³⁹ Letzterer schein ohnehin Gehles Lob nicht nötig zu haben, denn seine Fähigkeiten seien bereits durch seine philosophischen Überlegungen aus seinem Werk *Meditationes aca-*

³⁶ Dazu URL: <https://www.dbbe.ugent.be/manuscripts/12815> und URL: <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/17430/>.

³⁷ Beispielsweise zum abenteuerlichen Priestermonch Theoklitos Polyeidis (Saracino 2021). Im „*Album Amicorum*“ des Polyeidis, das im Kloster Iviron (Berg Athos) (Λεύκωμα Θεοκλήτου Πολυειδοῦς, Codex 4733/Iviron 613) aufbewahrt wird, findet sich eine lateinische Laudatio (f. 167^r) von Augustinus Gabriel Gehle am 29. April 1733, als er Konrektor des Gymnasiums in Celle war. Neben der Anrede zitierte Gehle zu Beginn eine Passage aus den *Idyllen* des Theokrits in griechischer Sprache, ein Beispiel für seine gute klassische Bildung.

³⁸ Gehle 1729, o. S.: „*Hoc autem loco de codice quatuoruirorum membraneo, quem ex Graecia allatum superior mihi anno donavit vir celeberrimus DAMIANUS SINOPEUS, visum est non nulla disserere.*“

³⁹ Gehle 1729, o. S.: „*Quamquam, quod ab amico proficiscitur, pretiosius fit, si idem est vir excellens, & tali me viro familiariter usum vehementer gaudeo; tamen in eo laudando quoniam ad ipsius me voluntatem religiose adcommodo, quibus laudibus abundant, eas omnes praeteribo.*“

demicae ersichtlich geworden.⁴⁰ Zusätzlich lobte Gehle die vielen angenehmen und fruchtbaren Gespräche, die er mit Damianus nicht nur in Jena führte, sondern auch im Schloss, aus dem er damals schrieb („*Arnsteinae Hassorum*“).⁴¹ Wahrscheinlich handelte es sich hierbei um das Schloss Arnstein bei Eichenberg. Aus diesem Zeugnis geht hervor, dass Damianus damals viele Reisen im deutschen Raum unternahm, die über die konkreten Orte seiner Studien hinausgingen und sein Beziehungsnetz stark erweiterten.

Darüber hinaus druckte Gehle am Ende des obengenannten Büchleins zwei Briefe aus seiner Korrespondenz mit Damianus in griechischer Sprache (zusammen mit lateinischer Übersetzung) ab, einen eigenen und einen von Damianus. Diese Art von Korrespondenz war für die klassische Bildung der beiden bezeichnend und enthielt die üblichen rhetorischen Mittel sowie gegenseitige Komplimente und Bewunderung. So lobte Gehle in seinem Arnsteiner Brief vom Oktober 1728 Damianus' sprachliche Fähigkeit, Briefe sowohl auf Latein als auch auf Griechisch auf hohem Niveau zu verfassen. Er zeigte sich zudem überrascht, dass Damianus seinen Brief an ihn auf Latein formulierte, hätte er doch als gebürtiger Grieche die Möglichkeit auf Griechisch zu korrespondieren. Er drückte hier weiterhin seine Freude darüber aus, dass Damianus seine Heimatstadt Hannover gefiel – was wiederum Damianus' zahlreiche Reisen im deutschen Raum in den 1720er Jahren zeigt. Zugleich betonte er die Rolle, die Damianus als Grieche bei der Wiederbelebung der damals im deutschen Raum vernachlässigten altgriechischen Bildung spielen könnte. Schließlich merkte er an, dass er sich auf das Studium des zugeschickten philosophischen Werkes von Damianus freute – wahrscheinlich ging es um die bereits erwähnten *Meditationes academicae* – und lobte seinen Beitrag zur Philosophie (Gehle 1729, 43-4).

In seiner Antwort auf Griechisch im Dezember 1728 aus Jena drückte Damianus zunächst seine Freude über die hervorragenden Griechischkenntnisse des Deutschen aus, die damals nicht üblich und selbstverständlich waren, und stellte fest, dass Griechenland und Deutschland in Bezug auf die Vernachlässigung der klassischen Bildung in etwa das gleiche Schicksal erlitten, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Die Tatsache, dass er seinen früheren Brief an Gehle zunächst auf Latein verfasst habe, sei lediglich eine Frage der Gewohnheit und der Bequemlichkeit. Diese Sprache hatte Damianus während seines langen Aufenthalts in Westeuropa offensichtlich für seine Kommunikationszwecke gewählt. Er erwähnte spielerisch, dass er deshalb sogar „in Gefahr“ sei, seine Griechischkenntnisse zu vergessen. In den letzten acht Jahren habe er keine griechischen Schriftsteller mehr gelesen – mit Ausnahme des griechischsprachigen römischen Geschichtsschreibers Herodianus (ca. 175 - ca. 250 n.

⁴⁰ Gehle 1729, o. S.: „*Neque enim videtur meo praeconio magnopere indigere is, cuius de cognitione humana aliisque pertinentibus ad philosophiam argumentis adcuratae meditationes sunt.*“

⁴¹ Gehle 1729, o.S.: „*Tantum scribe, quos sermones cum illo contulerim, idque non solum Ienae, ante hunc annum, verum etiam nuper in hac arce, eso non modo suavissimos mihi, sed etiam, ut spero, fructuosos fuisse. Cui utinam possim pro his erga me studiis operam navare aliquam!*“

Chr.) vor etwa einem Monat. Während dieser langen Zeit habe er zusätzlich insgesamt nur sieben Briefe auf Griechisch verfasst (einschließlich seines letzten an Gehle). Dies bedeutet, dass Damianus sich mindestens seit 1721 ständig im deutschen Raum aufgehalten haben muss. Darüber hinaus berichtete Damianus positiv von seinem Aufenthalt in Hannover und der Gastfreundschaft, die er von den jungen Brüdern Lunde (Lundios, Λουνδιους) erfahren habe. Es handelt sich hierbei um die Söhne des lutherischen Theologen Erich Melchior Lunde (1672-1726). Konkret waren es David Georg Lunde (1706-69), der sich für das Sommersemester am 28. März 1725 an der Universität Jena immatrikuliert hatte, und Christian Conrad Lunde, der sich für das Sommersemester am 20. April 1726 ebenfalls dort einschrieb (Köhler 1992, 38, 56). Ihre Anwesenheit in Jena fiel also mit derjenigen von Damianus zusammen, mit dem sie sich beide anfreundeten. Dies erklärt die Tatsache, dass Damianus beide in seinen philosophischen Schriften namentlich nennt und lobt. Charakteristischerweise erwähnte er, dass er von den fruchtbaren Diskussionen mit den beiden punktuell für die Artikulierung seiner eigenen Verteidigung der Wolffschen Philosophie profitierte (Damianus 1728a, im Vorwort für den Leser, o. S., und 1729, 16-7). Schließlich vermerkte Damianus, dass er Gehle Exemplare seiner beiden philosophischen Abhandlungen geschickt habe, die 1728 veröffentlicht worden waren. Auf deren Inhalt bezogen blieb Damianus jedoch bescheiden und pragmatisch und bat Gehle, dasselbe zu tun, auf übermäßiges Lob zu verzichten und sich auf das Wesentliche zu beschränken, vor allem auf die Frage, ob seine Werke etwas Neues und Nützlich für die Debatten jener Zeit bieten würden (Gehle 1729, 45-6). Trotz der rhetorischen Übertreibungen sind diese Briefe ein weiterer Beleg für die zahlreichen, engen Kontakte, die Damianus in der deutschen intellektuellen Szene zu jener Zeit pflegte.

Danach trennen sich die Wege der beiden Freunde allerdings. Gehle blieb weiterhin im deutschen Raum und war seit 1743 Rektor des Gymnasiums in der Hansestadt Stade, während Damianus dauerhaft nach Russland zog. Der geschenkte Codex ging jedoch nicht verloren, sondern wurde nach Gehles Tod von seinen Erben 1773 von der Universitätsbibliothek Göttingen erworben, wo er noch heute aufbewahrt wird [mit der Signatur: Theol. 28 (olim 53)]. Der Codex weist zahlreiche Spuren von getrocknetem Wachs auf, was darauf hindeutet, dass er in seiner byzantinischen Vergangenheit wahrscheinlich im orthodoxen Gottesdienst verwendet wurde. Er ist allgemein auch als „Codex Gehlianus“ bekannt und wurde bereits damals von denjenigen Gelehrten berücksichtigt, die sich mit der Textkritik des Neuen Testaments befassten (z.B. von Johann Jakob Wettstein, Johann Albrecht Bengel, Christian Friedrich Matthäi, Constantin Tischendorf). Bemerkenswert ist zudem, dass sich in dem heute noch erhaltenen Codex am Anfang (f. 2^v) eine eingeklebte handschriftliche Notiz von Damianus mit einer entsprechenden Widmung an Gehle bezüglich der betreffenden Schenkung auf Griechisch befindet: *„Τὸ παρὸν χειρόγραφον εὐαγγέλιον εἰς διηνεκὲς φιλίας μνημόσυνον ἀφοσιῶ ἀνδρὶ λογίῳ καὶ φιλέλληνι Αυγουστίνῳ Γαβριήλ Γηλίῳ Δαμιανὸς Σινωπεὺς Ἑλληνοπαφλαγῶν. ἐν*

Ἰγγη, ἀψκη^ω κατὰ μῆνα Σεπτέμβριον.⁴² Diese charakteristische Widmung offenbart nicht nur das weitreichende Netzwerk von den Bekannten Damianus', sondern auch die produktive Zirkulation von Quellen, Wissen und Nachrichten zwischen Ost und West zu jener Zeit im Rahmen der damaligen Gelehrtenrepublik. Es handelte sich hierbei um wertvolle Handschriften aus dem christlichen Osten, die für die wissenschaftlichen Zwecke der westeuropäischen Gelehrsamkeit von eminenter Bedeutung waren.

Während seines langen Aufenthalts in Russland vergaß Damianus seine alte Gewohnheit aus dem deutschen Raum nicht und machte seinen Freunden und Kollegen solche Geschenke mit entsprechenden Widmungen weiterhin. Besonders interessant ist ein byzantinischer Codex auf Griechisch aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Dieser stammt wahrscheinlich aus Konstantinopel und wird heute in der Bodleian Library an der Universität Oxford aufbewahrt (mit der Signatur: Codex Auct. T.1. 4). Er enthält Reden und hermeneutische Kommentare zu den Evangelien von Matthäus, Lukas und Johannes, die von Johannes Chrysostomus, dem Patriarchen von Konstantinopel Photios, Eusebius von Caesarea, Isidor von Pelusium und dem Bischof von Bostra Titus stammen (Cataldi Palau 2011, 95-99). Er wurde im Jahre 1824 von der Bodleian Library erworben, als die Sammlung von Büchern und Handschriften des Gelehrten und Bibliophilen Gerard Meerman (1722-71) in Den Haag versteigert wurde. Diese war inzwischen in den Besitz seines Sohnes Johan Meerman (1753-1815) übergegangen (*Bibliothecae Meermannianae* 1824, 10-11, Nr. 76) und wurde anschließend an verschiedene Käufer veräußert (Förster 1885). Gerard Meerman hatte den Codex im Jahre 1764 erworben, als er die gesamte Pariser Handschriftensammlung des Jesuitenkollegs Louis-le-Grand kaufte – das war der Codex 116 vom „College de Clermont“ gemäß dem alten Namen dieses Jesuitenkollegs. Dem Verkaufskatalog zufolge hatte der Bibliothekar des Kollegs – wahrscheinlich Jean Souciet (1681-1762) und sicher nicht der dort erwähnte Étienne Souciet (1671-1744) – diesen Codex als Geschenk von Ribeiro Sanches erhalten.⁴³

Hierbei handelt es sich um António Nunes Ribeiro (oder Rebeiro) Sanches (1699-1783), einen aus Portugal getauften jüdischen Arzt, der Schüler des berühmten niederländischen Arztes Herman Boerhaave in Leiden war. Letzterer hatte ihm empfohlen, nach Russland zu gehen, als er von der Zarin Anna Iwanowna den formellen Antrag erhielt, seine drei besten Schüler als Ärzte nach Russland zu schicken. Die sehr engen, vielfältigen und langjährigen Beziehungen zwischen den Niederlanden und Russland sind bei der Entwicklung der

⁴² Dies war einigen Kodikologen aufgefallen (Matthäi 1788, 272-318; Michaelis 1823, 261). Matthäi (1788: 274) als klassischer Philologe hatte sogar den Codex nicht nur ausführlich beschrieben, sondern auch die griechische Widmung von Damianus an Gehle kopiert und abgedruckt.

⁴³ *Catalogus* 1764, 35, Nr. CXVI: „Is Codex in cuius fine nonnulla defunt, P. Stephano Souciet dono datus fuit a doctissimo Ribeyro Sanchez Russorum Imperatricis Elisabethae Petrownae Archiatro.“

Medizin in Russland bereits seit der Zeit Peters I. des Großen ohnehin bekannt (Hendriks, Bovill, Zhuravlev, Gaivoronskii, Boer und Hogendoorn 2019). Ribeiro Sanches ließ sich dann für längere Zeit in Russland nieder (1731-47), wo er wichtige Beiträge leistete, sich durch seine beratende Tätigkeit in medizinischen Reformfragen auszeichnete und zahlreiche Ehrungen erhielt. Unter anderem wurde er Leibarzt der Zarin Anna Iwanowna, hatte 1744 der späteren Zarin Katharina II. das Leben gerettet (Willemse 1966, 38-9, 46, 60) und war Mitglied der Akademie der Wissenschaften von St. Petersburg. 1747 wurde er jedoch von zwei anderen Ärzten unter Zarin Elisabeth (r. 1741-62) beschuldigt, weiterhin ein Jude im Geheimen geblieben zu sein, woraufhin er gezwungen wurde, Russland im gleichen Jahr zu verlassen. 1748 wurde er zudem aus der Akademie der Wissenschaften ausgeschlossen. Die übrigen 36 Jahre seines Lebens verbrachte er anschließend in Paris, wo er sich neben der Medizin auch für Kunst und Literatur interessierte. Später, während der Herrschaft von Zarin Katharina II., wurde er rehabilitiert, unter anderem als Mitglied der Akademie der Wissenschaften von St. Petersburg (Lemos 1911; Zakon 1938; Ferreira da Cunha 1999; Doria 2001; Borda D'Água 2016).

Der obige Lebenslauf von Ribeiro Sanches macht seine Begegnung, Bekanntschaft und Freundschaft mit Damianus sehr wahrscheinlich, da beide als Ärzte im russischen Dienst angeworben wurden. Interessanterweise trafen sie beide etwa zur gleichen Zeit in Russland ein. Am 3. September 1747 hatte Damianus in St. Petersburg den obengenannten Codex mit einer privaten Widmung an Ribeiro Sanches geschenkt. Höchstwahrscheinlich stand dieses Geschenk im Zusammenhang mit der Tatsache, dass Ribeiro Sanches Russland wegen der Intrigen und der Diskriminierung aufgrund seiner jüdischen Herkunft verlassen wollte, was er schließlich am 4. September 1747 tat. Damianus wollte ihm mit diesem Geschenk vermutlich ein Andenken an ihre Bekanntschaft hinterlassen, und dies tat er genau einen Tag, bevor Ribeiro Sanches Russland für immer verlassen sollte. Auf dem f. 4^r, oberhalb des dekorativen Motivs im Codex, befindet sich die Widmung von Damianus an Ribeiro Sanches auf Latein, die wie folgt lautet: „*Viro doctissimo, Medico aulico celeberrimo, amico integerrimo, D[omi]no Reyheras Sanches vetus hoc manuscriptum obtulit medicus Classis Russicae Damianus Sinopeus. Petropoli. 17³/₉47.*“⁴⁴ Etwas weiter unten rechts auf demselben Blatt befindet sich der spätere Eintrag „*Collegii Paris. Soc. JESU*“, der offenbar hinzugefügt wurde, als der Codex von dem obengenannten Jesuitenkolleg erworben worden war. Interessanterweise gibt es eine weitere Korrespondenz zwischen Damianus und Ribeiro Sanches, nachdem sich letzterer in Paris niedergelassen hatte (*Précis* 1783, 12-3, 22; Lemos, 1911, 122; Doria 2001, 29; Ferreira da Cunha 2016, 46; zu seinem Nachlass und Korrespondenz, siehe Willemse 1966; Dulac

⁴⁴ Mein Dank gilt hier Drs. J. J. van Heel (Kurator der Historischen Sammlungen, Museum Meermanno, Haus des Buches, Den Haag, Niederlande), der mich zuerst auf diesen Codex und die Beteiligung von Damianus an dessen Überführung in Westeuropa aufmerksam gemacht hat.

2002). Schließlich sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass die Korrespondenz von Damianus noch völlig unerschlossen und unerforscht bleibt, obwohl die wenigen bekannten Anhaltspunkte darauf schließen lassen, dass sie sehr umfangreich gewesen sein muss. Dieser Punkt weist auf einen anderen Aspekt des Austausches in der Gelehrtenrepublik zwischen Ost und West hin, nämlich auf die Korrespondenz als ein sehr wichtiges Kommunikationsmedium zwischen den relevanten Akteuren aus den beiden Welten.

4. Schlussbemerkungen

Die vorliegende Untersuchung ist erst der Anfang der Forschung über Damianus, seine breite Wirkung und sein vielfältiges Werk. Über die wenigen hier genannten Daten hinaus bedarf vor allem Damianus' langer Aufenthalt und Tätigkeit in Russland einer systematischeren Erforschung, insbesondere auf der Grundlage des reichen Archivmaterials, das sicherlich in russischen Archiven vorhanden ist. Gleiches gilt *mutatis mutandis* auch für seine frühere Anwesenheit im deutschen Raum. Es gibt viele Fragen, auf die wir noch keine Antworten haben; zum Beispiel, in Bezug auf seine Publikationstätigkeit, die nach der produktiven Phase im deutschen Raum und nach der Veröffentlichung seines medizinischen Traktats in Russland paradoxerweise 1734/1735 abrupt beendet zu sein scheint. Wieso gab es keine weiteren veröffentlichten Schriften von ihm, sei es auf dem Gebiet der Medizin, der Philosophie oder auf anderen Gebieten? Wie sahen zudem seine Beziehungen zu anderen Griechen im deutschen Raum oder mehr noch in Russland aus, wo sie zu jener Zeit präsent waren (z.B. Evgenios Voulgaris, der seit 1771 permanent in Russland lebte)? Wo bleibt seine zweifellos reiche Korrespondenz mit europäischen Ärzten, Gelehrten und anderen, für die wir zahlreiche Indizien haben? Der obenerwähnte Zaviras (1972, 252) gibt etwas überschwänglich an, dass Damianus damals „fast ganz Europa bereiste“ (*περιηγήσατο σχεδόν πᾶσαν τὴν εὐρώπην*). Aber es ist nicht genau bekannt, auf welche konkreten Reisen er sich bezieht oder ob es sich hier nur um eine bloße Redewendung handelt. Diese wenigen Fragen zeigen, wie viel über diesen bedeutenden griechischen Mediziner und Gelehrten des 18. Jahrhunderts noch unerschlossen und unbekannt ist.

In Bezug auf die Gelehrtenrepublik zwischen Ost und West in Europa lassen sich ebenfalls weitere Aussagen tätigen. Ein näherer Blick auf die griechisch-orthodoxe Welt zeigt, dass es damals eine Vielfalt von Akteuren gab, die sehr unterschiedliche Profile hatten und die einer gesamteuropäischen Gelehrtenrepublik angehörten, wie die bereits erwähnten Alexander Mavrokordatos ex Aporriton und Evgenios Voulgaris oder ferner Anastasios Michael Nausios (gest. 1725) und Adamantios Korais (1748-1833). Bei einigen von ihnen lässt sich die bereits erwähnte Mobilitätsdynamik zwischen Ost und West deutlich beobachten sowie auch eine punktuelle Bestätigung des obenerwähnten Dreiecks „Osmanisches Reich – Deutscher Raum – Russisches Reich“, das für ihre Ausbildung und Karriere von enormer Bedeutung war. Damianus ist ein typisches Mitglied dieser Gelehrtenrepublik, das grenzübergreifend als eine „Cosmopolitan Personality

of the Borderlands“ (vgl. Agier 2016) zwischen Ost und West in Europa agierte. In der Tat überschritt er viele Grenzen, nicht nur akademischer Natur, sondern auch politische, kulturelle und konfessionelle. Sein Fall zeigt zudem, wie wichtig es ist, die östliche Seite der Gelehrtenrepublik ernsthaft in Betracht zu ziehen und ihre zahlreichen Verflechtungen mit ihrem westeuropäischen Pendant näher unter die Lupe zu nehmen, denn ohne die Berücksichtigung der östlichen Seite bleibt die westeuropäische Gelehrtenrepublik unvollständig.

Bibliographie

- Adelung, Johann Christoph, und Heinrich Wilhelm Rotermund. 1816. *Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gotlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexiko [...]*. Bd. 5. Bremen: Johann Georg Heyse.
- Agier, Michel. 2016. *Towards an Anthropology of the Cosmopolitan Condition*. Cambridge: Polity Press.
- Alexiou, Christina, und Daniel Haas, Hg. 2024. *Westliche Konfessionskirchen und orthodoxes Christentum als Thema der Interkonfessionalitätsforschung*. Göttingen: V&R unipress.
- Amburger, Erik. 1966. *Geschichte der Behördenorganisation Russlands von Peter dem Grossen bis 1917*. Leiden: Brill.
- Antzoulatos, Apostolos Ath. 2010-2012. „Τρεῖς νεοελληνικές μεταφράσεις έργων τοῦ Chr. Wolff καὶ τῆς Σχολῆς του.“ *Μνημοσύνη* 18: 34-45.
- Aschenbrenner, Nathanael, und Jake Ransohoff, Hg. 2021. *The Invention of Byzantium in Early Modern Europe*. Washington, DC: Dumbarton Oaks Research Library and Collection.
- Bahlcke, Joachim, und Werner Korthaase, Hg. 2008. *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Baron, Jeremy Hugh. 2009. „Sailors’ Scurvy before and after James Lind – A Reassessment.“ *Nutrition Reviews* LXVII, 6: 315-32.
- Bartholomew, Michael. 2002. „James Lind and Scurvy: A Revaluation.“ *Journal for Maritime Research* 4: 1-14.
- Bartlett, Roger. 1996. „Britain, Russia, and Scurvy in the Eighteenth Century.“ *Oxford Slavonic Papers* 29: 23-43.
- Benakis, Linos G. 1995. „Νικόλαος Ζερζούλης, μεταφραστής τῶν μαθηματικῶν ἔργων τοῦ Christian Wolff.“ *Ὁ Ἑρμηνεύτης* 20: 47-57.
- Bevilacqua, Alexander. 2020. *The Republic of Arabic Letters: Islam and the European Enlightenment*. Cambridge, MA: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Bibliothecae Meermannianae*. 1824. *Bibliothecae Meermannianae Tomus IV. Catalogus Codicum Manuscriptorum*. Lugduno-Batavos: Luchtmans.
- Binbaş, İlker Evrim. 2016. *Intellectual Networks in Timurid Iran: Sharaf al-Din ‘Ali Yazdi and the Islamic Republic of Letters*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blome, Astrid. 2000. *Das deutsche Rußlandbild im frühen 18. Jahrhundert. Untersuchungen zur zeitgenössischen Presseberichterstattung über Rußland unter Peter I*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Borda D’Água, Flávio. 2016. „Du Tage à la Neva: Ribeiro Sanches à la cour de Russie.“ In *Россия и западноевропейское просвещение: сборник научных трудов*, hrsg. von Vladimir Ruffinovič Firsov und Natal’ ja Pavlovna Kopaneva, 100-11. St. Petersburg: Российская национальная библиотека.

- Briefe. 1971. *Briefe von Christian Wolff aus den Jahren 1719-1753. Ein Beitrag zur Geschichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg*. St. Petersburg 1860; photomechanischer Nachdruck: Hildesheim: Gerstenberg.
- Brovkin, Vladimir N. 2024. *From Vladimir Lenin to Vladimir Putin: Russia in Search of its Identity: 1913-2023*. London: Routledge.
- Bulling, Karl, Georg Karpe, und Othmar Feyl. 1958. *Geschichte der Universitätsbibliothek Jena 1549-1945*. Weimar: Böhlau.
- Burke, Peter. 2017. *Exiles and Expatriates in the History of Knowledge, 1500-2000*. Waltham, MA: Brandeis University Press.
- Calinger, Ronald. 2019. *Leonhard Euler: Mathematical Genius in the Enlightenment*. Princeton: Princeton University Press.
- Calis, Richard. 2019. „Reconstructing the Ottoman Greek World: Early Modern Ethnography in the Household of Martin Crusius.“ *Renaissance Quarterly* 72: 148-93.
- Calis, Richard. 2021-2022. „Cross-Cultural Contact in Sixteenth-Century Tübingen. Martin Crusius (1526-1607) and his Greek Guest.“ *Bulletin of the German Historical Institute Washington* 69: 53-78.
- Calis, Richard. 2025. *The Discovery of Ottoman Greece: Knowledge, Encounter, and Belief in the Mediterranean World of Martin Crusius*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Cao, Gian Mario, Anthony Grafton, und Jill Kraye, Hg. 2019. *The Marriage of Philology and Scepticism: Uncertainty and Conjecture in Early Modern Scholarship and Thought*. London: Warburg Institute.
- Carelos, Pantelis, und Chariton Karanasios. 1996. „Trapezunt im 17. Jahrhundert – Einige Informationen aus unedierten Briefen des Sebastos Kyminetes.“ *Βυζαντικά* 16: 361-68.
- Carhart, Michael C. 2019. *Leibniz Discovers Asia: Social Networking in the Republic of Letters*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Casanova, Pascale. 2004. *The World Republic of Letters*. Cambridge, MA-London: Harvard University Press.
- Cataldi Palau, Annaclara. 2011. *A Catalogue of Greek Manuscripts from the Meerman Collection in the Bodleian Library*. Oxford: Bodleian Library.
- Catalogus*. 1764. *Catalogus manuscriptorum codicum collegii Claromontani quem excipit catalogus Mss.rum Domus Professae Parisiensis*. Paris: Saugrain-Leclerc.
- Čistovič, Iakov Alekseevič. 1883. *Исторія первыхъ медицинскихъ школъ въ Россіи*. St. Petersburg: Тип. Якова Трея.
- Christodoulidou, Olga K. 2015. „Η ανέκδοτη Πρακτική Φιλοσοφία του Αντωνίου Μοσχόπουλου (1713-1788) και η *Philosophia Practica Universalis* του Christian Wolff (1679-1754).“ *Κεφαλληνικά Χρονικά* 16: 569-586.
- Christodoulidou, Olga K. 2019. *Η ευδαιμονία ως σκοπός της παιδείας στο πλαίσιο του Ευρωπαϊκού και Νεοελληνικού Διαφωτισμού*, Doktorarbeit, Universität Patras.
- Damianus Sinopeus. 1728a. *Meditationes academicae de cognitione humana, methodice Conscriptae*. Vinariae: Prostat in Bibliopolio Bielckiano.
- Damianus Sinopeus 1728b. *Tractatio methodica de libertate cogitandi, volenti, principio juris naturae, mundo et existentia Dei*. Vinariae: Prostat in Bibli[o]polio Bielckiano.
- Damianus Sinopeus 1729. *Defensio Philosophiae Wolffianae per convenientiam trium distinctarum demonstrationum de existentia Dei, quarum una auctoris, altera graeco-latina, Johannis Damasceni, tertia Wolffii est, adductis insuper aliis argumentis, quibus quaestiones inprimis controversae candide ac solide examinatae deciduntur*. Isenaci: Prostat in Bibliopolio Boetii, typographi aulici.

- Damianus Sinopeus 1734. *Parerga medica*. [St. Petersburg]: Typis Academiae Scientiarum Petropolitanae.
- Darnton, Robert. 1982. „What is the History of Books?“ *Daedalus* CXI, 3: 65-83.
- Darnton, Robert. 2007. „«What is the History of Books?» Revisited.“ *Modern Intellectual History* IV, 3: 495-508.
- De Landtsheer, Jeanine, und Henk J.M. Nellen, Hg. 2010. *Between Scylla and Charybdis: Learned Letter Writers Navigating the Reefs of Religious and Political Controversy in Early Modern Europe*. Leiden: Brill.
- Dellis, Ioannis G. 2022. *Thummigius Graecus: O A. Μοσχόπουλος (1718-1788) μεταφραστής του έργου του Γερμανού L. Phil. Thummigius (1697-1728) Istitutiones Philosophiae Wolfianae. Editio princeps. Τρία Ανέκδοτα χειρόγραφα. Εισαγωγή, σχόλια, βιβλιογραφία*. Athen: Εταιρεία Κεφαλληνιακών Ιστορικών Ερευνών.
- Demetrakopoulos, Andronikos. 1872. *Έπανορθώσεις σφαλμάτων παρατηρηθέντων εν τῇ Νεοελληνικῇ Φιλολογίᾳ τοῦ Κ. Σάθα μετὰ καί τινων προσθηκῶν*. Triest: Lloyd.
- Dixon, Simon. 2003. *The Modernisation of Russia, 1676-1825*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Doria, José Luis. 2001. „Antonio Ribeiro Sanches: A Portuguese Doctor in 18th Century Europe.“ *Vesalius* VII, 1: 27-35.
- Dulac, Georges. 2002. „Science et politique: Les réseaux du Dr António Ribeiro Sanches (1699-1783).“ *Cahiers du monde russe* 43: 251-73.
- Dumschat, Sabine. 2006. *Ausländische Mediziner im Moskauer Rußland*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Edelstein, Dan, et al. 2017. „Historical Research in a Digital Age: Reflections from the Mapping the Republic of Letters Project.“ *The American Historical Review* CXXII, 2: 400-24.
- Edmondson, Chloe, und Dan Edelstein. 2019. *Networks of Enlightenment: Digital Approaches to the Republic of Letters*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Ferreira da Cunha, Norberto. 1999. „Ribeiro Sanches: uma vida no fio da navalha.“ *Forum* 25: 29-69.
- Feyl, Othmar. 1960. *Beiträge zur Geschichte der slawischen Verbindungen und internationalen Kontakte der Universität Jena*. Jena: VEB Gustav Fischer Verlag.
- Feyl, Othmar. 1983. „Die Viadrina und das östliche Europa.“ In: *Die Oder-Universität Frankfurt. Beiträge zu ihrer Geschichte*, hrsg. von Günther Haase und Joachim Winkler, 105-39. Weimar: Böhlau.
- Fiering, Norman. 1976. „The Transatlantic Republic of Letters: A Note on the Circulation of Learned Periodicals to Early Eighteenth-Century America.“ *William and Mary Quarterly* XXXIII, 4: 642-60.
- Fleming, Katherine E. 2000. „Orientalism, the Balkans, and Balkan Historiography.“ *The American Historical Review* 105: 1218-1233.
- Förster, Richard. 1885. „Handschriftenkunde und Geschichte der Philologie.“ *Rheinisches Museum für Philologie* (N.F.) 40: 453-461.
- Friedländer, Ernst, Georg Liebe, und Emil Theuner, Hg. 1965. *Ältere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. Bd. 2. (1649-1811)*. Leipzig: Hirzel, 1888; Neudruck der Ausgabe Leipzig 1888: Osnabrück: Zeller.
- Fuchs, Thomas, und Christoph Mackert, Hg. 2009. *Leipziger, Eure Bücher! Zwölf Kapitel zur Bestandsgeschichte der Leipziger Stadtbibliothek*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Fumaroli, Marc. 2015. *La République des Lettres*. Paris: Gallimard.

- Furey, Constance. 2006. *Erasmus, Contarini, and the Religious Republic of Letters*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gabriel, Frédéric. 2013. „Tradition orientale et vera Ecclesia: une critique hiérosolymitaine de la primauté pontificale. Nektarios, de Jassy à Londres (v. 1671-1702).“ In *Réduire le schisme? Ecclésiologies et politiques de l'Union entre Orient et Occident (XIII^e-XVIII^e siècle)*, hrsg. von Marie-Hélène Blanchet und Frédéric Gabriel, 197-236. Paris: Association des amis du Centre d'histoire et civilisation de Byzance.
- Gastgeber, Christian. 2018. „Frühe Wiener Byzantinisten – Gräzisten ohne Byzantinistik. Die Annäherung an byzantinische Texte im Wien des 16. Jahrhunderts.“ In *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag*, hrsg. von Jörg Drauschke et al., 689-99. Mainz: Schnell & Steiner
- Gehlius, Augustinus Gabriel. 1729. *Codex Quatuor Evangeliorum Ms. in Lucem Prolatus*. Ienae-Francofurti-Lipsiae: Fickelscher.
- Geroulanos, Stephanos. 1978. „Iakovos Pylarinos (1659-1718) und sein Beitrag zur Variolation.“ *Gesnerus* 35: 264-75.
- Giese, Ernst, und Benno von Hagen. 1958. *Geschichte der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität*. Jena: Fischer.
- Girard, Aurélien, Bernard Heyberger, und Vassa Kontouma, Hg. 2023. *Livres et confessions chrétiennes orientales: Une histoire connectée entre l'Empire ottoman, le monde slave et l'Occident (XVI^e-XVIII^e siècles)*. Turnhout: Brepols (Bibliothèque de l'École des hautes études, Sciences religieuses, 197).
- Goodman, Dena. 1996. *The Republic of Letters: A Cultural History of the French Enlightenment*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Graf, Tobias P. 2021. „Cheating the Habsburgs and Their Subjects? Eighteenth-Century «Arabian Princes» in Central Europe and the Question of Fraud.“ In *The Habsburg Mediterranean, 1500-1800*, hrsg. von Stefan Hanns und Dorothea McEwan, 229-53. Vienna: Austrian Academy of Sciences Press (Archiv für österreichische Geschichte, 145).
- Grafton, Anthony. 2009a. „A Sketch Map of a Lost Continent: The Republic of Letters.“ *Republics of Letters: A Journal for the Study of Knowledge, Politics, and the Arts* 1. URL: <http://arcade.stanford.edu/rofl/sketch-map-lost-continent-republic-letters>
- Grafton, Anthony. 2009b. *Worlds Made by Words: Scholarship and Community in the Modern West*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Grigore, Mihai-D., und Florian Kühner-Wielach, Hg. 2018. *Orthodoxa Confessio? Konfessionsbildung, Konfessionalisierung und ihre Folgen in der östlichen Christenheit Europas*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Beiheft 114).
- Gronemeyer, Horst, Hg. 1997. *Friedrich von Hagedorn. Briefe*. Bd. 1 (Text), Berlin-New York: De Gruyter.
- Harai, Dénes. 2011. „Une chaire aux enchères: ambassadeurs catholiques et protestants à la conquête du patriarcat grec de Constantinople, 1620-1638.“ *Revue d'histoire moderne et contemporaine* LVIII, 2: 49-71.
- Hardy, Nicholas. 2017. *Criticism and Confession: The Bible in the Seventeenth-Century Republic of Letters*. Oxford: Oxford University Press.
- Hartnup, Karen. 2004. *'On the Beliefs of the Greeks'. Leo Allatios and Popular Orthodoxy*. Leiden: Brill.

- Haß, Annika. 2023. *Europäischer Buchmarkt und Gelehrtenrepublik: Die transnationale Verlagsbuchhandlung Treuttel & Würtz, 1750-1850*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing.
- Helladius, Alexander. 1714. *Status praesens Ecclesiae Graecae [...]*. [Altdorf].
- Hendriks, Inge F., James G. Bovill, Dmitrii A. Zhuravlev, Ivan V. Gaivoronskii, Fredrik Boer, und Pancras C.W. Hogendoorn. 2019. „The Development of Russian Medicine in the Petrine Era and the Role of Dutch Doctors in this Process.“ *Vestnik of Saint Petersburg University. Medicine / Вестник СПбГУ. Медицина* XIV, 2: 158-72.
- Herrmann, Sabine. 2012. *Giacomo Casanova und die Medizin des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart: Franz Steiner (Medizin, Gesellschaft und Geschichte – Beihefte, 44).
- Herzfeld, Michael. 2002. „The Absent Presence: Discourses of Crypto-Colonialism.“ *The South Atlantic Quarterly* 101: 899-926.
- Heyberger, Bernard. 2023. *Middle Eastern and European Christianity, 16th-20th Century: Connected Histories. Essays*, hrsg. von Aurélien Girard, Cesare Santus, Vassa Kontouma und Karène Sanchez Summerer, übersetzt von M. Robitaille-Ibbett. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Hintzsche, Wieland, Hg. 2001. *Georg Wilhelm Steller. Briefe und Dokumente 1739*. Halle (Saale): Franckesche Stiftungen (Quellen zur Geschichte Sibiriens und Alaskas aus russischen Archiven, 3).
- Hirsching, Friedrich Carl Gottlob, Hg. 1805. *Historisch-litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem achtzehnten Jahrhunderte gelebt haben [...]*, Band 7/1. Leipzig: Schwickert.
- Hollewand, Karen Eline, und Dirk van Miert. 2022. „Mapping the Use of the «Republic of Letters» in the Correspondence of Casaubon and of Scaliger.“ *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 84: 17-45.
- Hotson, Howard, und Thomas Wallnig, Hg. 2019. *Reassembling the Republic of Letters in the Digital Age: Standards, Systems, Scholarship*. Göttingen: Göttingen University Press.
- Irmscher, Johannes. 1966. „Zum Byzanzbild der deutschen Historiographie des 18. und 19. Jahrhunderts.“ *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft* 15: 97-100.
- Jaumann, Herbert, Hg. 2001a. *Die europäische Gelehrtenrepublik im Zeitalter des Konfessionalismus / The European Republic of Letters in the Age of Confessionalism*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Jaumann, Herbert. 2001b. „Respublica litteraria / Republic of Letters. Concept and Perspectives of Research.“ In *Die europäische Gelehrtenrepublik im Zeitalter des Konfessionalismus / The European Republic of Letters in the Age of Confessionalism*, hrsg. von Herbert Jaumann, 11-9. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Jordan, Charles-Étienne. 1741. *Histoire de la vie et des ouvrages de Mr. La Croze*. Amsterdam: Changuon.
- Kästner, Ingrid, Hg. 2000. *Deutsch-russische Beziehungen in der Medizin des 18. und 19. Jahrhunderts*. Aachen: Shaker.
- Kästner, Ingrid, und Regine Pfrepper, Hg. 2000. *Medizin und Pharmazie im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem Russischen Reich*. Aachen: Shaker.
- Kästner, Ingrid, und Regine Pfrepper, Hg. 2002. *Naturforschung, Experiment und Klinik. Deutsch-russische Beziehungen in der naturwissenschaftlichen Medizin des 19. Jahrhunderts*. Aachen: Shaker.
- Kästner, Ingrid, und Regine Pfrepper, Hg. 2004. „...so ist die Naturwissenschaft das wahre internationale Band der Völker.“ *Wissenschaftsbeziehungen in Medizin und*

- Naturwissenschaften zwischen Deutschland und dem Russischen Reich im 18. und 19. Jahrhundert.* Aachen: Shaker.
- Kästner, Ingrid, und Regine Pfrepper, Hg. 2005. *Deutsche im Zarenreich und Russen in Deutschland: Naturforscher, Gelehrte, Ärzte und Wissenschaftler im 18. und 19. Jahrhundert.* Aachen: Shaker.
- Kampéridis, Lambros, Hg. 2014. *Νικολάου Μαυροκορδάτου / Nicolas Mavrocordatos, Περί Καθηκόντων Βίβλος / Traité des devoirs.* Texte établi, traduit et commenté. Avant-propos: Jacques Bouchard. Athènes: Fondation Culturelle de la Banque Nationale de Grèce.
- Kampéridis, Lambros. 2021. *Les devoirs et la chose publique dans l'œuvre de Nicolas Mavrocordatos.* Athènes: Fondation Culturelle de la Banque Nationale de Grèce.
- Karanasios, Chariton. 1993. „Sebastos Kyminetes und die Gründung der Αϋθεντική Ακαδημία von Bukarest.“ *Revue des Études Sud-Est Européennes* 31: 347-57.
- Karanasios, Chariton. 2001. *Sebastos Trapezuntios Kyminetes (1632-1702). Biographie, Werkheuristic und die editio princeps der Exegese zu «De virtute» des Pseudo-Aristoteles.* Wiesbaden: Harrassowitz (Serta Graeca. Beiträge zur Erforschung griechischer Texte, 10).
- Karathanassis, Athanassios E. 2000. *Οι Έλληνες λόγιοι στη Βλαχία (1670-1714). Συμβολή στη μελέτη της ελληνικής πνευματικής κίνησης στις Παραδουνάβιες ήγεμονίες κατά την προφαναριωτική περίοδο.* Zweite Ausgabe. Thessaloniki: Kyriakidis.
- Köhler, Otto, Hg. 1992. *Die Matrikel der Universität Jena.* Band 3 (1723 bis 1764). Teil I: *Text (chronologischer Abdruck).* Halle (Saale): Niemeyer.
- Kondylis, Panajotis. 1986. *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Kontouma, Vassa. 2013. „Christianisme orthodoxe: Le Phrontistèrion de Trébizonde et ses manuscrits conservés à l'IFEB.“ *Annuaire de l'École pratique des hautes études (EPHE), Section des sciences religieuses (2011-2012)* 120: 149-66.
- Kontouma, Vassa. 2023. „Londres ou Paris? Les affinités électives de Dosithée II de Jérusalem dans ses premiers projets éditoriaux.“ In *Livres et confessions chrétiennes orientales: Une histoire connectée entre l'Empire ottoman, le monde slave et l'Occident (XVI^e-XVIII^e siècles)*, hrsg. von Aurélien Girard, Bernard Heyberger und Vassa Kontouma, 271-311. Turnhout: Brepols (Bibliothèque de l'École des hautes études, Sciences religieuses, 197).
- Крымкеви́ч, Никола́й И. 1952. *Развитие пищевой гигиены и санитарии в русском военно-морском флоте с начала XVIII столетия до 1917 года.* Novosibirsk: Академия Медицинских Наук СССР.
- Крымкеви́ч, Никола́й И. 1954. „Вклад врачей русского военно-морского флота XVIII и первой половины XIX века в развитие гигиены питания в России (о деятельности Д.П. Синопеуса, А.Г. Бахерахта и П.С. Вышневого).“ *Вопросы питания* XIII, 5: 44-7.
- Крымкеви́ч, Никола́й И. 1980. „Книга Д. П. Синопеуса Parerga medica.“ *Советское здравоохранение* 11: 66-68.
- Lacassin, Francis, Hg. 1993. *Jacques Casanova de Seingalt. Histoire de ma vie suivie de textes inédits.* Bd. 3. Paris: Bouquins.
- Lange, Joachim. 1723. *Modesta disquisitio novi philosophiae systematis de Deo, mundo et homine et praesertim de harmonia commercii inter animam et corpus praestabilita.* Halae Saxonum: Prostat in Officina Orphanotrophi.
- Lange, Joachim. 1724. *Bescheidene und ausführliche Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie in dem Wolffianischen Systemate Metaphysico von Gott, der*

- Welt, und dem Menschen; und insonderheit von der so genannten harmonia praestabilita des commercii zwischen Seel und Leibe.* Halle: Im Buchladen des Wäysenhauses.
- Lange, Joachim. 1725. *Ausführliche Recension der wider die Wolfianische Metaphysic auf 9 Universitäten und anderwärtig edirten sämmtlichen 26 Schriften, mit dem Erweise, daß der Herr Professor Wolf sich gegen die wohlgegründeten Vorwürfe in seinen versuchten Verantwortungen bisher keineswegs gerettet habe, noch auch künftig retten könne.* Halle: Im Buch-Laden des Wäysen-Hauses.
- Lauer, Reinhard, und Ulrike Jekutsch, Hg. 1995. *Slavica Gottingensia. Ältere Slavica in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.* Teil 2: 3243-6474. Wiesbaden: Harrassowitz (Opera slavica, N.F., 30).
- Lazarou, Georgios Ach. 2017. *Η ελληνική ιατρική στις Παραδονάβιες ηγεμονίες.* Athen: Lychnia.
- Legrand, Émile. 1918. *Bibliographie hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par des Grecs au dix-huitième siècle.* Bd. 1. Paris: Garnier.
- Lemos, Maximiano. 1911. *Ribeiro Sanches: a sua vida e a sua obra.* Porto: Eduardo Tavares Martins.
- Litzel, Georg. 1730. *Historia Poetarum Graecorum Germaniae a renatis literis ad nostra usque tempora. Ubi eorum vitae, poemata et in priscos Poetas Graecos merita recensentur.* Frankfurt am Main-Leipzig: Apud Io. Paulum Rothium.
- Locher, Theodor Jakob Gottlieb. 1965. *Das abendländische Russlandbild seit dem 16. Jahrhundert.* Wiesbaden: Steiner.
- Ludovici, Carl Günther. 1737a. *Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.* Bd. 1. Zweite Ausgabe. Leipzig: Löwe.
- Ludovici, Carl Günther. 1737b. *Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.* Bd. 2. Leipzig: Löwe.
- Ludovici, Carl Günther. 1738. *Ausführlicher Entwurff einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie.* Bd. 3. Leipzig: Löwe.
- Makrides, Vasilios N. 1997. „Στοιχεία για τις σχέσεις του Ἀλεξάνδρου Ἐλλαδίου με τὴ Ρωσία.“ *Μνήμων* 19: 9-39.
- Makrides, Vasilios N. 1999. „Η γαλλική μετάφραση καὶ ἔκδοση τῶν Στοχασμῶν τοῦ Εὐγενίου Βούλγαρη.“ *Ὁ Ἐρανιστής* 22: 263-70.
- Makrides, Vasilios N. 2002. „Nicéphore Théotokès.“ In *La théologie byzantine et sa tradition (XIIIe-XIXe. s.)*. Bd. 2, hrsg. von Carmelo Giuseppe Conticello und Vassa Conticello, 849-903. Turnhout: Brepols.
- Makrides, Vasilios N., Hg. 2003a. *Ἀλέξανδρος Ἐλλάδιος ὁ Λαρισαῖος / Alexander Helladius the Larissaeae. Διεθνῆς Διημερίδα. Λάρισσα, 4-5 Σεπτεμβρίου 1999. Πρακτικά / International Conference. Larissa. 4-5 September 1999. Proceedings.* Larissa: Ethnographical Historical Museum of Larissa.
- Makrides, Vasilios N. 2003b. „Παρασκευάς Δαμιανὸς Σινωπεύς: Προκαταρκτικὰ στοιχεῖα καὶ ἓνα αὐτόγραφο.“ *Ὁ Ἐρανιστής* 24: 189-95.
- Makrides, Vasilios N. 2006. „Greek Orthodox Compensatory Strategies Towards Anglicans and the West at the Beginning of the Eighteenth Century.“ In *Anglicanism and Orthodoxy 300 Years after the 'Greek College' in Oxford*, hrsg. von Peter M. Doll, 249-87. Oxford: Peter Lang.
- Makrides, Vasilios N. 2018. „Ο Εὐγένιος Βούλγαρης και η διαχρονική του αναγνώριση: μια περίπτωση ἀπὸ τις σχέσεις του με τον Christian Friedrich Matthäi.“ In *Εὐγένιος Βούλγαρης – “ὁ ὕπατος τῶν φιλοσόφων” τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ. Τρεῖς αἰῶνες ἀπὸ τὴ γέννησή του*, hrsg. von Eleni Angelomatis-Tsoungarakis, 173-212. Kerkyra/Korfu: Αναγνωστικὴ Ἐταιρεία Κέρκυρας.

- Makrides, Vasilios N. 2023. „Orthodox Christianity in the Context of Postcolonial Studies.“ In *Politics, Society and Culture in Orthodox Theology in a Global Age*, hrsg. von Hans-Peter Grosshans und Pantelis Kalaitzidis, 338-367. Paderborn: Brill Schönningh.
- Makrides, Vasilios N. 2024. „Verunreinigung der Orthodoxie oder Prozesse der Interkonfessionalität? Der Fall Evgenios Voulgaris im 18. Jahrhundert.“ In *Westliche Konfessionskirchen und orthodoxes Christentum als Thema der Interkonfessionalitätsforschung*, hrsg. von Christina Alexiou und Daniel Haas, 157-185. Göttingen: V&R unipress.
- Marinescu, Sorin, und Maria Rafailă. 2004. „Το ελληνικό έντυπο στη Ρουμανία (1642–1918).“ In *Το έντυπο ελληνικό βιβλίο, 1505–1905 αιώνας. Πρακτικά Διεθνούς Συμποσίου, Δελφοί, 16-20 Μαΐου 2001*, hrsg. von Kostas Staikos, 265-78. Athen: Kotinos.
- Marker, Gary. 1985. *Publishing, Printing, and the Origins of the Intellectual Life in Russia, 1700-1800*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Matthäi, Christian Friedrich von. 1788. *Evangelium Secundum Marcum Graece et Latine [...]*. Riga: Impensis Ioann. Frider. Hartknochii.
- Mercati, Silvio Giuseppe. 1959-1960. „Intorno ai versi sugli otto echi e sui quattro evangelisti contenuti nel codice del Monte Athos 4279 (Ivion 159) del secolo XV.“ *Byzantion* 29-30: 175-86.
- Meyer, Wilhelm. 1893. *Die Handschriften in Göttingen. 2. Universitäts-Bibliothek. Geschichte – Karten – Naturwissenschaften – Theologie – Handschriften aus Lüneburg*. Berlin: A. Bath (Verzeichniss der Handschriften im Preußischen Staate, I, 2).
- Michaelis, John David. 1823. *Introduction to the New Testament*. Bd. 2, Teil 1. Vierte Ausgabe. London: F. C. & J. Rivington.
- Miller, Peter N. 2008. „The Renaissance Republic of Letters and the Genesis of Enlightenment.“ In: *Europäische Bildungsströme. Die Viadrina im Kontext der europäischen Gelehrtenrepublik der Frühen Neuzeit (1506-1811)*, hrsg. von Reinhard Blankner, 45-59. Schöneiche bei Berlin: Scripvaz-Verlag Krauskop.
- Mirsky, Mark Borisovič. 1993. „Aus der Geschichte der Medizin in Russland: Die medizinische Kanzlei.“ *Ασκληνιῦ/Asklepios* 7: 35-43.
- Mittler, Elmar, und Silke Glitsch. 2004. *300 Jahre St. Petersburg. Russland und die „Göttingische Seele“*. 3., erneut durchgesehene Ausgabe. Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (Göttinger Bibliotheksschriften, 22).
- Moennig, Ulrich. 1998. „Die griechischen Studenten am Hallenser Collegium orientale Theologicum.“ In *Halle und Osteuropa. Zur europäischen Ausstrahlung des hallischen Pietismus*, hrsg. von Johannes Wallmann und Udo Sträter, 299-329. Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen im Niemeyer-Verlag Tübingen.
- Mühlpfordt, Günter. 1981. *Die Oderuniversität Frankfurt (1506-1811). Eine deutsche Hochschule in der Geschichte Brandenburg-Preußens und der europäischen Wissenschaft. Zum 475. Jahrestag der Eröffnung der Frankfurt Universität*. Frankfurt (Oder): Frankfurt-Information, Bezirksmuseum Viadrina.
- Mühlpfordt, Günter. 1997. „Rußlands Aufklärer und die Mitteldeutsche Aufklärung: Begegnungen, Zusammenwirken, Partnerschaft.“ In *Deutsch-russische Beziehungen im 18. Jahrhundert. Kultur, Wissenschaft, Diplomatie*, hrsg. von Conrad Grau, Serguei Karp und Jürgen Voss, 83-171. Wiesbaden: Harrassowitz (Wolfenbütteler Forschungen, 74).
- Müller-Dietz, Heinz. 1975. „Die Anfänge der Marinemedizin in St. Petersburg.“ *Deutsches Schifffahrtsarchiv* 1: 175-181.
- Müller-Dietz, Heinz E. 1976. „Die Anfänge des Stadtphysikats in Moskau und St. Petersburg.“ *Sudhoffs Archiv* 60: 194-206.

- Müller-Dietz, Heinz. 1995. *Ärzte zwischen Deutschland und Russland. Lebensbilder zur Geschichte der medizinischen Wechselbeziehungen*. Stuttgart: G. Fischer.
- Mulsow, Martin. 2007. *Die unanständige Gelehrtenrepublik: Wissen, Libertinage und Kommunikation in der Frühen Neuzeit*. Tübingen: Niemeyer.
- Mulsow, Martin. 2011. *Die drei Ringe. Toleranz und clandestine Gelehrsamkeit bei Mathurin Veysseyre La Croze (1661-1739)*. Tübingen: Niemeyer (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, 16).
- Nebelung, Wolfgang. 1983. „Zur Geschichte der Medizinischen Fakultät der Viadrina unter besonderer Berücksichtigung ihrer Ordinarien, 1506-1811.“ In *Die Oder-Universität Frankfurt. Beiträge zu ihrer Geschichte*, hrsg. von Günther Haase und Joachim Winkler, 197-202. Weimar: Böhlau.
- Neuendorf, Paul A. 2022. „Daraus kündten auch die Graeci lärnen“: *Die Bemühungen des Martin Crusius (1526-1607) um ein Luthertum der Griechen*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing.
- Neumeister, Sebastian, und Conrad Wiedemann, Hg. 1987. *Res publica litteraria: Die Institutionen der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit*. Bde. 1-2. Wiesbaden: Harrassowitz (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 14).
- Nicolopoulos, Jean. 1984. „Résultats du dépouillement du Russkij Biografičeskij Slovarj: Analyse de 130 biographies de Grecs ayant exercé une activité importante en Russie entre 1750 et 1850 dans le service public et les professions libérales.“ *Balkan Studies* 25: 21-30.
- Nicolopoulos, Ioannis. 2007. *Греки и Россия. XVII-XX вв. Сборник статей*. St. Petersburg: Алетея.
- Noutsos, Panagiotis. 1987. „Die Rezeption der Ideen Christian Wolffs in Griechenland – Der Beitrag der Gelehrten von den Ionischen Inseln.“ *Δωδώνη* XVI, 3: 25-33 [erschieden auch in: *Revue des Études Sud-Est Européennes* XXVII, 4 (1989), 313-18].
- Noutsos, Panagiotis. 1991. „Η πρόσληψη των ιδεών του Christian Wolff στην Ελλάδα. Ή συμβολή των Επτανησίων λογίων.“ In: *Πρακτικά του Ε΄ Διεθνούς Πανιωνίου Συνεδρίου, Αργαστόλι-Ληξούρι, 17–21 Μαΐου 1986*. Bd. 4, 593-99. Argostoli: Εταιρεία Κεφαλληνιακών Ιστορικών Ερευνών.
- Noutsos, Panagiotis. 2003. „Christian Wolff und die Neugriechische Aufklärung.“ In *Eugenios Vulgaris und die Neugriechische Aufklärung in Leipzig*, hrsg. von Günther S. Henrich, 76-84. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Oittinen, Vesa. 2012. „Russian «Otherness»: From Chaadaev to the Present Day.“ In *Understanding Russianness*, hrsg. von Risto Alapuro, Arto Mustajoki und Pekka Pesonen, 70-83. London: Routledge.
- Omodeo, Pietro Daniel. 2022. *Defending Descartes in Brandenburg-Prussia: The University of Frankfurt an der Oder in the Seventeenth Century*. Cham, Switzerland: Springer.
- Panayotidou, Iocasti. 1994. „Greek Physicians who Practiced Medicine in Russia during the 18th Century.“ *Ασκληνιῦ/Asklepios* 8: 77-80.
- Petsios, Konstantinos P., Hg. 2023. *Αθανασίου Υαλίδα Λογική. Editio Princeps. Προλεγόμενα – Μεταγραφή Χειρογράφου – Επιμέλεια – Εύρετήρια – Βιβλιογραφία*. Ioannina: Έργαστήριο Έρευνών Νεοελληνικής Φιλοσοφίας.
- Pissis, Nikolas. 2020. *Russland in den politischen Vorstellungen der griechischen Kulturwelt 1645-1725*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Podskalsky, Gerhard. 1988. *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453-1821)*. München: Beck.
- Précis. 1783. „Précis historique sur la vie de M. Sanchès.“ In *Catalogue des livres de feu M. Ant. Nuñez-Ribeiro-Sanchès [...]*, 5-28. Paris: Guillaume Debure.

- Psilojannopoulos, Anastassios. 2013. *Von Thomasius zu Tetens. Eine Untersuchung der philosophiegeschichtlichen Voraussetzungen der theoretischen Philosophie Kants in repräsentativen Texten der Deutschen Aufklärung*, Dr. Phil. Dissertation, Philosophische Fakultät I, Humboldt Universität zu Berlin.
- Renner, Andreas. 2007. „Medizinische Aufklärung und die «Zivilisierung Russlands» im 18. Jahrhundert.“ *Zeitschrift für Historische Forschung* 34: 33-65.
- Renner, Andreas. 2009. „Progress through Power? Medical Practitioners in Eighteenth-Century Russia as an Imperial Elite.“ *Acta Slavica Iaponica* 27: 29-54.
- Richter, Wilhelm Michael von. 1817. *Geschichte der Medicin in Russland*. Theil III. Moskau: N.S. Wsewojlsky.
- Robles, José Francisco. 2021. *Polemics, Literature, and Knowledge in Eighteenth-Century Mexico: A New World for the Republic of Letters*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Rohling, Horst. 1983. „Bemerkungen zur Wirkung Christian Wolffs in Ost- und Südosteuropa.“ In *Christian Wolff 1679-1754. Interpretation zu seiner Philosophie und deren Wirkung*, hrsg. von Werner Schneiders, 278-88. Hamburg: Felix Meiner.
- Russkij Biografičeskij Slovar’*. 1904. *Русский биографический словарь*. Bd. 18, 505. St. Petersburg: Типография В. Демакова (s.v. „Синопеусъ, Демьянь Петровичъ“).
- Saine, Thomas P. 1987. *Von der kopernikanischen bis zur Französischen Revolution. Die Auseinandersetzung der deutschen Frühaufklärung mit der neuen Zeit*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Saracino, Stefano. 2018. *Tischgespräche, Wohngemeinschaften, fromme Praktiken. Die Alltags- und Wissensgeschichte der griechisch-orthodoxen Studenten am pietistischen Collegium Orientale Theologicum in Halle (1703-1707)*. Erfurt: Universität Erfurt (Germanograecia – Graecogermania. Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen, 1).
- Saracino, Stefano. 2019. „Griechisch-orthodoxe Almosenfahrer im Heiligen Römischen Reich und ihre wissensgeschichtliche Bedeutung (1650-1750).“ In *Praktiken frühneuzeitlicher Historiographie*, hrsg. von Markus Friedrich und Jacob Schilling, 141-73. Berlin: De Gruyter Oldenbourg (Cultures and Practices of Knowledge in History, 2).
- Saracino, Stefano. 2021. „The *Album Amicorum* of the Athonite Monk Theoklitos Polyeidis and the Agency of Perambulating Greek Alms Collectors in the Holy Roman Empire (18th Century).“ In *The Power of the Dispersed: Early Modern Global Travelers Beyond Integration*, hrsg. von Cornel Zwierlein, 63-97. Leiden-Boston: Brill (Intersections, 77).
- Saracino, Stefano. 2024. *Griechen im Heiligen Römischen Reich: Migration und ihre wissensgeschichtliche Bedeutung*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg (Cultures and Practices of Knowledge in History, 19).
- Saracino, Stefano, und Vasilios N. Makrides. 2021. „Die Aufnahme des Alexandros Mavrokordatos exAporriton in die *Academia Leopoldina Naturae Curiosorum* (1689): Die Quellen aus dem Archiv der Leopoldina.“ *Ὁ Ἐρανιστής* 30: 33-114.
- Sarris, Kostas, Nikolas Pissis, und Miltos Pechlivanos, Hg. 2021. *Confessionalization and/as Knowledge Transfer in the Greek Orthodox Church*. Wiesbaden: Harrassowitz (Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte, 23).
- Schmitt, Christoph. 1998. „Wolff, Christian.“ *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 13: 1509-1527.

- Schnabel, Werner Wilhelm, Hg. 1995. *Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg: Sonderband. Die Stammbücher und Stammbuchfragmente*. Teil 3: (Indices). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Sigrist, Christian. 1990. *Das Rußlandbild de Marquis de Custine: Von der Civilisationskritik zur Rußlandfeindlichkeit*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Solleveld, Floris. 2022. „The Republic of Letters Mapping the Republic of Letters: Jacob Brucker’s *Pinacotheca* (1741-1755) and its Antecedents.“ In *Memory and Identity in the Learned World: Community Formation in the Early Modern World of Learning and Science*, hrsg. von Koen Scholten, Dirk van Miert und Karl A.E. Enenkel, 156-96. Leiden: Brill.
- Spieser, Jean-Michel. 2011. „Das Byzanzbild in der Zeit der Aufklärung.“ In *Wege nach Byzanz*, hrsg. von Benjamin Fourlas und Vasiliki Tsamakda, 112-121. Mainz: Schnell & Steiner.
- Stewart, Corbet Page, und Douglas Guthrie, Hg. 1953. *Lind’s Treatise on Scurvy. A Bicentenary Volume Containing a Reprint of the First Edition of A TREATISE OF THE SCURVY by James Lind, M.D., with Additional Notes*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Stierling, Hubert. 1911. *Leben und Bildnis Friedrichs von Hagedorn*. Hamburg: Kommissionsverlag von Lucas Gräfe & Sillem.
- Stiernon, Daniel. 2002. „Eugène Boulgaris.“ In *La théologie byzantine et sa tradition (XIII^e-XIX^e. s.)*. Bd. 2, hrsg. von Carmello Giuseppe Conticello und Vassa Conticello, 721-848. Turnhout: Brepols.
- Suchomlinov Michail Ivanovič, Hg. 1886. *Ματeριαλy для истoрии Императорскоу академии наук*. Bd. 2 (1731-1735). St. Petersburg: Тип. Императорской акад. Наук.
- Tembelis, Ilias, Hg. 2021. *Αθανάσιος Ψαλίδας, Καλοκινήματα. Ο Γερμανός φιλόσοφος F. C. Baumeister ως όπλο κατά του Ευγενίου Βούλγαρη στην προεπαναστατική περίοδο*. Athen: Lux Orbis.
- Todorova, Maria. 1997. *Imagining the Balkans*. Oxford: Oxford University Press.
- Tsakiris, Vasileios, und Vasilios N. Makrides. 2015. „Αντίστροφες περιηγήσεις: Ο Γιάκομπ Έλσνερ και οι επαφές του με τους περιπλανώμενους Έλληνες ιερωμένους στη Δύση.“ In *Ταξίδι, Γραφή, Αναπαράσταση: Μελέτες για την ταξιδιωτική γραμματεία του 18ου αιώνα*, hrsg. von Ilia Chatzipanagioti-Sangmeister, 157-202. Herakleio: Panepistimiakes Ekdoseis Kritis.
- Tsakiris, Vasileios. 2021. *Die orthodoxe Parakirche und die Habsburger im 16. Jahrhundert: Der Fall Metrophanes*. Erfurt: Universität Erfurt (Germanograecia – Graecogermania: Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen, 4).
- Tsirpanlis, Zacharias N. 1980. *Τò Έλληνικό Κολλέγιο τής Ρώμης και οι μάθητές του, 1576-1700: Συμβολή στη μελέτη τής μορφωτικής πολιτικής τού Βατικανού*. Thessaloniki: Πατριαρχικόν Ίδρυμα Πατερικών Μελετών.
- Tyulenev, Sergey. 2012. *Translation and the Westernization of Eighteenth-Century Russia: A Social-Systemic Perspective*. Berlin: Frank & Timme.
- Uhl, Johann Ludwig, Hg. 1742. *Thesauri epistolici Lacroziani ex bibliotheca Iordaniana*. Bd. 1. Leipzig: Impens. Io. Frid. Gleditschii.
- Uhl, Johann Ludwig, Hg. 1746. *Thesauri epistolici Lacroziani*. Bd. 3. Leipzig: Impens. Io. Frid. Gleditschii.
- Van Miert, Dirk. 2010a. „Language and Communication in the Republic of Letters: The Uses of Latin and French in the Correspondence of Joseph Scaliger.“ *Bibliothèque d’Humanisme et Renaissance* 72: 7-34.

- Van Miert, Dirk. 2010b. „The Limits of Transconfessional Contact in the Republic of Letters: Joseph Scaliger, Isaac Casaubon and their Catholic Correspondents.“ In *Between Scylla and Charybdis: Learned Letter Writers Navigating the Reefs of Religious and Political Controversy in Early Modern Europe*, hrsg. von Jeanine De Landtsheer und Henk J. M. Nellen, 367-408. Leiden: Brill.
- Van Miert, Dirk. 2010c. „Project Procopius: Vulcanius, Scaliger, Hoeschelius and the Pursuit of Early Byzantine History.“ In *Bonaventura Vulcanius, Works and Networks: Bruges 1538-Leiden 1614*, hrsg. von Hélène Cazes, 361-86. Leiden: Brill.
- Van Miert, Dirk, Hg. 2013. *Communicating Observations in Early Modern Letters (1500-1675): Epistolography and Epistemology in the Age of the Scientific Revolution*. London: University of London Press.
- Van Miert, Dirk. 2016. „What was the Republic of Letters? A Brief Introduction to a Long History (1417-2008).“ *Groniek. Historisch Tijdschrift* 204-205: 269-287.
- Van Miert, Dirk. 2017a. „Making the States’ Translation (1637): Orthodox Calvinist Biblical Criticism in the Dutch Republic.“ *Harvard Theological Review* 110: 440-463.
- Van Miert, Dirk. 2017b. „Trommius’s Travelogue: Learned Memories of Erasmus and Scaliger and Scholarly Identity in the Republic of Letters.“ *Early Modern Low Countries* 1: 51-70.
- Van Miert, Dirk. 2018. *The Emancipation of Biblical Philology in the Dutch Republic, 1590-1670*. Oxford: Oxford University Press.
- Van Miert, Dirk, Henk Nellen, Piet Steenbakkens, und Jetze Touber, Hg. 2017. *Scriptural Authority and Biblical Criticism in the Dutch Golden Age: God’s Word Questioned*. Oxford: Oxford University Press.
- Višlenkova, Elena A., und Andreas Renner, Hg. 2021. *История медицины и медицинской географии в Российской империи*. Moskau: Шико.
- Voulgaris, Evgenios. 1766. *Η Λογική [...]*. Leipzig: Breitkopf.
- Wernet, Inge, und Dieter Wernet. 2021. *Kronstadt, das Festungstor nach St. Petersburg*. Aachen: Helios-Verlag. 2021.
- Willemse, David. 1966. *António Nunes Ribeiro Sanches – Éleve de Boerhaave – et son importance pour la Russie*. Leiden: Brill.
- Wilson, Francesca. 2023 [1970]. *Muscovy: Russia Through Foreign Eyes 1553-1900*. Milton: Taylor & Francis.
- Winterer, Caroline. 2012. „Where is America in the Republic of Letters?“ *Modern Intellectual History* 9: 597-623.
- Wolff, Larry. 2001. *The Enlightenment and the Orthodox World: Western Perspectives on the Orthodox Church in Eastern Europe*. Athens: Institute for Neohellenic Research, National Hellenic Research Foundation.
- Zakon, Samuel J. 1938. „Antonio Nuñez Ribeiro Sanchez (1699-1783): An Eighteenth Century Syphilologist.“ *Archives of Dermatology and Syphilology* XXXVII, 6: 1040-43.
- Zaviras, Georgios. 1972. *Νέα Ἑλλάς ἢ Ἑλληνικὸν Θέατρον*. Athen 1872; Nachdruck unter der Betreuung von Tassos Ath. Gritsopoulos: Athen: Ἐταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν.
- Zedler, Johann Heinrich, Hg. 1740. *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. Bd. 26. Leipzig-Halle: Johann Heinrich Zedler.
- Žukov, V.A., Hg. 2001. *Христиан Вольф и Философия в России*. St. Petersburg: Издательство Русского Христианского гуманитарного института.